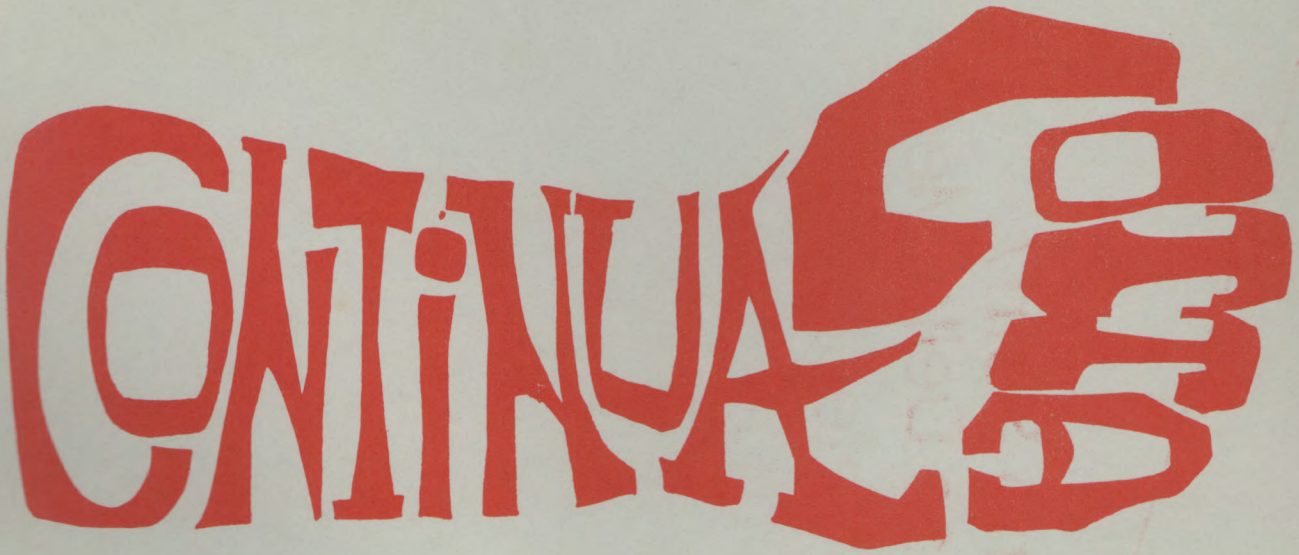
Adriano Sofri / Luciano Della Mea
Zur Strategie und Organisation von »Lotta continua«

Internationale Marxistische Diskussion 18
Merve Verlag Berlin

DM 5,–


CONTINUA

Adriano Sofri / Luciano Della Mea
Zur Strategie und Organisation von „Lotta continua"

Internationale Marxistische Diskussion 18
Merve Verlag Berlin

Aus dem Italienischen übersetzt von Caroline Neubaur u. Karin Kersten (S. 5 - 102) u. von Sigrid Vagt (S. 103 - 118)

© by the Authors
Rechte der deutschen Übersetzung by Merve Verlag GmbH, Berlin 15, Postfach 327. Printed in Germany 1971. Satz H. Schwenger, Prelum Druck, Bindearbeiten Heinz Stein. Umschlagentwurf Jochen Stankowski

INHALT

Luciano Della Mea
Einleitung: Liebe zum Menschen und Liebe zur Wissenschaft bei "Lotta continua" 5

Adriano Sofri
Die allgemeine politische Lage und unsere Aufgaben 16 - 86
(gerade Zahlen)

Der Klassenkampf hat die Grundlagen des Monopolkapitals ausgehöhlt. Was ist Arbeiterautonomie 16

Der "Plan des Kapitals" angesichts der Herbstkämpfe 18

Die Arbeiterautonomie während des Herbstes 24

Die Bomben der Piazza Fontana 28

Der Frühling bringt die Bestätigung. Worin die Stärke der Arbeiterklasse besteht 30

Die Inhalte des Arbeiterkampfes: die Ablehnung der Lohnarbeit 36

Die Entlarvung der falschen Arbeiterorganisationen. Die Krise der Unternehmer 38

Der nächste Herbst wird ein Herbst des Kampfes sein. Repression und Regierung der Ordnung. Reggio Calabria 42

Das erste Stadium der Revolution 46

Große und kleine Fabriken 48

Das Problem der Vergesellschaftung der Kämpfe 50

Wir müssen die Krise des Kapitalismus verschärfen 52

Wir müssen eine Kampfplattform für den Herbst vorbereiten. Die Situation in den Fabriken 56

Wir müssen unter den Studenten und Technikern aktiv werden 58

Wir müssen das Problem der Arbeitslosigkeit in seinen allgemeinen Aspekten angehen 60

Wir müssen den Kampf der Arbeiter mit dem der Arbeitslosen vereinigen 62

Der Klassenzusammenstoß in den nächsten Jahren. Das Problem der Illegalität 66

Unsere Aufgaben angesichts des Rechtsrucks. Was sich gegenüber 1922 geändert hat 70

Der nationale Kampftag 78

Wir müssen die Klassenanalyse der italienischen Gesellschaft machen 80

Wir müssen die proletarische Führung unserer Arbeit garantieren 82

Luciano Della Mea
Kommentar zu dem Bericht von Sofri 17 - 87
(ungerade Zahlen)

Lotta Continua
Vorschläge für die Organisation der politischen Arbeit 88

Diskussionsbeiträge von Arbeitergenossen 103

Editorische Notiz 119

LUCIANO DELLA MEA

EINLEITUNG: LIEBE ZUM MENSCHEN UND LIEBE ZUR WISSENSCHAFT BEI "LOTTA CONTINUA"

Im Sommer 1969, auf dem Arbeiterkongreß in Turin, an dem verschiedene politische Gruppen teilnahmen (darunter "Potere Operaio" und die, die sich dann im September "Lotta continua" nennen sollte), war von einer Parteigründung noch keine Rede. Der Genosse Pietro Mita vom Circolo Lenin aus Puglia sprach davon, blieb aber isoliert. Das Wort Partei rief historische Erfahrungen und Fehlschläge der letzten Zeit in Erinnerung. Im übrigen war die Überzeugung verbreitet, daß die Massen schon ein beachtliches Maß an Politisierung erreicht hätten, sodaß es unnötig erschien, einen Teil vom Ganzen zu trennen. Es genügte, die Massen von innen her zunächst zu koordinieren und später zu organisieren. In dieser Atmosphäre gewann die Rolle der leaders objektiv und notwendig eine große, eine charismatische Bedeutung.

Ein Jahr später fand in Turin der erste nationale Kongreß von "Lotta continua" statt. Auf diesem Kongreß (wie schon bei einer vorhergegangenen Zusammenkunft von "Potere Operaio") nahm die Organisationsfrage in der Diskussion der Ziele und nächsten Schritte einen wichtigen Platz ein. In Hinblick auf "Lotta continua" war eine solche Fragestellung vollkommen legitim: sie ergab sich nicht aus doktrinären und abstrakten theoretischen Gründen, sondern aus den Erfordernissen einer unermüdlichen Praxis, die "Lotta continua" in der Tat positiv von fast allen anderen Gruppen unterscheidet.

Am Ende der Herbstkämpfe des vergangenen Jahres war ich zu folgendem politischen Urteil gelangt: die Bewegung der kämpfenden Arbeiter hatte die sogenannten Avantgarden überwunden und z. T. isoliert: die sogenannten marxistisch-leninistischen Gruppen (mit Ausnahme einiger Militanter) sind am Rande des Geschehens oder weit ab vom Schuß geblieben; die sogenannten spontaneistischen Gruppen waren den Aufgaben, die von den Kämpfen diktiert wurden, nicht gewachsen, es kommt ihnen jedoch in einigen Fällen das Verdienst zu, in die Kämpfe eingegriffen, engagiert und beharrlich gekämpft zu haben. Diese Unfähigkeit, zu den Arbeiterkämpfen eine adäquate Beziehung herzustellen, war Ausdruck einer Unreife (durch die man die nicht geringen Fehler der vergangenen Jahre teuer bezahlte); "Lotta continua" hat diese Krise insgesamt auf positive Weise überwunden — das aus zwei wichtigen Gründen:

im Unterschied zu anderen Gruppen und anderen Militanten beharrte "Lotta continua" auf ihrer Voraussage — wenn sie dabei auch übertrieb —, daß der Abschluß der großen Verträge noch nicht das Ende der Kämpfe bedeuten würde und daß alle Wechsel, die den kämpfenden Arbeitern (oder wenigstens ihren Avantgarden) ausgehändigt worden waren, binnen kurzem fällig werden würden; daß, mit einem Wort, die Gewerkschaften nicht alles erreicht hätten, sondern sich vielmehr in einer Krise befänden;
aus diesem Grund dürfe man sich nicht abseits der wirklichen Bewegung zu Denkpausen zurückziehen, sondern müsse vielmehr die spezifische Funktion der Militanten von "Lotta continua", d. h. die effektive, kontinuierliche und unermüdliche Präsenz an den wirklichen politischen Schauplätzen in den Fabriken, den Arbeitervierteln, auf dem Land und (aber dort war der Einfluß sowieso beträchtlich) im Ausbildungsbereich, ausbauen und verstärken.

Auf dem Kongreß im Juli 1970 ging es im wesentlichen um zwei Dinge: einmal um eine Reihe von Berichten (1), die von einigen Genossen vorbereitet worden waren und die versuchten, Probleme, Ziele und Methoden aufgrund der Erfahrung in "Lotta continua" "individuell" zu interpretieren; zum anderen um eine Reihe spontan aus individueller Sicht vorgebrachter Beiträge von Kongreßteilnehmern (2), vor allem von Arbeitern*, die während der Kämpfe im Herbst und danach in den Avantgarden gekämpft hatten.

So wie die Dinge damals standen, wäre es absurd gewesen zu erwarten, daß die beiden Momente, die den Kongreß bestimmt haben, sich schon hätten verbinden lassen. Das hätte bedeutet, daß man bereits die Ebene kollektiver politischer Arbeit und Reflexion und also der Organisation erreicht hätte, die doch erst in den Anfängen, und zwar in ungewissen Anfängen, sind. Man darf aber wohl unterstreichen, daß die Qualität einiger mündlicher Beiträge zu der Annahme (und der Hoffnung) berechtigt, daß man allmählich die einseitigen, subjektivistischen, "aristokratischen" und idealistischen Momente der bisherigen schriftlichen Beiträge wird überwinden können.

Auch wenn die repräsentative, offizielle "Stimme" von "Lotta continua" bis heute die der schriftlichen Berichte ist (und d. h., daß sie, wenn auch z. T. notwendigerweise, eine "leaderistische", traditionelle Stimme ist, die, verglichen mit den Methoden der alten Parteien, keine Neuerung darstellt), so hat, wie mir scheint, der Kongreß doch deutlich gemacht, daß sich möglicherweise eine tatsäch-

*vgl. in diesem Band S. 103 - 118

liche proletarische Führung entwickeln kann. Auf der Ebene der Militanz gibt es Ungleichzeitigkeiten: zur Zeit sind viele Arbeiter aktiv, während die Studenten sich ruhig verhalten, und allgemein sind nur erst wenige aktiv, wenn man die Gesamtheit der Militanten nimmt; ein noch schwererwiegendes Problem ist, daß die entscheidenden Fragen der politischen Perspektive und der Theoriebildung noch vorwiegend von wenigen und von oben konzipiert und diktiert werden. Dennoch setzt sich langsam und nur unter großen Mühen das Erfordernis nach einer ausgedehnteren (d. h. nicht nur sektoriellen oder schlicht korporativen) Partizipation "an allem" durch; denn wenn man, wie es heißt, den Feind überall bekämpfen will, so kann man doch nicht alles erreichen, wenn bei der Vorbereitung und der Durchführung der Kämpfe nicht alle an allem (selbstverständlich in vernünftigen Grenzen) teilnehmen.

Dieser Weg ist obligatorisch, wenn man eine neue Partei aufbauen will, wenn man eine politische Führung haben will, die heute und sofort im Dienst des Klassenkampfs steht. Nur so kann man vermeiden, daß geschieht, was bisher in der Geschichte der Arbeiterbewegung immer geschehen ist (von wenigen Ausnahmen, zumal von China, abgesehen): daß der Klassenkampf im Dienst der politischen Führung steht. Auch im Klassenkampf muß die Teilung der Arbeit, die ein bürgerliches Produkt ist, sofort durchbrochen werden. Das ist kein voluntaristisches Erfordernis, sondern ist materialistisch begründet in den revolutionären Phasen, durch die wir hindurchgehen: es ist der Revolution als ihr fundamentaler und qualifizierender politischer Inhalt immanent.

Ehe wir uns mit einem der Themen beschäftigen, die auf dem Kongreß behandelt worden sind, nämlich mit der aktuellen politischen Lage und den Aufgaben, die "Lotta continua" daraus ableitet, möchte ich noch etwas Grundsätzliches vorausschicken, damit deutlicher wird, daß das Interesse an der Politik von "Lotta continua" keine sentimentalen, opportunistischen oder unmittelbarkeitsideologischen Ursachen hat, sondern eine theoretische Motivation, deren geschichtlicher Faden sich weit zurückverfolgen läßt.

In dem ionischen Traktat "Die Vorschriften" (3) (aus dem 3. Jhd. vor Chr.) heißt es: "Ich lobe also die Überlegung, wenn sie ihren Ausgang von dem (einzelnen) zufälligen Ereignis nimmt und wenn sie die Abstraktion auf Grund der sichtbaren Vorgänge regelrecht ausführt (. . .). Wenn die Überlegung dagegen ihren Ausgang nicht von einem wirklichen Vorgang, sondern von seiner bestechenden Vorspiegelung nimmt, so schafft sie oft eine schwierige und un-

erfreuliche Lage. Solche Menschen gehen einen ungangbaren Weg (. . .). Aus dem, was nur durch den Verstand zustande kommt, wird man keinen Nutzen ziehen, dagegen aus dem, was durch eine Tat bewiesen ist. Denn eine Versicherung, die in vielen Worten besteht, ist trügerisch und bringt leicht zu Fall (. . .). Aus diesem Grunde muß man sich bei Verallgemeinerung an die Sachlage halten und hauptsächlich sich mit ihr befassen".

Diese materialistische Haltung ist "politisch" von Mao Tse-tung in der Schrift "Über die neue Demokratie" wiederaufgenommen worden:
"Eine wissenschaftliche Haltung einnehmen heißt 'die Wahrheit in den Tatsachen suchen', während man mit der anmaßenden Einstellung jener, die sich für unfehlbar halten und andere Leute schulmeistern wollen, niemals irgendwelche Probleme lösen kann . . . . Es gibt nur eine Wahrheit, und die Frage, wer eigentlich die Wahrheit entdeckt hat, läßt sich nicht auf Grund subjektiver Großsprecherei entscheiden, sondern durch die objektive Praxis. Der einzige Maßstab der Wahrheit ist die revolutionäre Praxis von Millionen Menschen." (A. W./II, S. 395 f)

Dieser Gedankengang führt uns auch zu "Lotta continua". Ich weise deshalb darauf hin, und es erscheint mir nötig, dies zu unterstreichen, weil eine Kritik an "Lotta continua", die eine materialistische, eine revolutionäre Kritik sein will und muß, meiner Meinung nach nur von der Position aus unternommen werden kann, die ich oben charakterisiert habe, und die, wie mir scheint, jedem einleuchten muß, der vom Ende jeder Ausbeutung durch die proletarische Emanzipation spricht. Wenn die Kritik von äußeren theoretischen Positionen aus erfolgt, die von der revolutionären Praxis von Millionen von Menschen absehen, kann sie die idealistische Schranke nicht überwinden, da sich eine solche Kritik immer nur mit Hilfe von berühmten Buchtiteln und einer erstklassigen marxistisch-leninistischen Kenntnis der revolutionären Ereignisse (bei anderen) definiert, wie es heute oft geschieht.

Es ist kein Zufall, daß die vielen komplizierten Gedanken, die sich in den letzten Jahren von außen und von oben zum Proletariat "herabgelassen haben", oder in den Fabriken und Schulen fast wie "übernatürliche" Wahrheiten "verkündet" wurden, von den Proletariern abgeglitten sind wie das Wasser vom Rücken der Seehunde. So endeten viele Experimente der Gruppen. Der Genosse Paolo Christofolini hat mich auf eine Passage von Antonio Gramsci in "Note sul Machiavelli, sulla politica e sullo stato moderno" aufmerksam

gemacht (was u. a. beweist, daß die "globale" Liquidation Gramscis eine dieser leichtfertigen "intellektuellen" Liquidationen oder Exekutionen ist, die auf eine Mode, nicht aber auf revolutionäre Kultur schließen lassen). In seinen Ausführungen über den Begriff des organischen Zentralismus und über den Begriff der Priesterkaste sagt Gramsci: "Wenn das konstitutive Element eines Organismus in einem streng doktrinären und rigoros formulierten System besteht, dann kommt es zu einer Führung durch eine Art Priesterkaste (. . .). Es werden Formeln, präzis bis aufs Komma, aufgesagt, aber wirkliche Aktivität sieht anders aus. Man darf die'Ideologie',die Doktrin nicht als etwas Künstliches, mechanisch Aufgesetztes (als ein Kleid über der Haut, statt der Haut selbst, die vom Organismus natürlich gebildet worden ist) auffassen, sondern nur historisch, als einen ständigen Kampf (als 'Lotta continua', L. D. M.). Der organische Zentralismus geht davon aus, daß es möglich sei, ein für allemal einen perfekten Organismus aufzubauen. Das ist eine Illusion, die katastrophal sein kann, weil sie dazu führt, daß eine Bewegung in einem Sumpf von 'personellen' akademischen Disputen versinkt."

Wenn wir diese Worte auf die vielen Erfahrungen marxistisch-leninistischer Gruppen oder auch auf die intellektuelle Arbeit von Zeitschriften,die sich, wenn auch aristokratischer, in dieselbe politische Richtung bewegen, beziehen, dann haben wir die Erklärung für soviele beklagenswerte Fehlschläge: beklagenswert nicht an sich, sondern wegen der Vergeudung an Energie und Willen.

Jedoch ist die "Exteriorität" nicht immer so rigide und unsubtil. Es gibt auch "neue" antireformistische Positionen, die sich mit der neuen Realität zu verbinden scheinen, jedoch nur durch ein komplexes Zusammenspiel intellektueller und politischer Vermittlungen. Dies scheint mir z. B. bei "Manifesto" der Fall zu sein. Der repräsentative Anspruch dieser Gruppe, der darauf zielt, ihrer Führung Einfluß zu verschaffen, leitet sich ab aus der Negation der alten militanten Beziehung zur PCI und richtet sich nicht zufällig noch vorwiegend, wenn auch nicht ausschließlich, auf Mitglieder oder Anhänger dieser Partei. Diese Art Negation ist in der Tat wirksam in einer dirigistisch bestimmten Dialektik zwischen Zentralkomitee und Zentralkomitee.

Es handelt sich um einen "Kopf", der,um agieren zu können, immer noch einen "Arm" sucht. Aber diese Suche verläuft in den alten Bahnen, bleibt extern und überwindet nicht mit einem Schlag die Trennung von Hand und Kopf, die fast alle Versuche einer Führung der Arbeiterbewegung zum Scheitern verurteilt hat.Und die

Überwindung dieser Trennung kann nicht mit der rein theoretischen und externen Registrierung dessen erfolgen, was in der Welt auf die Überwindung hintendiert. Die Theorie Gramscis vom organischen Intellektuellen der Arbeiterklasse will ja dieses heute absurde "Laster" massiv angehen. Nach der chinesischen Kulturrevolution und den vielen anderen Erfahrungen, vor allem aber, nachdem völlig offensichtlich geworden ist, daß man über den Leninismus hinausgehen muß, angespornt durch das, was selbst Lenin schließlich erkannt hatte, kann die Arbeit an der Überwindung dieser Kluft nur die — völlig politische — der Arbeiterklasse, "des aus sich heraus intellektuellen Proletariats", als Subjekt sein. Das ist die Grundbedingung für die Emanzipation und den Sieg. Unter diesem Aspekt kann ich in den politischen Ambitionen solcher Genossen wie Luigi Pintor, Rossana Rossanda, Aldo Natoli, Valentino Parlato und anderer, die ihnen nahestehen, nichts Neues sehen. Es würde von einem absurden (und ganz unangebrachten) Sektierertum zeugen, wenn ich mich weigerte zu erkennen, welchen wertvollen Beitrag sie für die aktuelle Klärung der antireformistischen Position und für die kritische Einschätzung der revolutionären Erfahrungen anderer leisten. Es bleibt aber bei einem Olymp des "Geistes" der Revolution: von dort kommt der Aufruf zur politischen Einigung wie die Stimme Jupiters oder der Ratschluß Minervas, und gerade das muß bekämpft werden. Anderenfalls müßten wir akzeptieren, daß die praktische Erfahrung von "Lotta continua" und der Militanten, die sich objektiv auf sie beziehen, zwar zu integrieren wäre, aber nur als ein "knorriger", auch schlagkräftiger Arm, der zu zügeln und zu lenken ist. Das ist nicht gerade die politische Synthese, die notwendig ist.

Aus diesem Grund kann ich revolutionäre Überlegungen, jedenfalls meine eigenen, nur innerhalb der Position und der Erfahrung von "Lotta continua" formulieren; ohne sie auf einen rein institutionellen Rahmen (der ja gerade weitgehend überwunden werden soll) einzuschränken. Ich muß sie vielmehr auf das Maß an Autonomie ausdehnen, welches das Proletariat bis jetzt spontan oder durch die aktive Gegenwart der Avantgarden von "Lotta continua" auszudrücken fähig gewesen ist. Mir scheint nicht, daß dies eine willkürliche Erweiterung ist: denn die proletarische Spontaneität kommt zunehmend und umso mehr in die Phase, die eine Organisierung (und damit eine politische Linie und geradezu eine Weltanschauung) erforderlich macht, je näher sie dem Gedankengebäude kommt, das von "Lotta continua" oder seiner führenden Gruppen auf so chaotische, widersprüchliche, einseitige, aber dennoch fruchtbare Weise zusammengefügt wurde, — Gedanken, die "Lotta continua",

soweit sie brauchbar waren, aus vorangegangenen Erfahrungen herleitet oder von anderen übernommen hat, ohne sich um die Quellen zu bekümmern, einzig damit beschäftigt, eine theoretische Rechtfertigung für ihre Beziehung zur Wirklichkeit zu finden.

Bei dieser Arbeit von Wenigen, ja sehr Wenigen, ist es vorgekommen und kommt es noch vor, daß die Tatsachen auf "infantile", subjektive Weise vergewaltigt werden. Hier zeigen sich Grenzen, deutliche Grenzen. Es muß jedoch unterstrichen werden, daß es ei ein Unterschied ist, ob man die Tatsachen auf der Ebene der Tatsachen vergewaltigt, oder ob man die Tatsachen vergewaltigt, indem man sie auf die Ebene der eigenen Absichten, Forderungen und Wünsche reduziert, auf Gedanken, die völlig extern, andersgeartet und darüberschwebend sind. Wenn du die Tatsachen vergewaltigst, während du dich mit den Tatsachen auseinandersetzt, wirst du früher oder später, wenn die Tatsachen beginnen, dir recht zu geben, nicht nur den Genossen Michele, Franco, Luciano oder Gino finden, die dich je nach Temperament beim Arm nehmen oder brüderlich umarmen, sich um dich kümmern, dich an abenteuerlichen, exhibitionistischen oder ähnlichen Handlungen hindern, sondern du wirst vor allem feststellen, wieviel Objektives sich im subjektiven Bewußtsein von Hundertausenden, ja von Millionen Proletariern als klar, gemeinsam und einheitlich darstellen wird! Dies ist der Weg zur Revolution, der gründlich und mit aller Umsicht bereitet werden muß: "Solange das Proletariat" — wie Mao gesagt hat — "in seiner großen Mehrheit nicht entschlossen ist, den bewaffneten Aufstand und den Bürgerkrieg zu unternehmen, solange die bäuerlichen Massen sich dem Proletariat nicht freiwillig verbinden, dürfen der Aufstand und der Krieg nicht entfesselt werden." Es ist aber ebenso einleuchtend, daß die Bewegung, die noch nicht alle erfaßt hat, auch nicht Halt machen kann, weil ohne wirkliche Bewegung eine revolutionäre Theorie materiell nicht möglich ist.

Ich will jetzt versuchen zu überprüfen, was ich bisher gesagt habe, indem ich den Hauptbericht analysiere, der auf der Versammlung von „Lotta continua" vorgelegt wurde (4), wenn ich es auch für willkürlich halte, daß er die Politik von „Lotta continua" in ihrer Gesamtheit zu definieren behauptet. „Wo Liebe zum Menschen ist, da ist auch Liebe zur Wissenschaft", sagten in hedonistischer Manier die Denker der antiken ionischen Wissenschaft (5). Wenn wir uns umschauen, können wir feststellen, daß es wenige, sehr wenige Beispiele für eine solche Liebes-Synthese gibt, die revolutionär ist. Und dennoch ist ohne die Verwirklichung solcher Synthese die Revolution nicht möglich; oder sie kann sogar gelingen, als Akt der Gewalt, wird sich aber nicht als Kommunismus entwickeln können.

Sich in dieser Frage auf die maoistische Erfahrung zu berufen, erscheint mir nicht günstig, wenn es auch wahrscheinlich richtig wäre: die Welt ist voll von Fröschen, die sich für Ochsen halten. Unter diesem Aspekt ist der Slogan: "Wer hat Angst vor wem? ", der für den Kongreß von "Lotta continua" gewählt wurde und der aus einem Satz von Mao stammt, meiner Meinung nach zu kritisieren: wir haben nämlich bei weitem nicht die chinesische Zähigkeit. Es scheint mir dagegen nützlicher und angebrachter, sich auf die wirklichen revolutionären proletarischen Erfahrungen des Nachkriegsitalien zu berufen. Ich meine solche, wie sie Don Lorenzo Milani in Barbiana, einem kleinen Dorf, besser gesagt, einem Nest auf einem Hügel in der Nähe von Florenz, gemacht hat (6). Hier in Barbiana verkörperte sich die "Massenlinie" in einem menschlichen und sozialen Experiment, das "politisch" bedeutsam wurde, weil die Avantgarde danach strebte, mit der "Masse" eins zu werden, und die Masse danach strebte, selbst zur Avantgarde, zum aufgeklärten Führer, zum Kritiker und Scharfrichter der alten Wirklichkeit und zum Bannerträger einer neuen zu werden.

Don Lorenzo Milani war eins mit der proletarischen Welt, in der er lebte und kämpfte; er war Lehrer und Schüler zugleich, Protagonist, der vollkommen mit jener Realität vertraut war, die mit fortschreitender Bewußtwerdung langsam zu einem immer größeren Universum sich ausweitete, das den Spätkapitalismus, die "Dritte Welt", die Entwicklung und Unterentwicklung mit allen ihren Hauptwidersprüchen umschloß. Das erklärt auch, wie er, fern jeder Bücherweisheit, so früh schon die großen Themen des aktuellen Arbeiterkampfes vorwegnehmen konnte, vom Akkord bis zur Gesundheitsschädlichkeit, um nur zwei Punkte zu nennen. Don Lorenzo Milanis ganze Anstrengung galt der Aufgabe, aus armen und auf sich selbst gestellten Kindern Militante zu machen, und zwar ganz offensichtlich nicht im Sinne irgendeiner Partei. Aus diesem Grunde hielt er die Kinder ständig dazu an, zu handeln und zu denken, zu denken und zu handeln, ohne ideologische Vorurteile. In dieser realen Dimension war selbst die Religion Don Milanis von der Lüge und dem Kompromiß gegenüber der Geschichte befreit. Dieser Mann war von jenem Schlag, der zu Freunden sanft, zu Feinden schrecklich und zu Dilettanten, Exhibitionisten und Schwätzern sarkastisch ist.

Mir scheint, daß die Genossen von "Lotta continua" gut daran täten, diesem einzigartigen Versuch Rechnung zu tragen, wie ich es mir selbst vorgenommen habe. Daß es heute noch Genossen gibt, die Angst haben zu sprechen, weil sie unter der Suggestion dieses oder jenes Führers stehen, dem sie sich intellektuell unterwerfen, weil sie ihn in jeder Hinsicht "bewundern", und die auch äußerlich

von einer Art Personenkult angesteckt sind usw. usw., das ist eine negative Tatsache, die nicht völlig durch den Willen und das Engagement der tüchtigeren Genossen aus der Welt geschafft werden kann, auch wenn eben diese Genossen zu unrecht überhaupt keine oder nur geringe Anstrengungen in dieser Hinsicht unternehmen, und zwar wegen der größeren unmittelbaren Effizienz, was jedoch noch keinen "Machthunger" bedeutet (wenn es auch, materialistisch gesehen, dazu führen kann).

Es handelt sich um ein schwieriges Problem, das man nicht nur durch ein Mehr an proletarischer Präsens lösen kann. Es ist ein kulturrevolutionäres Problem überhaupt; in der Tat, Don Lorenzo Milani lehrte auch deshalb nicht technisch, sondern politisch Lesen und Schreiben, weil er lernen wollte, Schüler der Schüler und als Erzieher selbst erzogen zu werden.

Im anderen Falle wird ständig das passieren, was schon oft passiert ist: daß der Genosse mit den größten Fähigkeiten und den meisten Erfahrungen unersetzbar wird, aber unersetzbar auf die Weise, daß sich ihm gegenüber eine Haßliebe einstellt, die dazu führt, daß er den anderen und sich selbst unerträglich wird. Dann werden sich neue Aufgaben, an anderen Orten und bei anderen Leuten, aufdrängen, und der Genosse wird dann seinen Tätigkeitsbereich wechseln und die ungelösten Probleme auf sich beruhen lassen. In Barbiana wurden die Probleme innerhalb der Grenzen einer kurzen und festumrissenen Aktivität gelöst, im Sinne einer fruchtbaren "Gemeindearbeit".

Ich sage dies nicht aus einem moralischen, demokratistischen und schon gar nicht aus einem religiösen (christlichen) Bedürfnis. Ich glaube, alles in allem wahrhaft "chinesisch" zu denken, wenn ich bemerke, daß auf diesem Weg sich nicht nur praktisch eine richtige Kaderpolitik betreiben ließe, sondern daß wir vor allem die Wirklichkeit, auf die wir uns zubewegen, besser, d. h. "materialistisch", verstehen können, daß wir zu "tieferen" Einsichten gelangen, daß aus der Liebe zum Menschen die Liebe zur Wissenschaft wird und umgekehrt, einer Dialektik zufolge, die sich in diesem Falle als fruchtbar erweist.

Anmerkungen

1) Hier die Titel solcher Berichte: "Die allgemeine politische Lage und unsere Aufgaben"; "Stichworte für eine Diskussion über die internationale Lage"; "Kampf in der Fabrik und sozialer Kampf"; "Vorschläge für die Organisation unserer politischen Arbeit"; "Die Frau, die Familie, die Revolution"; "Die Opposition innerhalb des Militärs"; "Die Mittelschüler"; "Dokumentation über den Süden"; andere Texte, die auf dem Kongreß verteilt

wurden: "Kampf in den metallverarbeitenden Betrieben" (Venedig, Porto Marghera, Mestre 1969-70), "Kampf in der Schule" (Venedig, Porto Marghera, Mestre 1969-70); Sondernummer von "Lotta continua" für die Genossen im Süden; "Revolutionärer Kampf in Amerika – die Kampfbewegungen der Soldaten". Schließlich war ein Teil der Nummer 14 der Zeitung "Lotta continua" für den Kongreß bestimmt.

2) Ich freue mich, daß diese Beiträge nicht nur in den Kongreßprotokollen veröffentlicht sind, sondern auch in Ausschnitten auf Schallplatte aufgenommen sind, so daß es möglich ist, live zu hören, wer in die Diskussion eingegriffen hat, was passiert ist, und was man für das Fortschreiten der Revolution in Italien zu tun gedenkt.

3) Hier und weiter unten wird zitiert aus der Schrift Παραγγελίαι (Vorschriften), die unter den zahlreichen dem antiken Arzt Hippokrates (5. Jh. v. Chr.) zugeschriebenen Schriften im sog. Corpus Hippocraticum überliefert ist (Oeuvres complètes d'Hippocrate, ed. E. Littré. Paris 1861, Bd. IX, Seite 246-273). Hier zitiert nach der deutschen Übersetzung: Die Werke des Hippokrates. Die hippokratische Schriftensammlung in neuer deutscher Übersetzung. Hrsg. von Richard Kapferer und Georg Sticker, Stuttgart und Leipzig, 1934, Bd. I, Seite I/41 ff. Die Schrift stammt mit Sicherheit nicht von Hippokrates selbst, ihre Bezeichnung als "ionisch" ist allerdings ebenso irreführend. Denn zwar sind sämtliche Schriften des Corpus Hippocraticum in ionischem Dialekt geschrieben, aber das beweist nicht notwendig die Herkunft aus dem ionischen Sprachbereich Kleinasiens und der Aegaeis, in dem Hippokrates und seine Schüler lebten, oder aus der Zeit, in der man ionisch sprach und schrieb. Ebenso möglich ist die Herkunft aus einer Zeit, in der von Wissenschaftlern und Liebhabern ein archaisierendes Ionisch geschrieben wurde, nämlich den ersten nachchristlichen Jahrhunderten. Für unsere Schrift ist diese späte Datierung aus verschiedenen Gründen sehr wahrscheinlich. Ionisch wurde sie verfaßt in der Absicht, das Werk in die Nachfolge des Hippokrates zu stellen.
Die Datierung der Schrift ins 3. vorchristliche Jahrhundert, die einige Zeit lang üblich war und die von Della Mea übernommen ist, ist zwar kaum richtig, sie berücksichtigt aber eine wichtige Tatsache, die auch für die Zitierung des Traktates neben Mao Tse-tung verantwortlich ist: Die Schrift steht auf dem Boden der epikuräischen Erkenntnistheorie. Damit ist Epikur (gestorben 270 v. Chr.) erst einmal der terminus post quem für die Abfassungszeit der Schrift, und damit läßt sich auch der in ihr vertretene Materialismus historisch einordnen. Er steht in der Tradition, die durch die Namen Demokrit – Epikur – Lukrez gekennzeichnet ist.
Von daher rechtfertigt sich auch die Zitierung der Stellen der medizinischen Schrift unter Vernachlässigung des dort gegebenen Zusammenhanges, wie es oben geschieht. Denn das Gegenüberstellen von einer 'Vorstellung, die von einem Ereignis', an anderer Stelle 'von einem Vorgang' ihren Ausgang nimmt und einer 'nur bestechenden Vorspiegelung', die ein ungangbarer Weg ist, ist in der Schrift direkt bezogen auf die Notwendigkeit, die richtige medizinische Kunst zu erwerben. So heißt es in dem auf das obige Zitat folgenden Abschnitt: "Man trage keine Bedenken, sich bei Laien zu erkundigen, wenn irgend etwas für die augenblickliche Behandlung Nutzen zu

bringen scheint. Ich glaube nämlich, daß die ganze Kunst (d.h. ärztliche Kunst)sich so darstellt, daß man, von jeder einzelnen Erkenntnis ausgehend, auf das Ziel hinblickt und seine Beobachtungen auf dieses selbst hin vereinigt" (Übers. Kapferer-Sticker).
Irgendwelche Hinweise über den Weg der Überlieferung bis zur Zitierung der Schrift durch italienische Kommunisten waren nicht zu finden. In Marxens Dissertation kommt die Schrift nicht vor! In den fünfziger Jahren ist in Italien eine neue Hippokrates-Ausgabe erschienen. Sollte die direkt von den Genossen gelesen worden sein? Sie ist hier leider nicht zugänglich, so daß auch das mögliche Indiz (die Datierung der Schrift) nicht bekannt ist. (A. d. R.)

4) Ich glaube davon sprechen zu können – am Ende einer nun schon allzulangen Erfahrung mit allgemeiner politischer Literatur –, nicht so sehr in meiner Eigenschaft als Militant in der Vergangenheit (die Eigenschaften der Vergangenheit sind gut für die Vergangenheit), als vielmehr, weil ich niemals völlig aufgehört habe, etwas für "Lotta continua" zu tun, nicht einmal, als ich auf politischem Gebiet eine andere Position bezogen hatte, weil mir die Behauptung einer verallgemeinerten Ebene der Autonomie, der globalen Niederlage der Gewerkschaft und der PCI, der Selbstorganisation, sowie das Hin und Her zwischen Studenten- und Arbeiterbewegung bei der Bestimmung des revolutionären Subjekts zu utopistisch und unmittelbarkeitsideologisch waren und als Form der Mitverantwortlichkeit nicht mehr unterstützbar schienen. Heute, da "Lotta continua" proklamiert, "als Partei handeln" zu wollen, kommt mir eine solche Entscheidung, die in der Tat weise und realistisch ist, sehr entgegen. Andererseits habe ich, außerhalb von "Lotta continua" und dennoch weiter für sie arbeitend, zur Bildung einer "Lega dei comunisti" beigetragen, in der Überzeugung, daß man die Irrtümer von "Potere operaio" korrigieren, aber die praktische Konzeption erhalten und konsolidieren könnte. Dieser Versuch ist fehlgeschlagen, und ich, sowie einige andere alte Genossen des Pisanischen "Potere operaio" sind eben darum draußen geblieben, weil wir jede formale Insitutionalisierung der Gruppe abgelehnt haben. Ich fürchte, daß auch in diesem Fall sich jener organische Zentralismus einer Priesterkaste reproduziert, von dem Gramsci gesprochen hat. In Wirklichkeit ist der proletarische Kampf das einzige, das man in dieser Phase institutionalisieren muß. Aus diesem allein kann keine politisch homogene, organisierte Avantgarde entstehen, das ist richtig; aber es ist sicher, daß ohne Kampf überhaupt nichts entsteht.

5) Hippokrates, Paraggeliai 6 (IX, 252 Littré): ἦν γὰρ παρῇ φιλανθρωπίη, πάρεστι καὶ φιλοτεχνίη
"Denn wo Menschliebe ist, da ist auch Liebe zur (ärztlichen)Kunst". Auch hier handelt es sich um Regeln für einen Arzt:
In den Sätzen vorher wird über die Zweitrangigkeit des Honorars bei ärztlicher Hilfe gesprochen. Besonders Fremden müsse auch umsonst geholfen werden. "Denn . . ." (A. d. R.)

6) vgl. Scuola di Barbiana. Die Schülerschule. Berlin 1970 (Rotbuch 21) (A. d. R.)

ADRIANO SOFRI

DIE ALLGEMEINE POLITISCHE LAGE UND UNSERE AUFGABEN

1.

Der Klassenkampf hat die Grundlagen des Monopolkapitals ausgehöhlt. Was ist Arbeiterautonomie?

Das Herz der kapitalistischen Macht in Italien liegt in den Generalstäben von ganz wenigen Konzernen, die den Markt beherrschen und eine entwickelte multinationale Struktur haben; an erster Stelle sind zu nennen Fiat, Iri, Eni, Pirelli. Diese Handvoll von Betrieben weitet immer mehr ihre direkte Kontrolle über die Produktion und die Distribution aus, von den Energiequellen und der Rohstoffversorgung bis zur verarbeitenden Industrie in allen ihren entscheidenden Sektoren — von den neuen technologischen Sektoren bis zur Chemie, zur Textilproduktion, etc. —, bis zum Verkehrswesen, zu den Finanzunternehmen und zum Handel. Der Prozeß der Konzentration der ökonomischen Macht verläuft in Italien in immer schnellerem, intensiverem Rhythmus. Ebenso zügig ist der Prozeß der Verflechtung der großen Zentren ökonomischer Macht vonstatten gegangen, besonders der Verflechtung von privater und staatlicher Industrie. Überkommene Strukturen wie etwa der Unternehmerverband (Confindustria), die bislang die kapitalistische Macht repräsentiert hatten, verloren dabei an Bedeutung.

Die Entwicklung, die die Arbeiterkämpfe seit den 60er Jahren genommen haben, hat fortschreitend die Verfügbarkeit der Instrumente reduziert, die die Expansion des Kapitalismus im Nachkriegsitalien ermöglicht hatten: das Riesenausmaß der Arbeitslosigkeit, die erpresserische Ausnützung der inneren Emigration, die maßlose Ausbeutung und die lächerlichsten Löhne, die Kontrolle der Arbeiterbewegung über die Kämpfe und die Zielsetzungen der Massen.

In den letzten zwei Jahren, von 1968 bis 1970, zeigte sich das ungeheuere Ausmaß und der politische Inhalt der proletarischen Erhebung, gleichzeitig aber nahm die kapitalistische Gegenoffensive klare Züge an.

Die Verallgemeinerung und Verschärfung des Klassenkampfs, die nicht nur Italien, sondern praktisch die ganze Welt betrifft und mit der Weltkrise des Imperialismus zusammenhängt, erlaubt es an und

LUCIANO DELLA MEA

KOMMENTAR ZU DEM BERICHT VON SOFRI

Kommentar zu Punkt 1

Ich glaube, daß der Begriff "Autonomie" in der Vergangenheit nicht auf abstrakt-allgemeine oder undifferenzierte Weise gebraucht wurde, sondern vor allem triumphalistisch, vielleicht, weil sein grundlegender Inhalt noch nicht definiert war, d. h. nicht so, wie jetzt präzis formuliert wurde: "Wenn der Klassenkampf nicht mehr als Motor der kapitalistischen Entwicklung funktioniert — das ist Autonomie". Diese Formulierung setzt das Bewußtsein von der Notwendigkeit der Insubordination voraus.

Hält man an diesem Bewußtseinsniveau fest, so ist klar, daß es in der Praxis verschiedene Etappen auf dem, sagen wir: Marsch in Richtung Autonomie gibt, und zwar sind das Etappen, die empirisch herausgefunden werden müssen. Auf dem Kongreß in Turin, als einige Arbeiter auf der Basis von Kampferfahrungen, die sie unmittelbar gemacht hatten, sprachen, zeigte sich ein sehr großes Maß an Autonomie. Aber es hat auch Kämpfe gegeben, und es sind noch solche im Gange, die sich auf einem viel niedrigeren Bewußtseinsniveau abspielen und die sich, auch wenn sie offensichtlich von den Gewerkschaften kontrolliert werden, trotzdem in Richtung Autonomie bewegen, sei es durch ihre Ziele, sei es durch ihre Methoden oder sogar nur durch irgendwelche Randerscheinungen.

Die politische Homogenisierung der verschiedenen Niveaus ist eine nicht abstrakte organisatorische Aufgabe. Sie kann nur durch eine "horizontale" Tätigkeit gelöst werden, die allmählich zur Spitze einer proletarischen politischen Führung führt.

Ich glaube allerdings, man müßte noch präzisieren, daß es auch Kämpfe geben kann, die zwar im Augenblick "den Motor der kapitalistischen Entwicklung" behindern mögen, die aber trotzdem nicht wirklich autonom sind, wenn sie es auch werden k ö n n t e n . Auch die Faschisten haben, in der Absicht, ein Regime zu errichten, das sich vom Kapitalismus unterscheidet, in der Tat den bislang funktionierenden kapitalistischen Motor in der Vergangenheit behindert und versuchen es heute noch. Aber diese Aktionen kann man nicht als autonom im Sinne der Klasse bezeichnen. In Caserta, in Reggio Calabria, in Neapel und an anderen Orten hat es

für sich noch nicht, von einer Zunahme der Arbeiterautonomie zu sprechen, obwohl sie die nötige Basis dafür schafft.

Wir gebrauchen oft auf abstrakt-allgemeine Weise den Begriff "Autonomie" und tragen damit zur Konfusion bei, statt klar zu bestimmen. Die Arbeiterautonomie ist kein abstrakter Mythos, sondern fällt mit dem Prozeß zusammen, in dem das Bewußtsein der Ausgebeuteten, eine Klasse — und zwar die führende Klasse des gesellschaftlichen Lebens — zu sein, wächst. Die Autonomie eines Arbeiterkampfes, der sich von der gewerkschaftlichen Kontrolle befreit, ist offensichtlich etwas anderes als die Autonomie des ständig bewaffneten Proletariats, das seine Diktatur über die ganze Gesellschaft ausübt.

Die Autonomie der Klasse fällt nicht mit dem Klassenkampf selbst zusammen. Der Kampf zwischen den gesellschaftlichen Klassen — und das heißt in der bürgerlichen Gesellschaft im wesentlichen der Kampf zwischen der Klasse der Kapitalisten, die alle Produktionsmittel und den Staatsapparat kontrolliert, und der Arbeiterklasse, dem expropriierten Produzenten des gesellschaftlichen Reichtums — ist nichts anderes als das permanente und unabdingbare Gesetz der menschlichen Geschichte, — es wird es bis zum Sieg des Kommunismus auf der ganzen Welt sein. Im Klassenkampf finden die entgegengesetzten materiellen Interessen, die die Aktionen und das Denken der verschiedenen sozialen Klassen bestimmen, Ausdruck. Der Klassenkampf ist überdies die entscheidende Triebfeder für die Entwicklung jedes gesellschaftlichen Systems. Das Interesse der herrschenden Klasse ist immer nur darauf gerichtet, diese Triebfeder zur Ausdehnung und Festigung der eigenen Macht funktionieren zu lassen.
Wenn der Klassenkampf nicht mehr als Motor der kapitalistischen Entwicklung funktioniert — das ist Autonomie.

2.

Der "Plan des Kapitals" angesichts der Herbstkämpfe

Angesichts der Entwicklung der Kämpfe konnte sich der italienische Großkapitalismus nicht länger in der Illusion wiegen, es handele sich nur um normale, wenn auch diesmal massiver ausfallende Tarifforderungen, die sich dann zwangsläufig zurückgeschraubt hätten. Der Plan des Großkapitalismus war also folgender: einige der explosivsten Widersprüche, bei denen der Massenkampf ansetzte, sollten

Kämpfe und Bewegungen gegeben, die man als aufständisch, aber nicht als "autonom" im Klassen-Sinn bezeichnen kann, auch wenn mit der Zeit, sobald eine bewußte proletarische Avantgarde entsteht und eingreift, gewisse subproletarische oder qualunquistische Unruhen es werden können, weil die objektiven, materiellen Bedingungen jenseits der Deformierung der Motive und der mystifizierten Ziele bestehen bleiben.

Ich will betonen, daß die Bewegung in keinem Falle "alles" ist. Das ist eine Tatsache. Der Hinweis bezieht sich nicht auf das, was — völlig richtig — in dem Bericht steht, sondern auf andere Urteile, die vorher oder später in der Zeitung "Lotta continua" erschienen sind.

Kommentar zu Punkt 2

Die gesamte Analyse ist einwandfrei, und die Bemerkung ist richtig, daß "sich die inneren Widersprüche der bürgerlichen Front nicht lösen lassen, solange der Grundwiderspruch herrscht, der Bourgeoisie und Proletariat trennt." Sie ist richtig und angebracht gegenüber dem "äußerlichen" Schematismus dessen, der, d a e r d e n K l a s s e n k a m p f n i c h t b e g r e i f t und kein Vertrauen in seine, allerdings schwierige und langwierige, Entwicklung hat, die Bourgeoisie in zwei strikt entgegengesetzte Kräfte mit entgegenge-

beseitigt werden, der Kampf der proletarischen Massen selber sollte zum Mittel für die weitere Ausdehnung der eigenen Macht auf die ganze Gesellschaft umfunktioniert werden. Also den Kampf nicht behindern, sondern sich seiner zum eigenen Machtzuwachs bedienen. Das war der Plan, und der Herbst 1969, der Herbst der Verträge, sollte seinen Erfolg bescheinigen.

Was wollte das Großkapital seit dem Herbst?

a) Rationalisierung des gesamten italienischen Produktionsapparates im Sinn der jüngsten Tendenz zur industriellen monopolistischen Konzentration. Beschleunigung der Aussonderung zurückgebliebener Industriezweige, die ein starkes Hindernis für eine expansive Wirtschaftspolitik darstellen, zugunsten einer rigoroseren imperialistischen Arbeitsteilung auf internationaler Ebene; die Ausnutzung der augenblicklichen Krise in einigen Branchen und Betrieben, um diese übernehmen oder unter eine direktere Kontrolle stellen zu können (Montedison, Textilindustrie); Ausnutzung der Kostenerhöhungen zur Rationalisierung des Verteilerapparates, indem man die Proletarisierung der Kleinhändler und ihren Ersatz durch große monopolistische Kettenläden vorantreibt; Einschränkung der Bewegungsfreiheit einer Reihe von parasitären gesellschaftlichen Kräften (von den Grundstücksspekulanten bis zu den wucherischen Bodeneigentümern, der staatlichen und halbstaatlichen Bürokratie), die sich zu einem direkten Hindernis für den sozialen Frieden und die Produktionsdisziplin auswuchsen.

Ehe das Großkapital sich mit dem Grundwiderspruch konfrontierte — mit der mehr oder weniger großen Bereitschaft der Arbeiterklasse, sich von den wenigen Gegenangeboten im Rahmen dieses Projekts einfangen zu lassen —, bekämpfte es einen inneren Widerspruch, nämlich den Widerstand, der von jenen kapitalistischen und bürokratischen Schichten ausging, die am direktesten davon betroffen worden wären. Die relative Macht dieser Schichten in Italien resultiert nicht aus ihrer tatsächlichen ökonomischen Bedeutung, sondern aus der äußerst engen Verbindung, die sie zu allen Apparaten der staatlichen Macht haben, von der ministeriellen und lokalen Bürokratie bis zum Militär, zur Polizei, zum Justizwesen, zu den Berufsverbänden usw.

Dank diesem Umstand wurde der Vorschlag des Großkapitals — ein Zweckbündnis mit den Gewerkschaften und den parlamentarischen Parteien der "Linken" einzugehen, um die Arbeiterautonomie zu unterdrücken und die sogenannten "wirtschaftliche Rechte"

setzten politischen Taktiken geteilt (und getrieben) hat: auf der einen Seite gäbe es den "demokratischen" Agnelli, auf der anderen den "reaktionären" Pesenti, usw., und das sei der Hauptwiderspruch.

In Wirklichkeit sind die Dinge komplizierter, auch deshalb, weil der nahezu unvermeidliche Empirismus der Unternehmer, die ständig die Macht zu erhalten und den Profit zu steigern suchen, zu äußerst raschen Übergängen und zweideutigen Symbiosen zwischen "demokratisch" und "reaktionär" (und umgekehrt) führt.

Richtig ist auch die Betonung eines Massenphänomens, das soziale Schichten betrifft, die wegen ihres (wenn auch geringen) "ökonomischen und ideologischen Privilegs" noch immer in Opposition zum Proletariat gebracht werden können (man denke an den Fall Annarumma) und dadurch die Basis für eine reaktionäre Instrumentalisierung bilden können (auch wenn dies Phänomen nicht die Bedeutung, die Reichweite und die ökonomischen und ideologischen "Rechtfertigungen" von 1919-1922 aufweist und nicht die Überlegung nach sich zieht, daß der Faschismus mit allen seinen Konsequenzen ja bereits dagewesen ist).

Es sollte hingegen genauer dargestellt werden, in welcher Weise und warum sich der italienische imperialistische Kapitalismus vornimmt, "eine größere Elastizität in der Abhängigkeit von den USA" zu erreichen, deren ökonomische Hegemonie aus opportunen Gründen anerkannt wird (was neu ist, wenn man an die Stellungnahmen vor einigen Jahren denkt).

Ein neuerer Bericht der EWG scheint den Prognosen von J. J. Servan-Schreiber in der Tat Recht zu geben, der befürchtete (oder wenigstens so tat), daß Westeuropa immer mehr von den USA "kolonisiert" werden könnte. Man erfuhr auf diese Weise, daß die amerikanischen Firmen in der EWG schon 95 % der Integrierten Schaltkreise, 80% der elektronischen Produkte und 30% der Automobilindustrie, etc. kontrollieren.

Wie nimmt sich diese amerikanische Intervention, so müssen wir sie nennen, politisch aus, und welchen Einfluß kann sie durch ihre Beziehungen zum italienischen imperialistischen Kapitalismus haben? Wahrscheinlich bleiben Widersprüche auch im Rahmen der amerikanischen Intervention bestehen, betrachtet man z. B. die Verbindung, die, so steht es zumindest in "La strage di stato"*, zwischen

* "La strage di stato" (Die staatlich gelenkte Metzelei), eine 1970 bei Samonà e Savelli veröffentlichtes Buch über die Hintergründe und Zusammenhän-

den veränderten Verhältnissen anzupassen — niemals wirklich und konsequent akzeptiert. Das Großkapital durfte den Bruch der bürgerlichen Front nicht provozieren, es mußte im Gegenteil zu deren Einigung beitragen, um den Arbeiterkampf zu isolieren. So ging dem Plan des Großkapitals seine utopistische Gradlinigkeit verloren, die er in den Aussagen einiger seiner intellektuellen Funktionäre angenommen hatte. Aus dem Plan wurde nichts weiter als eine Richtung unter so vielen, die in dem chaotischen Gewirr der Kräfte, Apparate und Interessen, die die bürgerliche Hierarchie nährt, wirksam sind. Das alles verminderte offensichtlich noch mehr die Bedeutung der reformistischen, ökonomisch-sozialen Gegenangebote, die das Großkapital der konterrevolutionären Arbeiterbewegung (Gewerkschaften-PCI-PSIUP) anbieten konnte, damit diese das Vertrauen der kämpfenden Massen wiedergewinne. Die inneren Widersprüche der bürgerlichen Front lassen sich nicht lösen, solange der Grundwiderspruch herrscht, der Bourgeoisie und Proletariat trennt.

Jedenfalls können wir den Einfluß nicht übersehen — wenn wir das Problem unter dem Aspekt der immer größeren Unsicherheit der Lebensbedingungen und des Mangels an jeglicher ideologischen Kompensation betrachten —, den der Prozeß der monopolistischen Konzentration auf die Situation vieler sozialer Schichten ausübt; ihnen wird nicht mehr, oder immer weniger, das ökonomische und ideologische Privileg gegenüber dem Proletariat zugestanden, andererseits versucht man immer mehr, sie politisch dem Proletariat entgegenzustellen, dem ihre Degradierung zur Last gelegt wird. Diese sich dauernd im Kampf befindenden Schichten sind das Potential für eine neue reaktionäre Massenbasis, weniger und weniger erliegen sie den Illusionen, die in den korporativen Versprechungen der PCI: gegen die Monopole, für die Verteidigung des Mittelstandes enthalten sind. Es ist kein Zufall, daß die (sozialdemokratische) PSU in diesen Bereichen der fortschreitenden Proletarisierung, vor allem unter Kleinhändlern und Staatsangestellten, Anhang findet. Eine Analyse dieser Schichten, ihrer Einflußmöglichkeiten — die in Italien, verglichen mit der Gesamtheit der arbeitenden Bevölkerung, erheblich sind —, ihrer ökonomischen und ideologischen Situation, ist nötig, um vor allem in einigen Bereichen ihre reaktionäre Instrumentalisierung ins Gegenteil zu wenden: vor allem die der Lehrer, aber auch die der Kleingewerbetreibenden.

b) Die linke Opposition und die Gewerkschaften, die durch die Entwicklung der Kämpfe in eine Krise geraten waren, zu kräftigen — dies war der wichtigste Punkt im Plan des Großkapitals. Angesichts

amerikanischen Finanzunternehmen, vertreten durch Michele Sindona, und neofaschistischen Bewegungen entstanden ist. Dieselben Widersprüche sind zu konstatieren bei der regelrechten Jagd auf die mittleren und kleineren italienischen Betriebe, die für die Amerikaner aufgekauft werden, — einem Geschäft, dem sich Sindona mit beachtlichen Resultaten gewidmet hat.

Die amerikanische Präsenz ist alles in allem in den politischen Entscheidungen des italienischen Kapitalismus kein sekundärer Faktor mehr — falls sie das überhaupt je gewesen ist.

Schließlich möchte ich noch einwenden, daß der Feind, der im letzten Herbst zu schlagen war, n o c h nicht die Autonomie war, weil es noch nicht allzuviel Autonomie gab, jedenfalls nicht in dem Sinne, wie sie unter Punkt 1 des Berichts bestimmt wird. Dank der Voraussetzungen, die vorher geschaffen wurden, hat sich eine solche Autonomie während der Kämpfe entwickelt, aber der imperialistische Kapitalismus hat sich jedenfalls nicht eines "Blutbads" bedienen müssen, um sie tödlich zu treffen: er hat sie in Anspruch genommen, um rascher zu einem Ende zu kommen und die Vertragsverhandlungen abzuschließen, aber auf politischer Ebene hat er blutige Auseinandersetzungen und deren Konsequenzen zu verhindern gesucht. Die Hauptsorgen, die die Unternehmer angesichts der Autonomie hatten, bestätigten sich in der Folgezeit, d. h., als sie nach dem heißen Herbst feststellen mußten, daß der Kampf im Frühling weitergehen würde und daß der Produktivitätsindex nichts Gutes verkündete.

ge der Terroraktionen des Dezember 1969, als in einer Bank auf der Piazza Fontana eine Bombe explodierte, die 15 Tote und 80 Verletzte forderte. (A. d. R)

der Erhebung der Arbeiter und ihrer neuen Kampfinhalte war es unmöglich, die alte Methode der administrativen Beschlüsse, der repressiven oder patriarchalischen Manipulation durch die Unternehmer zu praktizieren. Es wurde notwendig, sich auf die unersetzbare und "dynamische" Rolle der Gewerkschaften zu berufen, auf die Idelogie der Mitbestimmung, indem man nun auch, im Rahmen der mittelfristigen Einkommensplanung, einige unmittelbar anstehende Kosten in Kauf nahm (auf dringende gewerkschaftliche Forderungen einging, einige ökonomische Konzessionen machte, sich um die Betriebsverfassung kümmerte). Auch in diesem Fall handelte es sich um eine strategische Entscheidung im Sinne des italienischen imperialistischen Kapitalismus: ihr korrespondierte im Inland ein kontrolliertes Ansteigen des Konsums und der Produktionsinvestitionen; auf internationaler Ebene eine größere Elastizität in der Abhängigkeit von den USA (ohne nun gleich, wie sich irgendein dummer Sklave vielleicht einbilden könnte, die ökonomische, militärische und politische Hegemonie der USA in der Ausbeutung der Welt in Frage zu stellen), außerdem die Eroberung der Märkte Osteuropas und der UdSSR und die imperialistische Durchdringung des Vorderen Orients und Afrikas. Die Öffnung zur PCI und die Reformkampagne bildeten den Rahmen für diese Absichten.

c) Die Neuordnung des Staatsapparates, d. h. all der Institutionen, die sich bisher als völlig untauglich erwiesen haben, das antagonistische Verhältnis zwischen den Massen und dem kapitalistischen Regime zu vermitteln und die Interessen des Großkapitals auf wirksame Weise zu vertreten. Die traditionelle Einfallslosigkeit der politischen Kräfte und die lähmende Elefantiasis der bürokratischen Apparate waren bei diesen Änderungen die unmittelbaren Angriffspunkte. Der Unglaubwürdigkeit von Parlament, politischen Parteien und öffentlicher Verwaltung begegnete man seitens des Großkapitals mit dem neokorporativen Projekt einer direkteren politischen und sozialen Beteiligung der sogenannten "sozialen Kräfte", d. h. in erster Linie der "reformierten" Confindustria und der Gewerkschaften.

Die Arbeiterautonomie während des Herbstes

Das geschah alles unter der Voraussetzung, daß der heiße Herbst eine Zeit der proletarischen Erhebung darstellte, der die Wiederherstellung einer "Normalität", auf die die kapitalistische Reformpoli-

tik sich stützt, folgen würde. Der Feind, der im Herbst zu schlagen war, war die proletarische Autonomie, d. h. man mußte die bewußteren Arbeiteravantgarden unterdrücken, den allgemeinen Auftrieb der Massen in die Normen demokratischen Verhandelns zurückzwingen (ich gebe dir einen Schritt vor, wenn du mir zehn Schritte nachgibst) und der Gewerkschaft die Hegemonie über die Arbeiterklasse zurückgeben.

3.

Aber schon der Verlauf der Herbstkämpfe hat gezeigt, daß die kurzsichtigen Pläne des Großkapitals nicht dazu gemacht waren, die proletarische Bewegung einzuholen und zu lenken. Statt daß der Herbst 1969 die Kämpfe der Avantgarde — sowohl der Form als auch dem Inhalt nach — isolierte, machte sich ein starkes Moment von Verallgemeinerung bemerkbar. Die Unzulänglichkeit der Gegenofferten, die anzubieten das Großkapital sich entschlossen hatte, wurde schon im Laufe der Kämpfe um die Verträge deutlich. Durch die immer unmenschlicheren Bedingungen der Ausbeutung und Unterdrückung entwickelte sich bei den proletarischen Massen im allgemeinen Kampf das befreiende Vertrauen in die eigene Kraft, das Bewußtsein, eine Klasse, das Herz des gesellschaftlichen Lebens zu sein. Das ist der am radikalsten revolutionäre Inhalt der Arbeiteremanzipation, den nur der Massenkampf gewährleisten kann und der den Arbeiterkampf von den Kämpfen, seien sie auch noch so stark, jeder anderen sozialen Schicht unterscheidet. Das Bewußtsein, nicht irgendein Teil des gesellschaftlichen Triebwerks zu sein (dem allerdings "mehr Macht" oder "gerechtere Löhne" zustünden, wie es die PCI und die Gewerkschaft wollen); das Bewußtsein, daß sich die ganze Gesellschaft um die Arbeiterklasse dreht und von ihr abhängt. Es ist dieses Bewußtsein, das solange und um jeden Preis verdunkelt worden ist, welches den Klassenkampf aus einer Phase, in der er im Käfig der revisionistischen Politik gefangen war, über eine Phase, in der er den Käfig zerbricht und sich in der spontanen, unmittelbaren Erhebung ausdrückt, in die jetzige Phase führt, in der er seine eigene Autonomie schafft, und sich das Problem der Organisation in Beziehung zur ganzen Gesellschaft stellt.

Die Vertragskämpfe wurden in die Länge gezogen in der Illusion, so den Widerstand der Arbeiteravantgarden zu schwächen und auf dem Mißtrauen und der Schwäche der Arbeiter die Macht der Gewerkschaften wieder zu errichten. Noch Ende November führten die Arbeiter von Mirafiori, die Protagonisten eines sehr harten Kam-

Kommentar zu Punkt 3

Es ist zu begrüßen, daß der Kampf der Arbeiter wieder als der wichtigere, wenn nicht entscheidende, Kampf im Zusammenstoß der Klassen betrachtet wird, nachdem es in letzter Zeit, wie auch immer vorläufige und nicht kritisch neu definierte, "Abweichungen" gegeben hat, in denen, auf empirischer Ebene, die studentische Optik die Oberhand gewonnen zu haben schien.

Auch der Übergang von der "spontanen, unmittelbaren Erhebung, in die jetzige Phase, in der er (der Klassenkampf) seine eigene Autonomie schafft, und sich das Problem der Organisation in Beziehung zur gesamten Gesellschaft stellt", ist realistisch gesehen.

Ich glaube indessen, daß gegen Herbstende 1969 die Kräfte, die hinter dem kriminellen Terrorismus des 12. Dezember standen, sich bei ihrem Versuch der konsequenten Übernahme der Zielsetzungen des Großkapitals n o c h nicht auf halber Strecke befanden: so weit waren sie noch nicht, und das Großkapital hat sie indirekt nur benutzt, im großen und ganzen aber bekämpft und geschlagen, auch deshalb, weil es zwischen dem Terrorismus einerseits und dem Dialog mit der PCI andererseits noch andere reaktionäre Wege gibt.

Man versteht diese Zusammenhänge besser, wenn man, ohne das große Beispiel des Kampfes um Autonomie, das der Herbst, spontan oder nicht, gewesen ist, schmälern zu wollen, ihre effektive Reichweite doch nicht übermäßig vergrößert und sie vor allem nicht über eine realistische, wenn auch optimistisch in die Zukunft projizierte (— sie in die Zukunft zu projizieren, war richtig und einige von uns haben das nicht deutlich g e n u g getan —) Bewertung hinaus allzu sehr generalisiert. Wahrscheinlich läßt eine verallgemeinernde Einschätzung der Ereignisse von M i r a f i o r i die vielen heute noch existierenden Schattenzonen nicht sehen oder übersehen.

pfes, der im Mai begonnen hatte, gegen den Willen der Gewerkschaft einen unbefristeten Streik von 10 Tagen durch. Er war das Zeichen für die klare Niederlage der Unternehmer und der Gewerkschaften. Der Abschluß der Verträge wurde einige Tage später durch die Bomben der Piazza Fontana, durch die staatlich gelenkte Metzelei, besiegelt. Eine schlechte Voraussetzung für die Wiederherstellung des sozialen Friedens.

Die Bomben der Piazza Fontana

Die Kräfte, die hinter dem kriminellen Terrorismus des 12. Dezember standen und die seit anderthalb Jahren ununterbrochen den Plan einer reaktionären Wende in Italien verfolgten, befanden sich zu diesem Zeitpunkt noch auf halber Strecke zwischen der direkten Provokation und der konsequenten Übernahme der Zielsetzungen des Großkapitals. Obwohl die Pläne des Großkapitals im Herbst im wesentlichen gescheitert waren, blieb noch ein Gegenbeweis im Frühling abzuwarten, in der Zeit nach dem Abschluß der Verträge, nämlich die Bestätigung des produktiven und des politischen Aufschwungs, und es war noch offen, welche Rolle die reformistische Kampagne und die Regionalwahlen spielen würden.

Durch die Bomben von Mailand, deren unerhörte Bedeutung "Lotta continua" von Anfang an gesehen hatte — es wurde uns vorgeworfen, auf diesem Punkt zu sehr insistiert zu haben; das Gegenteil ist der Fall: wir haben es nämlich nicht verstanden, die Denunziation eines so exemplarischen Vorfalls ins Zentrum unserer Aktivität zu stellen und dadurch die Massen zu mobilisieren —, wurde über die üblichen, von allen möglichen Warten aus geführten, soziologischen Analysen hinaus ein äußerst fruchtbarer Aufriß der Machtverhältnisse der italienischen Gesellschaft geliefert: es wurde klar, was für Institutionen und was für Leute sie beherrschen. Und zwar nicht, weil man seitens der herrschenden Klasse feige zum Mittel des Mordes griff — das war für niemanden ein Novum —, sondern durch die Art und Weise, in der sich an diesem Vorfall sämtliche institutionellen Komponenten dieser Gesellschaft gemessen und entlarvt haben, vom Präsidenten der Republik bis zu den Parteien, von der Polizei bis zu den Behörden, von den Journalisten bis hinab zum Bodensatz der Spione, Provokateure, Geheimagenten, Faschisten und beamteten Folterknechte.

Die bürgerliche Legalität und Moral sind aus dieser Geschichte lädiert hervorgegangen. Sie war der Beweis dafür, daß die kapitalistische Macht — in Italien wie auf der ganzen Welt —, um sich mora-

lisch und ideologisch zu legitimieren, keine anderen Mittel mehr hat als Macht, Willkür, Gewalt und unverschämte Unterdrückung. Der Niedergang der Bourgeoisie in der Wirtschaft wie im moralischen und kulturellen Leben ist total.

4.

Der Frühling bringt die Bestätigung — Worin die Stärke der Arbeiterklasse besteht

Der Frühling hat den Gegenbeweis erbracht: die Ablehnung der politischen und Produktions-Disziplin durch die Arbeiterklasse war nicht Sache einer Jahreszeit, sie besteht fort.

Was macht den proletarischen Kampf revolutionär? Ist es seine Fähigkeit, die ökonomischen Grundlagen des Systems bis zur völligen Unterhöhlung anzugreifen, die kapitalistische Wirtschaftsentwicklung zusammenbrechen zu lassen, oder ist es die Bewußtwerdung, die er fördert, daß die kapitalistische Macht zerstört und der Kommunismus aufgebaut werden muß? Die Alternative in diesen Begriffen zu stellen, ist falsch. Nur wer die Realität des Klassenkampfes falsch einschätzt, kann die vermeintlich objektive Tatsache — der wirtschaftliche Schaden, der durch die Kämpfe entsteht — und die vermeintlich subjektive Tatsache — das Wachsen des kommunistischen Bewußtseins — von einander trennen.

Die Arbeiterklasse ist weder blind noch stumm, und deshalb muß sie nicht ringsumher nach jemandem Ausschau halten, der zum niedrigsten Preis in ihrem Namen das Wort ergreift. Sie beurteilt, nutzt und kontrolliert die Wirkungen ihres Kampfes selbst. Und das geht heute in Italien vor sich. Harte spontane Kämpfe können die ökonomische Stabilität des Kapitalismus gebietsweise in eine Krise bringen, während politisch noch die Möglichkeit besteht, das gestörte Gleichgewicht wiederherzustellen: England hat dafür lange Zeit ein Beispiel geboten. Wir können dagegen sagen, daß die Krise, die dem italienischen Kapitalismus bevorsteht, immer weniger als eine temporäre Produktionskrise zu bezeichnen ist, sondern vielmehr als die fortschreitende Zerstörung aller seiner Waffen, durch die das Proletariat zum Ausgebeutetsein und zur Unterwerfung gezwungen worden ist. Die ökonomische Disziplin folgt den Gesetzen der Produktivität, sie wird, zusammen mit der politischen Disziplin, den Gesetzen der Ungleichheit und der Herrschaft identisch.

Kommentar zu Punkt 4

Hier wird plötzlich von "der Ablehnung der politischen und Produktions-Disziplin durch die Arbeiterklasse" gesprochen. Und so, durch diese Erweiterung, wird das anfängliche Urteil über Autonomie und über das, was Autonomie wirklich bedeutet, von dem alten, reichlich verallgemeinernden Impetus ausgehöhlt, der schon unter Punkt 3 zum Vorschein gekommen war.

Ist dieser Schritt vollzogen, kehrt man zur alten Position des theoretischen Spontaneismus zurück, gemäß der das politische Bewußtsein schon im Besitz der Massen sei, was das gleiche bedeutet, wie wenn man sagt, daß Autonomie schon auf Massenebene existiere und daß die Masse ihre eigene Stärke durch die Selbstorganisation ausdrücken könne.

Welche andere Bedeutung sollte sonst die nicht zufällig polemische Behauptung haben, daß "die Arbeiterklasse weder blind noch stumm ist" und daß sie deshalb "nicht ringsherum nach jemandem Ausschau halten muß, der zum niedrigsten Preis in ihrem Namen das Wort ergreift"? Und welche andere Bedeutung sollte die Behauptung haben, daß die Arbeiterklasse "die Wirkungen ihres Kampfes selber beurteilt, nutzt und kontrolliert"?

Indessen, ist dieser Bericht, der nicht eine Frucht kollektiver Arbeit ist, sondern sich nur als politische Position der Avantgarde der Arbeiterkämpfe darstellt, vielleicht „Stimme" der Arbeiterklasse, oder ist er nicht vielmehr eine extrem avantgardistische Interpretation, die aus dem Umstand herrührt, daß die Avantgarde selbst sich in diesem Fall schließlich in einem einzigen Genossen verkörpert? Daher wird in diesem Fall, egal, ob gut oder schlecht gesprochen wird, "im Namen" der Arbeiterklasse gesprochen. Wenn nicht überhaupt dieser Bericht weniger ein Bericht über die Koordinierung der Arbeiterkämpfe in Norditalien durch "Lotta continua" ist, als vielmehr ein nominalistischer Hinweis auf eine bestehende organisatorische Instanz sein will.

Das wichtige Ergebnis der Kämpfe im vergangenen Jahr im allge-

Der Ökonomismus derer, die die Revolution mit einem Handstreich verwechseln, reicht damit dem Opportunismus die Hand. Denn das ist die Verleumdung, die die Unternehmer und die Revisionisten d dem Arbeiterkampf anzuhängen versuchen — etwa, wenn sie den Kampf bei Fiat mit folgenden Worten erklären: "Wenige Krawallmacher können die Produktion blockieren, wenn sie die Rigidität des Produktionszyklus ausnutzen." Eine Verleumdung, die kurze Beine hat: es würde ja genügen, sich von diesen wenigen "Krawallmachern" zu befreien, indem man an die Masse der gutgesinnten Arbeiter appellierte und sie zur Selbstjustiz veranlaßte. Tatsache ist, daß diese "Krawallmacher" in Wirklichkeit nicht so einseitig sind; sie beschäftigen sich nicht nur mit der "Produktion an sich" oder dem "Bewußtsein an sich". Ihre tägliche Erfahrung läßt sie dialektisch vorgehen. Deshalb verzichten sie auch nicht darauf, die Produktion zu blockieren, und zwar auf die sicherste Weise zu blockieren: durch die direkte Aktion der überwältigenden Mehrheit der Arbeiter. Zwei Mitteilungen, die einander ergänzen, geben ein klares Bild von der Art der Krise, mit der sich die Unternehmer konfrontiert sehen: "Heute waren wir 10 000 Demonstranten", und: "Heute hat kein einziger Wagen das Band verlassen". Dies sind die Tatsachen der Arbeiteraktion. Ökonomisten und Bewußtseinsideologen sollen sehen, wie sie damit fertigwerden.

Eine Tatsache, die wir besonders unterstreichen müssen und die schon vor den großen Kämpfen der letzten Zeit — wie den Streiks bei Mirafiori — bestand, ist der generelle Rückgang der Produktion und die permanente Spannung in den italienischen Fabriken insgesamt. Diese Tatsache hilft, die Bedeutung der fortgeschrittenen und reifen Kämpfe zu klären, sie zeigt, wie diese potentiell in einen allgemeinen Klassenkontext eingehen und nicht von ihm isoliert oder, schlimmer noch, ihm entgegengesetzt sind.

Hier handelt es sich nicht um Rückstände der Erfahrungen aus dem Herbst, die noch nicht richtig verdaut worden sind. Es ist schwierig, die Arbeiterklasse wieder an die kapitalistische Normalität zu gewöhnen, sobald sie sich einmal an den autonomen Kampf gewöhnt hat.

meinen und im Herbst im besonderen ist, daß sich tatsächlich eine autonome proletarische Avantgarde gebildet hat, die sich aus Arbeitern, Intellektuellen und Studenten zusammensetzt, die wenigstens teilweise (die Studenten weniger) diese ihre sozial bestimmte Qualifikation verloren und dafür jene — p o l i t i s c h e — militanter Proletarier gewonnen haben.

Aber es handelt sich um eine A v a n t g a r d e , und zwar um eine noch ziemlich begrenzte Avantgarde, die allerdings die Möglichkeit zur Expansion und bedeutenden Erweiterung in sich trägt.

Außer dieser Avantgarde hat es s p o n t a n e Äußerungen von Massen gegeben, die die Merkmale einer entwicklungsfähigen Autonomie zeigten.

Schließlich gab es in der Konfrontation der Avantgarde mit den obengenannten spontanen Äußerungen aufschlußreiche, aktive und passive, Äußerungen seitens der großen proletarischen Massen. Auf jeden Fall ist der Weg zur endgültigen Autonomie der Massen noch lang, und er kann nur zum Ziel führen vermittels der Ausdehnung der Avantgarde auf die gesamte Kampffront, ihrer besseren politischen Qualifizierung und ihrer Homogenisierung jenseits der Unterschiedlichkeit der spezifischen materiellen Bedingungen, die eine der Auswirkungen der Arbeitsteilung sind, mit einem Wort: vermittels ihrer einheitlichen politischen Organisierung.

Diese Notwendigkeit muß meiner Meinung nach beachtet werden, wenn man wünscht, daß die Krise des Kapitalismus, die eine politische und ökonomische zugleich ist, so rasch wie möglich auf die Spitze getrieben wird. Daß der Unternehmer und der Revisionist die Avantgarde "Krawallmacher" nennen, scheint mir selbstverständlich, zumal wenn man damit bezweckt, sie von den Genossen, von der Masse, zu trennen. Daß die Avantgarde, die als solche tatsächlich dadurch qualifiziert wird, daß sie aktiv oder passiv den Großteil der Genossen im Gefolge hat, nicht daran denkt, moralistische Urteile über den Unternehmer und den Revisionisten abzugeben und die Tatsachen für sich sprechen läßt, ist für das Fortschreiten der Revolution auch selbstverständlich; es ist darüberhinaus eine Überwindung des Ökonomismus und eine praktische Demonstration des Klassenbewußtseins. Der zentrale Punkt einer notwendigen Diskussion scheint mir jedoch ein anderer zu sein: taktisch den Feind nicht zu unterschätzen, wenn das Kräfteverhältnis, auch im organisatorischen Sinn, nicht vorteilhaft ist, und sich selbst bzw.

diesen oder jenen avancierten Sektor der Avantgarde oder der Massenbewegung nicht zu überschätzen.

In dem Bericht wird, mit besonderer Bezugnahme auf Fiat Mirafiori, wie von einer "allgemeinen Tatsache" vom "Rückgang der Produktion und von der permanenten Spannung in den italienischen Fabriken insgesamt" gesprochen: und da von der "Gesamtheit" gesprochen wird, erscheint es als Pleonasmus, wenn kurz darauf bemerkt wird, daß „die fortgeschrittenen und reifen Kämpfe potentiell in einen allgemeinen Klassenkontext eingehen."

Es handelt sich um eine widersprüchliche Aussage, die Realismus mit Triumphalismus vermischt. Denn wenn wirklich die Produktion gesunken wäre und in den italienischen Fabriken insgesamt eine permanente Spannung herrschte, käme dem Klassenkontext eine verallgemeinerte Autonomie zu, eben nicht nur eine potentielle, sondern eine konkret tätige Autonomie.

In Wahrheit scheint es anders zu sein. Die industrielle Produktion hatte 1970 einen glänzenden Anfang und beklagte in den Monaten, die der Sommerpause vorhergingen, einen Rückgang. Dies war die allgemeine Lage. Im einzelnen ließen sich verschiedene Situationen registrieren. Insgesamt steigt das Beschäftigungsniveau, und die daraus abgeleiteten Erwartungen eines Wiederaufschwungs gegen Ende des Sommers sind optimistisch, auch wenn er sich immer nur auf die Spitzenbereiche der Entwicklung bezieht und auch wenn sich in bestimmten Zweigen die Krise manifestiert hat. Im Stadium des Wiederaufschwungs befindet sich ebenfalls der Export, während man an der Spitze des öffentlichen Finanzwesens von großen Veränderungen zu sprechen beginnt, die einer Wiederbelebung der Investitionspolitik vorausgehen sollen.

In jedem Fall wird deutlich, daß es notwendig ist, die Analyse mit empirischen Daten gerade über Investitionen, Beschäftigung und Produktivität zu beweisen. Einseitigkeit ist zu vermeiden. Wenn es in dem Bericht heißt, daß "es schwierig ist, die Arbeiterklasse wieder an die kapitalistische Normalität zu gewöhnen, sobald sie sich einmal an den autonomen Kampf gewöhnt hat", wird damit eine wie auch immer sakrosankte Wahrheit behauptet, aber sie wird nicht auf eine verallgemeinerte "Arbeiterklasse" bezogen, sondern auf jenen T e i l der Arbeiterklasse begrenzt, der sich, wenn auch auf verschiedenen Ebenen, als tatsächlich autonom erwiesen hat.

5.
Die Inhalte des Arbeiterkampfes: die Ablehnung der Lohnarbeit

Was ist also, zu diesem Zeitpunkt des revolutionären Prozesses, die Arbeiterautonomie, welches sind ihre bestimmenden Kennzeichen? Vor allem die erklärte und radikale Ablehnung der Lohnarbeit und der Gesetze, die sie bestimmen. Daß die Arbeiter der Arbeit fremd gegenüberstehen, schlägt sich in bewußten und programmatischen Aussagen nieder: Schädigung der Produktion, Abschaffung der materiellen Anreize, die die Arbeiter für das Produktionsinkrement mitverantwortlich machen wollen, Ablehnung der Lohn- und Status-Unterschiede und Ablehnung der Vorgabezeiten und der gesundheitsschädigenden Arbeitsbedingungen, der Arbeitszeiten und Schichten usw. Diese Inhalte sind inzwischen in jeder Fabrik verbreitet. Aber in den fortgeschrittenen Kämpfen wird im Namen der Machtkrise der Unternehmer offen auf diese Inhalte Anspruch erhoben: Die Produktion ist Angelegenheit der Unternehmer, die Produktionskrise ist ein politisches Ziel der Arbeiter. Fiat ist dafür das wichtigste Beispiel.
Auf diese Weise hört der Klassenkampf auf, sich den Regeln der kapitalistischen Entwicklung anpassen zu lassen und sich in ein Mittel für ihr Gleichgewicht auf höherer Stufe zu verwandeln; er wird zum unüberwindbaren Hindernis für die kapitalistische Entwicklung selbst. Der Mechanismus der kapitalistischen Akkumulation versagt, und mit ihm versagen die Projekte des Kapitals, das zu einer einzigen, eisernen Notwendigkeit gezwungen wird: nämlich auf die Offensive der Arbeiter zu reagieren, sie zurückzuwerfen. Die Kapitalisten hören auf, ihr eigenes Verhalten autonom zu programmieren, weil es jetzt die Arbeiterklasse ist, die eine autonome Initiative ergreift.

Die politische Bedeutung, die sich im Arbeiterkampf gegen die Lohnarbeit und ihre Regeln zeigt, ist groß: in ihm reift das Programm einer neuen Produktionsweise, bei der die drastische Reduzierung der produktiven Arbeit einhergeht mit der Verminderung und Abschaffung der Trennung zwischen Arbeitendem und Nicht-

Kommentar zu Punkt 5

Auch in diesem Abschnitt schlägt der anfängliche Realismus in Triumphalismus um.

Wiederaufgenommen wird die Diskussion über die Autonomie, die unter Punkt 1 mit der richtigen Bemerkung begonnen worden war, daß man den Begriff nicht "in abstrakt-allgemeiner Weise" gebrauchen dürfe. Dort wurde gesagt, Autonomie bestehe, wenn der Klassenkampf aufhört, als Motor der kapitalistischen Entwicklung zu funktionieren. Hier heißt es, daß das erste Kennzeichen der Arbeiterautonomie die "erklärte und radikale Ablehnung der Lohnarbeit und der Gesetze, die sie bestimmen" sei. Daraus folgt, daß "Schädigung der Produktion, Abschaffung der materiellen Anreize, die die Arbeiter für das Produktionsinkrement mitverantwortlich machen wollen, Ablehnung der Lohn- und Status-Unterschiede und Ablehnung der Vorgabezeiten und der gesundheitsschädigenden Arbeitsbedingungen, der Arbeitszeiten und Schichten" radikal subversive Ziele seien. Aber zwischen dieser Behauptung und der, daß es sich um "inzwischen in jeder Fabrik verbreitete Inhalte" handele, besteht ein Unterschied, und es besteht die Gefahr, eine Forderung zu ideologisieren, die ja bis jetzt überhaupt noch nicht erfüllt ist.

Indessen ist wahr, daß auf diese Inhalte offen im Namen der Machtkrise der Unternehmer Anspruch erhoben wird, nämlich in den fortgeschrittensten Kämpfen, die gerade noch nicht die Kämpfe der ganzen Arbeiterklasse sind. Der Rest — die politische Zielsetzung der Kämpfe — ist ein Teil des Marsches in Richtung auf den Kommunismus.

arbeitendem, zwischen manueller und intellektueller Arbeit; mit dem Durchsetzen einer neuen Lebensweise, in der der Wunsch, sich wohl zu fühlen, glücklich zu sein und bewußt zu werden nicht systematisch erstickt wird.

6.
Die Entlarvung der falschen Arbeiterorganisationen — Die Krise ist die Krise der Unternehmer

Das zweite besondere Kennzeichen der Arbeiterautonomie, das eng mit dem ersten zusammenhängt, ist die Entlarvung der konterrevolutionären Rolle der Gewerkschaften und der parlamentarischen Parteien, sowie die ausdrücklich antigewerkschaftliche und antivertragliche Organisierung des Kampfes. Die Gewerkschaft ist das wesentliche Instrument, um den Klassenkampf innerhalb der Regeln der kapitalistischen ökonomischen Entwicklung gefangenzuhalten, so wie die parlamentarischen sogenannten Arbeiterparteien das wesentliche Instrument sind, um den antikapitalistischen Kampf auf die bürgerlich-demokratischen Spielregeln der Erhaltung des Systems zu reduzieren. Es ist kein Zufall, daß angesichts der Tragweite der Arbeiterkämpfe dieser fundamentale Unterschied mit größerer Klarheit denn je zu Tage getreten ist: auf der einen Seite eine PCI, die sich die Verantwortung für die Entwicklung der Produktion zu eigen macht, auf der anderen Seite die autonome Arbeiteravantgarde, die darauf hinarbeitet, die Produktionskrise des Kapitals allgemein, permanent und unheilbar zu machen.

Durch den Umschlag der Kräfteverhältnisse zwischen den Klassen, den die stetige Entwicklung der Arbeiter- und Proletarierkämpfe im Lauf der letzten Jahre herbeigeführt hat, wurde im vorletzten Frühjahr eine entscheidende Etappe erreicht: der Kapitalismus wird gezwungen, sich gegen die Arbeiteroffensive zu verteidigen, und sein Atem wird dabei immer kürzer; die Arbeiterklasse gewinnt für die eigene Initiative den nötigen strategischen Atem, bestimmt Terrain, Zeit und Art des politischen Zusammenstoßes. In diesem Kontext sind die reformistischen Ambitionen des Großkapitals — jedenfalls für den Augenblick — verlorengegangen; die gewerkschaftliche und parlamentarische Linke hat ihr Gewicht auf dem bürgerlichen Markt, das sie

Kommentar zu Punkt 6

Hier wird von der "Erhaltung" des Systems gesprochen, anstatt von der Entwicklung des Systems, welche die unerläßliche Voraussetzung für das Überleben des Systems selbst ist.

Es wird auch behauptet, daß "der Kapitalismus gezwungen wird, sich gegen die Arbeiteroffensive zu verteidigen", daß deshalb "sein Atem immer kürzer wird", daß "die Arbeiterklasse für die eigene Initiative den nötigen strategischen Atem gewinnt", daß "sie Terrain, Zeit und Art des politischen Zusammenstoßes bestimmt".

Meiner Meinung nach ist diese Beschreibung der Situation im Verhältnis zur Realität übertrieben; es gibt allerdings eine Reihe von vereinzelten, nicht organisierten, zusammenhanglosen Elementen, die sich langsam und mühsam in diese Richtung entwickeln. Die Unternehmer und ihre politischen Kräfte haben noch politischen und ökonomischen Spielraum. Die wirtschaftliche Krise, die in dem Maß, als sie existiert, ein Produkt der Insubordination der Arbeiter und der Durchsetzung des heute erreichten Maßes an Autonomie ist, ist nicht so beschaffen, daß man heute (Sept. 70) von einer "Erpressung durch die Arbeitslosigkeit" sprechen kann. In Wirklichkeit ist in den bestehenden und potentiellen Spitzenbereichen der Industrie eine massive Suche nach Arbeitskräften im Gang: nicht in allen Zweigen, aber in sehr vielen. In Turin und Mailand spricht man von Zehntausenden von neuen Einwanderern aus dem Süden. Diesem Zustrom wird von den örtlichen Behörden ein Riegel vorgeschoben wegen der fehlenden oder mangelhaften Infrastruktur, durch die man erst in der Lage wäre, die Einwanderer unterzubringen. Im Gebiet Livorno-Pisa wurde jüngst ein Abkommen, das auch Alfa Romeo interessiert hat, getroffen, das im Laufe von zwei Jahren zur Errichtung einer neuen Fabrik führen müßte, die 2400 neue Arbeitsplätze schafft. Unter den Stellenangeboten der auflagenstärksten Mailänder Zeitungen erscheinen großaufgemachte Anzeigen mit Arbeitsangeboten für auszubildende Facharbeiter im Maschinenbau und in anderen Produktionsbereichen. Der Export nimmt von neuem zu.

zur Aushandelung von Verträgen benötigt, radikal geschwächt; die traditionellen politischen Kräfte sahen sich vor einer sozialen Situation, die durch kein Regierungsgleichgewicht regiert werden konnte. Die Zersplitterung des linken Zentrums und die Perspektivelosigkeit der neuen Mehrheit sind exemplarisch für diese Realität.

Anders als 1963/64, hatte nach dem Herbst das italienische Großkapital nicht den Mut, den Zusammenstoß auf einer radikaleren Ebene auszutragen, indem es auf das Mittel zurückgriff, eine Wirtschaftskrise heraufzubeschwören, um dann die Arbeiteroffensive mit einer drohenden Massenarbeitslosigkeit und dem darauffolgenden Angriff auf die allgemeinen Lohnbedingungen zu erpressen. Nicht eine falsche Einschätzung der ernsten sozialen Lage ließ die Kapitalisten zögern, sondern die wohlbegründete Angst, einen Prozeß von noch viel härteren und ausgedehnteren proletarischen Kämpfe in Gang zu setzen und die Wirtschaft in eine Rezessionsphase zu stürzen, aus der sie nur unter größten Schwierigkeiten wieder hätte herausgebracht werden können. Die widersprüchlichen ökonomischen Maßnahmen, die auf die Verträge folgten, und die Verlegenheit der Wirtschaftsfachleute haben dieses elementare Resultat des autonomen Arbeiterkampfes nur offenbar gemacht: daß jede Alternative eine Menge von Gefahren und enormen Kosten mitsichbringt.

Von derselben Verlegenheit und derselben Angst werden die Entscheidungen der Bourgeoisie heute bestimmt, auch wenn sich die möglichen Alternativen nachträglich reduziert haben. Die Produktionskrise ist eine massive Realität, und die Appelle der Regierenden, der Unternehmer und der Schreiberlinge, sie zu überwinden, s i n d n i c h t s a l s g e s c h w o l l e n e R e d e n.
Der Rückgriff auf neue, große Investitionen, um die notwendige Produktivitätssteigerung zu erreichen, steht im Widerspruch zu den mangelhaften finanziellen Möglichkeiten und könnte andererseits seine Wirkungen nur langfristig geltend machen. Die Möglichkeit eines "verantwortlichen" Engagements der Arbeiterklasse, an dem Wiederaufschwung der Produktion mitzuarbeiten — mehr zu arbeiten, mörderische Arbeitszeiten zu akzeptieren, sich vom Arbeitstempo auslaugen zu lassen —, m a c h t jeden l a c h e n, der eine Vorstellung von der explosiven Spannung hat, die die großen italienischen Fabriken charakterisiert und die den Herbst erwartet, um auszubrechen und sich noch zu verallgemeinern.
In dieser Situation ähneln die Unternehmer in ihrer Ungewißheit einem, der den Ozean mit einem Wasserglas ausschöpfen will.
Die Krise ist da, und es ist sicher, daß sie sich im Herbst noch weiter verschärfen wird; die Krise ist da, gegen den Willen der Unternehmer, sie ist den Unternehmern vom Arbeiterkampf auferlegt.

Ich weiß nicht, bis zu welchem Punkt es politisch sinnvoll ist, die Urteile dadurch polemisch zu überspitzen, daß man von einer "Produktionskrise" spricht und die Appelle der Regierenden, der Unternehmer und ihrer Schreiberlinge zu ihrer Überwindung als "geschwollene Reden" darstellt. Die vorliegenden empirischen Daten rechtfertigen solche Urteile nicht. Das heißt nicht, daß nicht tatsächlich Arbeiteravantgarden bestehen, die nicht mehr zu "verantwortlichem" Engagement bereit sind, um die Produktion zu steigern, sich vom Arbeitstempo auslaugen zu lassen, etc. Diese Avantgarden gibt es, und sie haben Einfluß auf die Massenbewegung. Aber die Avantgarden sind eine Sache, und die Arbeiterklasse in ihrer Gesamtheit ist eine andere Sache. Und so ist auch die "explosive Spannung" eine Sache und die wirkliche, eigentliche Explosion eine andere.

"Die Krise ist da": ja, innerhalb gewisser Grenzen ist sie da, weil sich der Produktivitätsindex in bestimmten Bereichen niedrig hält. Vielleicht muß sich diese Krise verschärfen. Aber bis das geschieht, d. h. bis zur Verwirklichung einer allgemeingewordenen Autonomie, ist noch ein guter Teil Arbeit mit Hilfe von Kämpfen zu leisten: man kann diese Arbeit nicht als schon erledigt oder spontan in den Schoß gefallen ausgeben.

7.
Der nächste Herbst wird ein Herbst des Kampfes sein — Repression und Regierung der Ordnung — Reggio Calabria

Der nächste Herbst wird so zum neuen, entscheidenden Datum für die Entwicklung der Klassenkämpfe. "Vom heißen Herbst zum roten Herbst" ist bereits die Parole, die in den großen italienischen Fabriken umläuft.

Die Regierungskrise im Juli zeigt, auf welchem Gebiet die Kapitalisten voraussichtlich versuchen werden, der Arbeiteroffensive entgegenzutreten. Die Öffnung gegenüber den Gewerkschaften und die reformistische Kampagne haben im Augenblick ziemlich wenig Raum. Die Aufhebung des Generalstreiks vom 7. Juli ist eine klare Sprache gewesen, ebenso wie die unverschämten produktivistischen Statements der Unità, Berlinguers und Amendolas. Die Gewerkschaft und die PCI sind gezwungen, ihre eigene Randstellung zu verteidigen bzw. aufrechtzuhalten; den Kampf aufnehmen können sie nur auf symbolische Weise, wenn sie sich nicht einem Frontalangriff — etwas wozu sie nicht in der Lage sind — mit der Bourgeoisie und dem Staatsapparat stellen wollen. Die PCI und die Gewerkschaft können nur in dem Fall — und auch dann nur zeitweilig — wieder eine Rolle spielen, wenn die Bourgeoisie sich auf ein offen verfassungsfeindliches Gebiet begibt: in diesem Fall könnte die PCI damit rechnen, die Erfahrung vom Juli 1960 zu wiederholen und die demokratische Normalität wiederherzustellen, indem sie direkt, im Namen der Verteidigung der republikanischen Legalität, die Kosten für die wirtschaftliche Neuordnung übernähme.

Das Großkapital mußte seine "demokratische" Maske fallen lassen und hinter den reaktionärsten politischen Kräften, von Fanfani bis zu den terroristischen Provokateuren von der PSU, Schutz suchen. Eine Regierung der Ordnung erscheint als die wahrscheinlichste Perspektive im Hinblick auf die Forderungen der Großkapitalisten, sei es, um die Repression zu verschleiern, die sie auf die revolutionäre Avantgarde ausüben wollen — vor allem auf militante Arbeiter, denunzierte und entlassene, und auf "externe" Militante —, sei es, um die Gewerkschaften völlig in die Hand zu bekommen, indem die Diskussion über die juristische Reglementierung des Streikrechts eröffnet wird, sei es, vor allem, um eine wirksame Antwort auf die sozialen Spannungen parat zu haben, die die wachsende Arbeitslosigkeit oder die Entwertung der Lira oder analoge Vorkeh-

Kommentar zu Punkt 7

" 'Vom heißen Herbst zum roten Herbst' ist bereits die Parole, die in den großen italienischen Fabriken umläuft": vielleicht kann man sagen, daß diese Parole, die tatsächlich die politische Autonomie auf der Aktionsebene bezeichnet, in einigen großen Abteilungen einiger großer italienischer Fabriken (und auch einiger weniger große) kursiert.

Die entscheidende Frage, die überprüft werden muß, ist folgende: kann die Disponibilität der PCI und der Gewerkschaften für die Wiederbelebung der Produktion zum Zwecke der Reaktivierung und Rettung des Systems durch reformistische Zugeständnisse kompensiert werden? Zugeständnisse, die von der PCI und den Gewerkschaften gewiß mit drohender Stimme gefordert werden — allerdings mit dem besonderen Unterton dessen, der lauthals etwas fordert, was er mit fast absoluter Sicherheit bereits besitzt, um dann in der Öffentlichkeit auf seinen großen Erfolg hinweisen zu können, politisches Prestige zu gewinnen und letzten Endes das System zu retten.

Die Machtübernahme durch eine Regierung der Ordnung, die ebensogut die augenblickliche sein könnte, steht tatsächlich nicht im Widerspruch zu der fortdauernden "Strategie der Wachsamkeit" gegenüber der PCI, die immerhin noch den entscheidenden Faktor bei den nicht fernen Präsidentschaftswahlen darstellt. Die Regierung der Ordnung — schrittweise reformistische Zugeständnisse, die opportunistisch an die große Glocke gehängt werden und scheinbar um den Preis lautstarker Kämpfe "erobert" wurden — sowie ein Minimum sozialer Disziplin können zu Eckpfeilern der Strategie der Gleichschaltung und Integration werden.

Ob das alles Erfolg hat oder nicht, auf welche Weise und zu welchem Preis für die Arbeiterklasse, hängt von dem politischen Niveau der Insubordination der Arbeiter, ihrer Kontinuität und politischen Qualität ab.

In dieser Beziehung überwindet der Hinweis auf die Revolte von Reggio Calabria mit einem Sprung eine ganze Reihe von Zwischengliedern, die man gleichwohl durchdenken müßte. Die Revolte wurde von der Rechten, den Faschisten und den mächtigen Maffiagruppen, angeführt. Das ist eine Tatsache. Daß die PCI da herausgehalten wurde, überrascht seit dem Zeitpunkt, da die PCI legal ins System integriert ist, nicht mehr. Von diesen Tatsachen ausgehend, kann man die Revolte von Reggio Calabria nicht ohne weiteres als

rungen, die die Kaufkraft der Massen reduzieren, hervorrufen würden. Der Rückgriff auf die Repression, die auf die Fabriken spezialisiert wird, ist mehr als nur eine Möglichkeit, er ist schon Wirklichkeit und wird sich demnächst, gerade vor und in den Ferien, womöglich noch intensivieren. Angesichts dieser Situation kann auch irgendein großartiges Wort auf dem FIOM-Kongreß oder auf dem FIM-Kongreß das wirkliche Bild nicht vertuschen: nämlich das der völligen Anpassung der offiziellen Arbeiterbewegung an die reaktionären Unternehmer.

Das bedeutet nicht, daß die "Reformen" endgültig begraben sind. Wir haben gesehen, daß sie bestimmten Grunderfordernissen des Großkapitals entsprechen. Ihre Verwirklichung, durchgeführt von einer "starken" Regierung im Verein mit den offen erpreßten Gewerkschaften, kann die Interessen des Kapitals bis zum Ende wahren — sowohl was den Inhalt als auch was die Zeitdauer betrifft — und die autoritäre Wende mit dem Firnis des sozialen Paternalismus überziehen.

Während der "Regierungsferien" nach dem großen Kampf bei Fiat gab es ein Ereignis, über das die Nachrichten, egal, welcher Couleur, sehr ausführlich berichtet haben, während man in der politischen Analyse außerordentlich zurückhaltend war: die Revolte von Reggio Calabria. Noch einmal wurden die explosiven Verhältnisse im Süden offenbar (im übrigen waren die Kämpfe um die Universität und ihren Ort — bei denen das Proletariat oft in der ersten Reihe kämpfte — in diesem Jahr in Kalabrien besonders heftig gewesen, ohne daß die nationale Presse viel darüber berichtet hätte); und wieder einmal wurde ein Proletarier von der Polizei getötet. Die bedeutsamste Tatsache von Reggio war das Verhältnis zwischen den Aufständischen und der PCI: es war absolut indifferent, soweit die dortige Rechte nicht direkt versuchte, den Aufstand gegen die PCI selbst zu richten. In Reggio hat sich in größerem Maßstab wiederholt, was schon in Battipaglia passiert war.

Das Gewimmer der PCI über den "antidemokratischen Vandalismus" der Faschisten ist nichts als peinlich. Und das nicht etwa aus dem Grund, weil die Faschisten nicht wirklich einen unverschämten Provokationskampf führten.

In Wirklichkeit vollzieht sich im Süden eine radikale Änderung. Die proletarische Gewalt, die nicht erst von heute ist und die in der Nachkriegszeit einen großen Blutzoll entrichtet hat, widersetzt sich

Ausdruck "proletarischer Empörung", als "proletarische Gewalt" definieren. Im Süden hat es in der Nachkriegszeit so oft Beispiele von proletarischer Gewalt und Empörung gegeben, aber es ist nicht möglich, sie nach einem einheitlichen linearen Maßstab zu beurteilen. Es hat verschiedene Ursachen und Auswirkungen der Empörung gegeben. Da gab es die proletarische Empörung und die subproletarische, zwei vollkommen verschiedene Dinge. Ob die subproletarische Empörung dem faschistischen Einfluß entrissen werden kann, hängt von einer proletarischen Empörung ab, die hegemonial ist.

Eine solche Avantgarde gibt es nicht, und diese Tatsache genügt, um die blinde Empörung von Reggio Calabria (wie gestern die von Caserta und morgen die von Neapel durch Agostino o'pazzo*) zu beurteilen anhand dessen, was p o l i t i s c h ist und nicht anhand dessen, was wir als abwesende Avantgarde wünschen, daß sein möge. Alles Übrige muß erst noch kommen, bleibt zu tun. In dem Bericht heißt es, daß die Revolte von Reggio "jeder Autonomie entbehrte". Daraus kann sicher die "Schwächlichkeit der reformistischen Arbeiterbewegung" abgeleitet werden, aber auch — und das ist schwerwiegender — die Abwesenheit der Avantgarde, der proletarischen Führung. Nur mit dieser Avantgarde kann es eine Radikalisierung des "Klassenkampfes" geben, der in Reggio (wie gestern in Caserta und morgen in Neapel durch Agostino o'pazzo) in der Tat nicht stattgefunden hat. Hier taucht wieder der alte Spontaneismus auf, demzufolge dort, wo eine Bewegung ist, Kampf ist, und dort, wo Kampf ist, Klassenkampf. Das ist nicht wahr, denn auch die Faschisten kämpfen, auch die Faschisten sind in Bewegung, aber nicht für den Klassenkampf, sondern dagegen; sie sind dagegen, gerade indem sie subproletarische Massen und auch beschränkte proletarische Gruppen beeinflussen. Wenn man von der Verantwortung der Arbeiteravantgarde spricht, was ja auch nötig ist, so ist das erste, was man von ihr erwarten kann, daß sie die Dinge sieht, wie sie sind, und nicht psychologisiert.

* Agostino, der "Verrückte", eine populäre Figur, die 1970 mehr Monate hindurch mit überhöhter Geschwindigkeit auf dem Motorrad durch die Straßen Neapels fuhr, die Polizei narrte und provozierte und dadurch eine Welle der Solidarisierung unter den Kindern und Jugendlichen der Arbeiterviertel auslöste. (A. d. R.)

unmittelbar der PCI sowie dem gesamten bürgerlichen Gesetzesapparat. Die PCI hat sich selbst aus dem Spiel geworfen, und das ermöglicht es ein paar Faschisten, ihre Drohungen wahrzumachen, oder auch einem christdemokratischen Ehrenmann, den Masaniello* zu spielen. Aber bedenken wir, welche Macht in einer Situation wie der von Reggio eine Avantgarde hätte, die die antikapitalistischen Bedürfnisse des Proletariats richtig interpretieren und nicht danach trachten würde, sie in den Käfig der Legalität einzuschließen. Durch diese Überlegung schließt sich der Kreis, der so verschiedene Situationen (mit denselben Protagonisten — den Jungen von Reggio und den jungen Arbeitern, die nach Turin eingewandert sind) umfaßt wie die großen autonomen Arbeiterkämpfe des Nordens und die gewaltsam spontane Revolte von Reggio Calabria, die jeder Autonomie entbehrt hat. Hierdurch wird die Schwächlichkeit der reformistischen Arbeiterbewegung in Zeiten, in denen der Klassenkampf sich verschärft, bestätigt, und ebenso der große Spielraum, der der Bourgeoisie für ihre Manöver zur Verfügung steht: die Verantwortung der revolutionären Avantgarde auf diesem umfassenden Gebiet ist groß und muß uneingeschränkt übernommen werden.

8.

Das erste Stadium der Revolution

In Italien hat der revolutionäre Prozeß bereits begonnen. Das Problem der Macht ist ein Problem des Ausmaßes der Kämpfe und der Schwere der Wunden, die diese der Bourgeoisie zugefügt haben; es ist ein Problem des Inhalts dieser Kämpfe — des Willens zur Befreiung aus dem Elend, zur Gleichheit, zur Freiheit — und der Bildung einer proletarischen Avantgarde, die über die eigene, augenblickliche Lage hinaussieht und die kollektiven Bedürfnisse der Klasse interpretiert. Aber die Phase, in der wir uns jetzt befinden, ist nicht die der Machtübernahme. Der Weg, den wir noch vor uns haben, ist im Gegenteil lang und voller Schwierigkeiten. Welches sind die nächsten Schritte auf diesem Weg? Wir erleben heute das erste Stadium des revolutionären Prozesses, und wir müssen dieses Stadium völlig durchlaufen. Auf allgemeiner Ebene und, bewußter und härter, in einigen Kämpfen der Avantgarde konnten wir den Mechanismus der Entwicklung der kapitalistischen Produktion zerschlagen: Wir konnten uns von dem ersten und stärksten

* neapolitanischer Abenteurer und Revolutionär zur Zeit der Bourbonen.

Kommentar zu den Punkten 8 und 9

"Die Phase, in der wir uns jetzt befinden, ist nicht die der Machtübernahme", und der Weg, "den wir noch vor uns haben, ist im Gegenteil lang und voller Schwierigkeiten." Das scheint zu stimmen, auch wenn viele, nicht vorhersehbare Dinge nicht nur von uns abhängen.

Aber wenn dann behauptet wird — und das stimmt eben nicht —, daß "wir auf allgemeiner Ebene und, bewußter und härter, in einigen Kämpfen der Avantgarde den Mechanismus der Entwicklung der kapitalistischen Produktion zerschlagen konnten", wird eine Situation entworfen, in der man entweder die Macht ergreift oder unterliegt, denn das System könnte einen derartigen Schlag nicht überleben. In der Tat könnte es schon vor diesem Punkt zum äußersten Kampf kommen, und mir scheint, daß man sehr geschickt sein muß, will man ihm ausweichen, ohne gleichzeitig auf den Kampf als einziges Mittel zur Festigung der revolutionären Organisation verzichten zu müssen.

Um es mit Mao, der dieses Problem gründlich hin und her gewendet hat, zu sagen: "Alle leitenden Prinzipien der militärischen Operationen fußen auf einem Grundprinzip, nämlich: so weit als nur mög-

Mittel der Unterwerfung befreien, über welches die Bourgeoisie uns gegenüber verfügt: von der konterrevolutionären Arbeiterbewegung, den Gewerkschaften und der PCI und PSIUP. Wir konnten uns organisieren und Massenkämpfe durchführen nach einem exakt festgelegten politischen Konzept.

9.
Große und kleine Fabriken

Aber diese Ergebnisse sind weder irreversibel, noch allgemein. Die Autonomie der Klasse, in ihren reifsten Inhalten, charakterisiert vorerst nur die Situation weniger Fabriken, am ehesten die der großen Fabriken im Norden. Dies ist ihre größte Schwäche. Dieser Grenzen müssen wir uns wohl bewußt sein. Wir müssen uns an erster Stelle der manchmal enormen Unterschiede zwischen verschiedenen Fabriken und verschiedenen Gebieten bewußt sein; des Unterschiedes zwischen Macht und organisierter Einheit der Arbeiter in den großen Fabriken und ihrer Schwäche und Zersplitterung außerhalb der Fabrik; der Isolierung der kämpfenden Arbeiterklasse gegenüber anderen proletarischen, potentiell revolutionären Schichten.

Es ist tatsächlich richtig, daß die Arbeiterklasse in einigen Fabriken — bei Fiat, bei Pirelli etc. — nach den Verträgen die Praxis der Masseneinheit am Arbeitsplatz wahren und sogar noch verstärken konnte, um sich einheitlich zu organisieren, und sie hat daher eindrucksvolle offensive Kämpfe durchgeführt. Und es ist ebenso richtig, daß fast in jeder italienischen Fabrik die Ablehnung der kapitalistischen Organisation der Arbeit und der Produktivität verbreitet ist und ausgedrückt wird. Die Kontrolle der Arbeiterklasse durch die Gewerkschaften ist überall geschwächt, ungeachtet der riesigen Anstrengung der Gewerkschaften, zu einer "Erneuerung" zu kommen: durch die "Demokratie", die Delegierten, die "fortgeschrittensten Plattformen", die reformistische Propaganda, usw.

Aber im größten Teil der italienischen Fabriken hat sich die massenhafte Aneignung der antikapitalistischen Inhalte des Kampfes — Autonomie von der Produktion, Egalitarismus, Ablehnung der gesundheitsschädigenden Arbeit, Angriff auf die militaristische Disziplin der Chefs und Sklavenaufseher — noch nicht in einer organisier-

lich die eigenen Kräfte bewahren und die feindlichen vernichten". Opfer sind unvermeidlich, weil der Kampf sie mit sich bringt. Trotzdem steht das nicht im Widerspruch zum Prinzip der Erhaltung der Kräfte. Oder besser, wie Mao spezifiziert, "Aufopferung und Selbsterhaltung sind Gegensätze, die einander bedingen. Denn solche Opfer sind nicht nur notwendig, um den Feind zu vernichten, sondern auch, um die eigenen Kräfte zu erhalten . . . " (A. W. II, S. 86)

Im Bericht heißt es weiter, daß wir uns "von dem ersten und stärksten Mittel der Unterwerfung, über welches die Bourgeoisie uns gegenüber verfügt, befreien konnten", d. h. von den Gewerkschaften, der PCI und PSIUP. Aber das stimmt bis heute nur zum Teil. Tatsächlich wird in dem Bericht von diesem Ergebnis als von einem Ergebnis gesprochen, daß "weder irreversibel, noch allgemein" ist, und erneut wird festgestellt, daß die Autonomie der Klasse, in ihren reifsten Inhalten, "vorerst nur die Situation weniger Fabriken, am ehesten die der großen Fabriken im Norden, charakterisiert" (Hervorhebung von mir).

Aber warum ist man sich dann nicht sosehr "dieser Grenzen bewußt", daß man es schon in diesem Bericht selbst hätte ausdrücken können. Warum greift man immer wieder spontaneistische Momente auf, die nur der triumphalistischen Stimmung dienlich sein können, die hier und da aufkommt, schließlich aber die Perspektiven der Aktion beeinflußt?

Besteht nicht ein Widerspruch zwischen der Behauptung, daß "die Autonomie der Klasse, in ihren reifsten Inhalten, vorerst nur die Situation weniger Fabriken, am ehesten die der großen Fabriken im Norden, charakterisiert", und der Proklamation, wenige Zeilen weiter unten, "daß in fast jeder italienischen Fabrik die Ablehnung der kapitalistischen Organisation der Arbeit und der Produktivität (was meiner Meinung nach "die reifsten Inhalte der Autonomie" wären L. D. M.) verbreitet ist und ausgedrückt wird"?

Die Tatsache, die wenig später erwähnt wird, daß sich in etlichen Fabriken noch keine Avantgarde gebildet hat, auch dort, wo ein Eingriffsfeld für eine Avantgarde besteht und zwar schon seit einiger Zeit, — ist sie nur ein subjektiver organisatorischer Mangel oder nicht vielmehr die Folge eines fortdauernden Zustands politischer Unreife, des revisionistischen ideologischen Einflusses, der bis heute nachwirkt, usw. usw.?

ten Avantgarde verkörpert, die in der Lage wäre, die Masse durch ein offensives Programm zu einigen, sie aktiv und permanent zu mobilisieren, kurz, ihre Passivität und Isolierung zu durchbrechen. Von einigen Ausnahmen abgesehen, fährt die Gewerkschaft fort, die Situation zu verschleppen, nicht dank der Zustimmung der Arbeiter, sondern dank der Passivität und des Mangels an Initiative der Arbeiterklasse selbst. Das trifft vor allem für die mittleren und kleinen Fabriken zu, von denen Mittelitalien übersät ist: hier kann man sich absolut nicht der Hoffnung hingeben, daß der Weg der Arbeiterautonomie und Organisation die gleichen Etappen durchläuft wie der Arbeiterkampf in den großen Fabriken der Städte. Er findet an zwei Momenten eine unüberwindbare Grenze: die reduzierte Dimension der Fabrik, die ganz von selbst die Auswirkungen des Arbeiterkampfes einschränkt und ihn, wenn er radikaler wird, einer sicheren Erpressung durch die Reaktion der Unternehmer aussetzt, die den Kampf isoliert ließe; ferner die relative soziale Isolierung der Arbeiter im proletarischen Gesamtzusammenhang, die die Beziehung zwischen dem Kampf in der Fabrik und dem sozialen Kampf viel schwieriger macht, als es in den großen industriellen Zentren der Fall ist.

Schließlich liegt in den Randzonen der industriellen Entwicklung, die es nicht nur im Süden, sondern in jeder Gegend Italiens gibt, der Hunger nach Arbeit als eine beständige Drohung über dem Arbeiterkampf. Diese Tatsache erklärt, warum das Problem der Arbeitslosigkeit keineswegs ausschließlich ein Problem der "Arbeitslosen" ist, wie es der Revisionismus behauptet, sondern in erster Linie die arbeitende Arbeiterklasse betrifft. Diesen Sachverhalt in eine präzise Kampfinitiative zu übersetzen, ist eine wesentliche Aufgabe.

Das Problem der Vergesellschaftung der Kämpfe

Eine weitere Schwäche zeigt sich in der Vergesellschaftung des Arbeiterkampfes, in der Fähigkeit, die Entwicklung der Organisation und des Kampfes in der Fabrik fortwährend mit der Organisation des Kampfes auf gesellschaftlicher Ebene zu verbinden. Was dieses Problem betrifft, so kann uns unsere eigene Bilanz, die von "Lotta continua", sicher nicht befriedigen. Abgesehen von einigen exemplarischen Situationen besteht ein vollkommenes Mißverhältnis zwischen der Massenlinie und der Rolle, die wir bei vielen Kämpfen in der Fabrik gespielt haben einerseits und unserer Präsenz in den Stadtteilen, auf dem Land, usw. andererseits.

Eine Bewegung, die, mit dem Wunsch, "als Partei zu handeln", auf nationaler Ebene wirksam wird, sollte schon eine spezifische, nüchterne, empirische Kenntnis aller Klassenlagen haben. Wenn das der Fall wäre, würden nutzlose Übertreibungen vermieden, die als bereits überwunden ausgeben — und sei es auch nur auf einer spontanen Ebene —, was in Wirklichkeit erst noch zu überwinden ist.

Endlich noch zwei Worte zum Schlußteil von Punkt 9, in dem einige schwerwiegende Probleme nur berührt werden.

Warum konnte die Hypothese von der "Präsenz der Masse der Studenten" in dem notwendigen Engagement für die Vergesellschaftung der Arbeiterkämpfe nicht realisiert werden? Welches Ereignis hat den Wechsel von dem triumphalistischen politischen Urteil der Jahre 1968/69 über die Studentenbewegung zu jenem kritischen bewirkt, das man heute zu fällen gezwungen ist?

Was die ganztägige, d. h. berufliche, politische Arbeit einiger führender Militanter betrifft (eine, wahrscheinlich und zumindest in dieser Phase, notwendige und unvermeidliche politische Arbeit) — was macht diese Arbeit manchmal so einseitig, sektiererisch, absolutistisch, und auf welche Weise wäre es möglich, sie zu fördern, aber ihre negativen Folgen zu vermeiden oder abzubauen?

Gegenüber den "Krähen" Recht zu haben — auf der Basis des "ich war da und du nicht" — ist leicht, hat aber nur das Gewicht eines polemischen Tricks, wenn man mit seiner Kritik nicht auf den Grund geht: "ich war immer da" und bin einseitig, sektiererisch, absolutistisch, usw. usw. gewesen oder geworden.

Dies ist ein merklicher Reflex unserer Zusammensetzung und des Arbeitsstils, der typisch für uns war. Ihre Vorzüge werden auf die Dauer zu Mängeln. Die Hypothesen, von denen wir in der Frage der Vergesellschaftung der Arbeiterkämpfe ausgegangen waren, gründeten sich vor allem auf die Präsenz der Masse der Studenten, die den wesentlichen Verbindungsweg für Information, Propaganda und Organisierung auf gesellschaftlicher Ebene bilden sollten. Diese Hypothese hat sich, außer bei speziellen Gelegenheiten, nicht realisiert, und wir haben uns zunehmend wie allgemeine politische Militante bewegt, d. h. ohne Beziehung zu den Massen der Studentenbewegung. Dies hat unseren gesamten Arbeitsstil charakterisiert: dem außerordentlich ernsten Engagement der ganztägig arbeitenden Militanten — die vollständig in einer Kampfsituation aufgingen —, das unser entscheidendes Verdienst ist (die Krähen, die über unseren "entfesselten Aktivismus" krächzen, sollen uns sagen, wo sie waren, was sie getan und was sie begriffen haben), entsprach eine einseitige, ja sektiererische Deformation unserer Aktivität. Dieses Problem wird immer schwerwiegender.

Es ist immerhin offensichtlich, daß ein ernsthaftes Bemühen um die gesellschaftliche Organisierung des Proletariats sich nicht dem Engagement weniger Kader anvertrauen kann, sondern die Initiative der Massenavantgarden betonen muß. Eine solche Frage, die sowohl die externe Initiative der Arbeiteravantgarden der Fabrik als auch die Wiederaufnahme der studentischen Kämpfe betrifft, muß in ihrem ganzen Gewicht im Hinblick auf den nächsten Herbst neu gelöst werden.

10.

Wir müssen die Krise des Kapitalismus verschärfen

Welche Aufgaben werden wir also im Herbst haben? Auf allgemeiner Ebene müssen wir die Vorteile der verschärften Lage, der Verallgemeinerung der proletarischen Autonomie und der Organisierung der Avantgarde nutzen; ferner die Krise des Kapitalismus in Produktion und Politik vorantreiben, zu einer noch massiveren Offensive gegen die revisionistische Arbeiterbewegung übergehen und unsere Arbeit auf eine nationale Ebene ausdehnen.

Das Zentrum des Kampfes werden wieder die großen Fabriken sein. Es wird den Versuchen bei Fiat, die Regierungskrise und die Ferien dazu auszunutzen, um Repressalien gegen die Arbeiteravantgarde auszuüben, nicht gelingen, die Arbeiterklasse wieder unter Kontrol-

Kommentar zu Punkt 10

Die Prognose der Wiederaufnahme des Kampfes wird im wesentlichen mit der Situation bei Fiat belegt und ohne allzuviele Details auf einige Fabriken von Mailand und Porto Marghera ausgedehnt. Das politische Ziel soll sein: "den Unternehmern einen e n t s c h e i d e n d e n Stoß zu versetzen". Aber wenn dieser "entscheidend" wäre oder sein könnte, dann befänden wir uns unvermeidlich in der Phase "der Machtergreifung", was jedoch unter Punkt 8 gerade verneint worden ist. Und wir befänden uns in dieser Phase nicht durch die Autonomie vermöge der reifsten Inhalte, sondern durch den "Maximalismus", der "den Willen der Arbeiter kennzeichnet". Offensichtlich führt diese Einschätzung zu Widersprüchen — mit dem Resultat, daß die politische Perspektive für die vorausgesetzte Wiederaufnahme der Kämpfe im "roten" Herbst nicht klar wird.

le zu bringen. Mit dem monströsen Prämienabkommen haben Fiat und die Gewerkschaften sich ins eigene Fleisch geschnitten. Der Versuch, die Arbeiterklasse zu spalten, hat bereits die gegenteilige Wirkung erzielt, nämlich auch in noch nicht aktivierten Abteilungen Empörung und Kampfbereitschaft geweckt. Die Parole für die Wiederaufnahme des Kampfes im Herbst — gegen die Wiedereinführung der 44- Stunden-Woche, für die sofortige Einführung der 40-Stunden-Woche — bereitet schon das Terrain, auf dem der Aufstand der Arbeiter für ein ganz genau umrissenes Ziel stattfinden wird. Nach den Ferien werden die Arbeiter zu Fiat zurückkehren und eine unerträgliche Lohnsituation vorfinden (durch die Kosten der Streiks, das Anwachsen der Lebenshaltungskosten, die Art der Prämienerhöhung, die dem Lohn nur wenig hinzugefügt), und dies wird, unter den bestehenden Bedingungen der Spannung und der Organisierung, sicher kein Ansporn zur Arbeit, sondern eher zur Wiederaufnahme des Kampfes auf allgemeinerer Ebene sein. Die Arbeitsbedingungen und die Notwendigkeit, Produktionsrückstände bei Fiat auszugleichen, werden dazu beitragen, die Spannung in der Fabrik zum Höhepunkt zu treiben. Schließlich werden im Herbst die wertvollsten Früchte des Julikampfes reifen: die Ausbreitung der Kampfbereitschaft und das antigewerkschaftliche Bewußtsein in den Abteilungen, die dem bis dahin verschlossen geblieben waren, vor allem bei Rivalta und Lingotto. Nach der Erfahrung der Einzelaussperrungen, nach dem Verlauf der Betriebsversammlungen, bei denen es um die Scheinvereinbarung bezüglich der Produktionsprämie gegangen war, nach der direkten politischen Arbeit, die von den Genossen des Karosseriebaus auf andere Abteilungen ausgedehnt wurde, kann man für den Herbst auf die Wiederaufnahme der Kämpfe in Turin schließen, die, in bisher noch nie dagewesenem Maß, eine allgemeine Dimension erreichen werden. Die Arbeitszeitverkürzung wird nicht das einzige anstehende Ziel sein, wenn es auch das politisch entscheidende ist. Noch einmal werden alle Probleme der Lohnbedingungen zur Rede stehen: die von der Produktivität losgelösten Lohnerhöhungen, die Forderung nach gleicher Kategorie für alle — die für das Bewußtsein der Massen völlig selbstverständlich und in der Wirklichkeit gänzlich unerfüllt ist —, das Problem der Fabrikdisziplin, die Forderung nach Gleichstellung mit den Angestellten. Eine ähnliche, ja vielleicht sogar eine noch explosivere Situation kennzeichnet die großen Werke in Mailand und Porto Marghera. Die Vertragskämpfe bei Pirelli, das Auslaufen der Verträge in anderen Betrieben — wie bei Alfa Romeo und Montedison — und die autonomen Triebkräfte, die sich schon bei den Streiks gezeigt haben, bei den Demonstrationen, beim Produktionsrückgang bei Marelli, bei O. M. und bei Siemens, haben überall, über die Arti-

kulationsversuche der Gewerkschaften hinaus, dieselben Inhalte: Gleichheit der Kategorien, Kampf gegen die Anreize und die Produktionszeiten, Arbeitszeitverkürzung, Ablehnung gesundheitsschädigender Arbeit; sie alle haben dieselbe politische Stoßrichtung: den Unternehmern einen entscheidenden Schlag zu versetzen. Und dies in einer Situation, in der der Spielraum der gewerkschaftlichen Manövrierfähigkeit sehr eingeschränkt ist. Andererseits wird, gegenüber dem "Maximalismus", der den Willen der Arbeiter kennzeichnet, auch die Entscheidung der Unternehmer, rasch einige Konzessionen anzubieten, nicht dazu führen können, den Kampf zu zügeln oder zu zersplittern.

11.
Wir müssen eine Kampfplattform für den Herbst vorbereiten — Die Situation in den Fabriken

Es gibt jetzt also eine erste festumrissene Aufgabe: es genügt nicht, von Fabrik zu Fabrik einen harten Kampf zu initiieren und auch zu führen, sondern es ist nötig, Ziele, Zeit und Form des Kampfes unter den Arbeiteravantgarden der großen Fabriken zu vereinheitlichen und ihnen eine gemeinsame Richtung zu geben. Im Herbst müssen die Arbeiteravantgarden von Turin, Mailand und Venedig und den anderen größeren industriellen Zentren einen permanenten Kontakt herstellen, ein Programm gemeinsamer Ziele, sowohl was die Vorbereitung als auch was den Ablauf des Kampfes betrifft, vorantreiben. Eine Präventivmaßnahme der Unternehmer in einigen Bereichen — wie bei Mirafiori vor einem Jahr — wird eine wesentliche Verstärkung der Arbeiterfront provozieren. Im Herbst muß in einigen grundsätzlichen Punkten — 40-Stunden-Woche und Kampf gegen die Kategorien — ein Sieg errungen werden, es muß möglich werden, über den aktuellen Zusammenstoß hinaus, eine organisierte Kontinuität des Arbeiterwiderstands zu gewährleisten, indem in erster Linie die Vorschriften über die Produktionsrhythmen abgelehnt werden.

Das heißt nicht nur, daß die Arbeiterfront in den großen Fabriken gestärkt und organisiert werden soll, sondern daß ein präzises Programm der Ziele angeboten werden soll und ein organisierter Rückhalt für die gesamte italienische Arbeiterklasse, in den großen Fabriken der "Rand"zonen genauso wie in den kleineren Fabriken. Der harte Kampf und die radikalen Inhalte, zu denen die Arbeiter in den sog. "unterentwickelten" Zonen durch ihre Isolierung und die Randlage der Fabriken keinen autonomen Zugang haben, müssen

Kommentar zu Punkt 11

Alle aufgezeigten Aufgaben erscheinen wichtig und notwendig. Ein Widerspruch besteht zwischen der allgemeinen Perspektive des Berichts, die sich auf die Arbeiteroffensive gründet, und dem Hinweis am Rande auf das Gewährleisten einer "organisierten Kontinuität des Arbeiter w i d e r s t a n d s ", der auf allgemeiner Ebene eine d e f e n s i v e Bestimmung einführt.

Was die Bestimmung der Kampfziele betrifft, so ist es richtig, daß man es ablehnt, die Unterschiede zwischen den einzelnen Situationen in ein bürokratisches Schema zu pressen, wie es in einer allgemeinen Plattform der Forderungen geschehen würde. Offen bleibt jedoch das aus der Arbeitsteilung auf nationaler Ebene resultierende schwierige Problem der Situationsunterschiede, die strukturelle und superstrukturelle Unterschiede sind. Da Entwicklungspole bestehen, gibt es z. B. Zonen mit hoher Beschäftigungsrate und Zonen der Arbeitslosigkeit und sozialer Degradierung, Zonen, wo das Problem der Arbeitslosigkeit nicht dringlich und lähmend ist, und Zonen, wo es hingegen äußerst fühlbar ist, Zonen, wo der Einfluß der Gewerkschaften und traditionellen Parteien in der Krise oder im Sinken begriffen ist, und Zonen, wo ein solcher Einfluß, auch aus den oben genannten Gründen, bis heute wirksam ist.

Die Vereinheitlichung der Kämpfe und der Avantgarde, die nicht nur sektorielle und lokalpatriotische Vergesellschaftung, verläuft über die theoretisch-praktische Überwindung der Unterschiede, und diese Überwindung darf nicht nur rein ideologischer Art sein, sondern muß meiner Meinung nach eine ganze Reihe materieller Vermittlungen durchlaufen.

Auch dies ist, unter besonderer Berücksichtigung des Mezzogiorno,

glaubwürdig und möglich werden mittels des Programms, das durch den Kampf der Massen und der autonomen Arbeiteravantgarden in den großen industriellen Ballungszentren verfochten wird.
Die erste Aufgabe der Arbeiteravantgarden von Fiat, der großen Fabriken von Mailand, der Arbeitergenossen und Militanten, die in den Fabriken in allen Gebieten Italiens eingreifen, ist also folgende: ein Programm der Ziele — nicht eine Plattform der Forderungen, die die Unterschiede zwischen den einzelnen Situationen in ein bürokratisches Schema pressen würde — für die allgemeine Wiederaufnahme der Kämpfe im Herbst: Ziele wie Arbeitszeitverkürzung; Kampf gegen die Kategorien, gegen die Bezahlung nach Posten, gegen die Vermittlung der Gelegenheitsarbeit; Kampf für die Abschaffung der Anreize, für gleiche Lohnerhöhung auf der Basis des Grundlohns, für Arbeitserleichterungen; Insubordination gegenüber Disziplin und Hierarchie der Fabrik. Sofort nach Beendigung dieses Kongresses müssen die Arbeitergenossen beginnen, die Wiederaufnahme der Herbstkämpfe unmittelbar nach den Ferien verbindlich und allgemein vorzubereiten. Die militanten Genossen müssen wissen, daß der Tag der Wiederaufnahme der Arbeit nach den Ferien mit dem Beginn einer systematischen Kampagne für die Wiederaufnahme des Arbeiterkampfes zusammenfällt.

12.

Wir müssen unter den Studenten und Technikern aktiv werden

Für die Kapitalisten ist es von entscheidender Bedeutung, daß der Arbeiterkampf erfolgreich von den anderen proletarischen Schichten isoliert wird. (Dies ist u. a. die Rolle, die sie den Wahlzeremonien zuweisen). Nach Abschluß der Verträge z. B. wurde das Wiederaufleben des Arbeiterkampfes durch diese Isolierung und vor allem durch die Abwesenheit der Studenten fast unmöglich gemacht.

Bisher gelang es dem Kapitalismus, außer den Studenten auch die Techniker und Fabrik-Angestellten ziemlich stark zu kontrollieren. Die Proletarisierung dieser Kategorie ist bis jetzt mühsam durch die Überbleibsel bürgerlicher Ideologie verschleiert worden; sie zahlt, mit ihrer sozialen Degradierung, mit der Entfremdung von der Arbeit und mit der Unsicherheit der Lebensbedingungen, einen ziemlich hohen Preis für die kapitalistische Krise.

In dieser traditionell opportunistischen und korporativen Gruppe finden sich entsprechend ihrer eigenen Lage derartige Widersprü-

eine Arbeit, die größtenteils erst noch zu leisten ist. Wenn dies aber so ist, kann dann die proletarische Führung mit dem Grad von Autonomie, der sich schon in den Kämpfen ausgedrückt hat, und der zu Momenten politischer Übereinstimmung, Koordination und Organisation geführt hat, vorgehen, als ob sie binnen kurzem einen frontalen Zusammenstoß zu bestehen hätte?

Kommentar zu Punkt 12

Es ist richtig, daß die politische Aktivität unter Technikern, Angestellten und jungen Lehrern ein wichtiges Ziel ist. Der Aufgabenbereich der Studenten wird jedoch nur ganz vage umrissen. Es bleibt z.B. unverständlich, ob das Problem der Politisierung der Studenten nur in Bezug auf solche Aktionen zu sehen ist, die ausserhalb des studentischen Status liegen, Junglehrer oder Arbeiter usw. betreffen, oder auch und vor allem in Bezug auf „ihre Situation als Studenten". Letzteres scheint mir notwendig, wenn doch aus einer solchen Situation eine ganze Reihe von materiellen Elementen gewonnen wird, auf die sich seit 1968 die politische Aktion der „externen" Avantgarde (z.B. des „Potere operaio" von Pisa) gründete.

Schließlich wird kritisch auf das Problem der "Reduzierung der Militanten von 'Lotta continua' auf ganztägig arbeitende Kader" hingewiesen, das meiner Meinung nach eines der wichtigsten Probleme ist, nicht nur in Hinblick auf die organisatorische Funktionalität, sondern auch in Hinblick auf die Schaffung einer neuen Gesellschaft, auf den Weg, der zurückgelegt werden muß, um über die bestehende Gesellschaft hinaus zu gelangen.

che, daß sie - abgesehen von der größeren Integration ihrer „Arbeit" - der Masse der Studenten gleicht, ehe der Kampf in den Hochschulen explodierte. Es ist unmöglich, in kurzer Zeit das politische Bewußtsein der Masse der Angestellten zu revolutionieren: aber es wäre schon von großer politischer Bedeutung, wenn es gelänge, einige Breschen in ihren Konformismus zu schlagen, eine Avantgarde von ihnen im Bereich des autonomen Klassenkampfes zu bilden. Hierfür wäre es wichtig, daß, wo immer das möglich ist, die kämpfenden Arbeiter selbst auf die Angestellten, vor allem auf die jüngeren unter ihnen, direkt einwirken. Die Arbeiterorganisation kann ihnen ein Zentrum für ihren Zusammenschluß und für ihre Bewußtseinsbildung anbieten, das sie in den Büros kaum finden können. Das würde es der Arbeiteravantgarde selbst ermöglichen, sich das Problem der Organisierung in der Fabrik und das der Arbeitsteilung konkreter und genauer zu stellen und die eigene Initiative konsequenter zu politisieren. Andererseits sind Eingriffe auf diesem Gebiet- wie bei den Junglehrern usw.- nicht länger aufschiebbar, wenn man in irgendeiner Weise für die Politisierung der Studenten eine Perspektive aufzeigen will, die über ihre Situation als Studenten hinausgeht.
Das führt uns zurück zu einem schon erwähnten Problem: die Reduzierung der Militanten von „Lotta continua" auf ganztägig arbeitende Kader, die Einseitigkeit ihres Tuns. Wegen dieser Einseitigkeit kann „Lotta continua" kein Arbeitsfeld für den bieten, der, da er spezifischen Bedingungen unterworfen ist, zu einer kollektiven Arbeit nur bereit ist, wenn er sich deshalb nicht in einen ganztägig arbeitenden Kader verwandeln muß.

13.

Wir müssen das Problem der Arbeitslosigkeit in seinen allgemeinen Aspekten angehen

Das Risiko der physischen und politischen Isolierung der Arbeiterkämpfe steht in Beziehung zu dem zweiten wichtigen Bereich, in dem wir aktiv werden müssen: zur Arbeitslosigkeit. Aus zwei Gründen ist dieses Problem von entscheidender Bedeutung. Der erste ist selbstverständlich darin zu sehen, daß der Gegensatz zwischen Arbeitenden und Arbeitslosen die Hauptwaffe der Kapitalisten gegen die Entwicklung des Klassenkampfes ist. Der zweite besteht darin, daß sich in der Frage der Arbeitlosigkeit das Wesen dieser Gesellschaft in besonders exemplarischer Weise manifestiert: die Zer-

Das ganze Verhältnis von ganztägig arbeitenden Militanten und zeitweiligen Militanten ist neu zu bestimmen, um zu vermeiden, daß einerseits aus der Professionalität der politischen Arbeit sich fortlaufend die politische Führung und folglich die Ausübung der Macht herausbildet; und daß andererseits definitiv die Politisierung solcher Momente ausgeschlossen ist, in denen einer angeblich keine politische Arbeit leistet, weil er für den Chef arbeitet oder sich unterhält oder der Liebe nachgeht oder krank wird usw. usw. Wahrscheinlich wird man aus der Forderung nach allgemeiner Politisierung, d. h. nach völligem Altruismus, den Fanatismus ausschließen müssen, der eine ganze Reihe von bedingenden "äußeren" materiellen Faktoren außer acht läßt, die man nicht außer acht lassen kann, ohne dem Mystizismus zu verfallen (oder auf dem Kampfplatz eine Niederlage einzustecken). Daraus leitet sich ein gewisser "Arbeitsstil" ab, und auch eine bestimmte Weise, die politische Führung zu schaffen und auszuüben. Eine politische Führung, die ausschließlich aus Berufsrevolutionären besteht, ist entschieden zu verwerfen, weil sie für die anderen und für sie selbst gefährlich ist.

Kommentar zu den Punkten 13 und 14

Die politische Erörterung der Arbeitslosigkeit gehört zu den dringendsten Aufgaben. Lautet die politische Hypothese, daß die Insubordination in den großen Fabriken oder allgemein in weiten Teilen der Arbeiterklasse so stark und fühlbar sein wird, daß sie den Mechanismus der kapitalistischen Akkumulation hemmt, wird die sichere Konsequenz sein, daß es an Kapital fehlen wird, um eine Politik der Investitionen, der Modernisierung oder des Neubaus industrieller Anlagen wirksam durchzusetzen. Einerseits wird systematisch die Arbeit unter den Bedingungen der kapitalistischen Ausbeutung abgelehnt werden, andererseits wird es einen wachsenden Mangel an Arbeitsplätzen geben.
Aber wenn im ersten Fall eine offensive Strategie angewendet wird

störung, die Verschwendung und der Mißbrauch der Ressourcen und Energien, von denen die Gesellschaft sich ernährt. Zu den offiziell Arbeitslosen kommen die Unterbeschäftigten — unter ihnen die riesige Masse von Bauarbeitern —, die Proletarier-Frauen, die zurelendesten und härtesten Existenz verurteilt sind, die Jungen, die die Schulsäle füllen, weil anderswo für sie kein Platz ist.

Es ist für niemanden ein Geheimnis, daß die Arbeitslosigkeit in Italien ständig wächst: die Aufblähung des Schul- und Dienstleistungssektors ist ein Versuch, den Ernst dieses Phänomens zu verschleiern und abzuschwächen. Harte Kämpfe wie in Battipaglia, in Caserta, in ganz Kalabrien, in den Tälern des Belice, in Lucania, in Reggio, in Sardinien und in den nördlichen Zonen der industriellen Demontage haben die Explosivität dieses Problems demonstriert - die Kämpfe der Emigranten in Italien und Europa sind ein Merkmal seines Ausmaßes. In den nächsten Monaten wird die Attacke auf die Arbeitsplätze noch das bestimmende Kennzeichen der kapitalistischen Gegenoffensive sein.
Schon heute sprechen die Reduzierung der Arbeitskräfte im Bauwesen, die beschleunigte Proletarisierung der Kleinbürgerschichten und die Demontage der kleineren Fabriken, die durch die Kreditrestriktionen hervorgerufen wird, eine deutliche Sprache. Die Unternehmer selbst liefern die erschreckenden Daten dieses Phänomens: z. B. ist bekannt, daß die neuen industriellen Investitionen nicht einmal das Anwachsen der arbeitenden Bevölkerung absorbieren können, während die Entvölkerung des Landes in immer steigendem Maße voranschreitet.
Der Gegensatz zwischen dem, der das Privileg hat, sich wie ein Tier ausbeuten zu lassen, weil er eine Arbeit hat, und dem, der vor Hunger stirbt, weil er keine hat, entspringt aus der besonderen Auffassung, die die Bourgeoisie und die revisionistische Arbeiterbewegung seit jeher vom Problem der Arbeitslosigkeit gehabt haben: für sie ging und geht es um die Gewährleistung der Entwicklung der Produktion, um die Forderung nach „mehr Arbeitsplätzen" im Namen der ökonomischen Entwicklung. Das Problem der Arbeitslosigkeit angehen, ohne von Grund auf die kapitalistischen Produktionsverhältnisse in Frage zu stellen, heißt, diesen Gegensatz perpetuieren.

Wir müssen den Kampf der Arbeiter mit dem der Arbeitslosen vereinigen

Zwischen dem Arbeiterkampf gegen die Lohnarbeit - um weniger

(und den Mechanismus der kapitalistischen Akkumulation zu hemmen, wie es unter Punkt 5 hieß, ist eine äußerst offensive Strategie), bedeutet das, daß man sich auf eine g l o b a l e Reaktion von seiten des Gegners gefaßt machen muß; dieser wird nicht dulden, daß man ihm die Kehle zudrückt, sondern versuchen — und zwar im Bösen, wenn es im Guten nicht möglich ist —, die Arbeiterklasse zu einer disziplinierten Wiederaufnahme der Produktion zu zwingen.

Eine der Waffen, deren sich die Kapitalisten laufend bedienen, ist gerade die der Entgegensetzung von Arbeitenden und Arbeitslosen. In dem Maß, wie der Kampf der Arbeitenden das System in Gefahr bringt, schreiten auch die revisionistischen Arbeiterorganisationen g e g e n die revolutionären Avantgarden der Arbeitenden ein, um sie als unverantwortlich und aufrührerisch abzustempeln und ihnen vorzuhalten, daß eine ausgeglichene Entwicklung des Systems a u s d e n b e s t e h e n d e n B e d i n g u n g e n h e r a u s v o n · s e l b s t neue Arbeitsplätze, Reformen, u. a. garantieren würde.

Alles hängt von der Art der politischen Perspektive ab, die für das neue Stadium des Kampfes vorgeschlagen wird. Wenn die Perspektive lautet, daß der Augenblick der Offensive und ihrer gesellschaftlichen Verallgemeinerung gekommen ist, hat es nicht viel Sinn, für die Arbeitslosen eine Defensivparole auszugeben, z. B. die Forderung nach einem Garantielohn: diese ist im strategischen Sinn ausgesprochen defensiv, obwohl sie in der aktuellen Situation sicher eine Maximalforderung darstellt.

Die Tatsache, daß sie vom organisatorischen Gesichtspunkt her eine mobilisierende und vereinheitlichende Parole sein kann (und zwar eine realistischere als der übliche Ruf nach der staatlichen Industrie, daß sie komme, sehe, baue und einstelle), beseitigt nicht ihren theoretischen Widerspruch, der sich, was die avancierten Arbeiterkämpfe betrifft, zu einem p r a k t i s c h e n Irrtum entwickeln kann.

Anders sieht es hingegen aus, wenn man davon ausgeht, daß die Unternehmer und ihr Staat noch immer Spielraum haben; das würde bedeuten, daß die autonome Arbeiterklasse noch nicht die Kraft und die Fähigkeit hat, den Mechanismus der kapitalistischen Akkumulation in entscheidender Weise zu hemmen. Diese Unmöglichkeit bedeutet durchaus nicht, daß die Unternehmer nicht beachtliche Schwierigkeiten zu überwinden hätten, in erster Linie wegen

zu arbeiten und tendenziell die Arbeitsteilung aufzuheben -, dem Kampf der Arbeitslosen um ihr Existenzrecht und dem Kampf der Studenten gegen die Zerstörung der Jugend besteht eine sehr enge Beziehung, die deutlich gemacht und in gemeinsame Ziele und eine gemeinsame Organisation übersetzt werden muß.

Das allgemeinste dieser Ziele ist der Lohn für Arbeitslose - für die ständig sowie für die vorübergehend Arbeitslosen —, der ihnen die Lebensmöglichkeit sichert. Die Forderung nach Arbeitsplätzen und die Konkurrenz zwischen Arbeitern ist ein Problem für den, der um Ausbeutung und Arbeitslosigkeit feilschen will. Über dieses Ziel eines Lohns für Arbeitslose — sowie über Entlassungen, Betriebsauflösungen, die Rolle von Versetzungen, Emigration, usw. — müssen überall in den Stadtteilen und auf dem Land Komitees aus beschäftigten Arbeitern, Lehrlingen, Bauarbeitern, proletarischen Frauen, Studenten und Bauern organisiert werden, um eine große Propaganda- und Kampfkampagne durchzuführen. Die Möglichkeit, daß diese Kampagne nicht nur eine rein propagandistische Dimension hat, sondern in Organisation und Kampf übergeht, hängt davon ab, daß sie einheitlich auf nationaler Ebene geführt wird und sich auf die Kraft der Arbeiteravantgarde und deren Offensivkampf stützt.
Die Thematik des Kampfes gegen die Arbeitslosigkeit und die Unterbeschäftigung muß das Zentrum der Arbeit proletarischer Organisierung auf sozialer Ebene werden und muß der Studentenbewegung als direktes Betätigungsfeld vorgeschlagen werden. Diese Thematik muß im Zentrum aller anderen möglichen Initiativen stehen - vom proletarischen Kampf gegen Schule und Universität, die Kindergärten und die Grundschule als Klasseninstitutionen bis zum Kampf gegen die Mieten, die Aktionen gegen die Preissteigerungen und die politische Intervention bei den Kleinhändlern.

14.

Im Hinblick auf diese Themen ist die Beziehung zum Süden von entscheidender Bedeutung. Insbesondere muß dem Versuch der Kapitalisten, die schärfsten Widersprüche durch Investitionen im Süden zu verschieben, sofort begegnet werden. In den Zonen, die für neue Investitionen vorgesehen sind, ist es möglich, die Spaltung des Proletariats, auf die die Bourgeoisie schon setzt, zu überwinden.
Die Aufklärung über das Fabrik-Regime und über die tatsächlichen Zwecke der Investitionen im Süden, sowie die Mobilisierung des Volkes gegen die Manipulation bei der Arbeitsplatzvergebung können die Pläne der Unternehmer schon im Ansatz vernichten.

der Arbeiterkämpfe und auch noch aus anderen Gründen (vgl. z. B. die protektionistischen Bestrebungen der Amerikaner, die Auswirkungen einer immer erbarmungsloseren interimperialistischen Konkurrenz, die Kreditschwierigkeiten, usw.). In diesem Bereich des weniger "fortgeschrittenen" Kampfes scheint die Parole vom Garantielohn für die Arbeitslosen angebracht zu sein.

Aber wie sieht die Situation praktisch aus, auf die man, nicht ideologisch, sondern mit einem Minimum an Wissenschaftlichkeit, die politischen und ökonomischen Perspektiven gründen kann? Soweit man den statistischen Daten vertrauen kann, weiß man heute, daß die Zahl der Beschäftigten den Stand von 19 Millionen, unter den sie vor einem Jahr gesunken war, erneut, wenn auch nur um 178 000 Einheiten, überschritten hat. Es hat demzufolge sogar ein leichter Zuwachs stattgefunden. Trotz der Kämpfe waren im industriellen und im Dienstleistungssektor zwischen Juli 1969 und Juli 1970 ca. 500 000 Arbeitsplätze verfügbar. Und es wird angenommen, daß die Industrie in diesem Herbst neue Stellen anzubieten haben wird. In Turin und Mailand (aber auch in anderen Städten) ist das tatsächlich schon der Fall.

Schwierigkeiten ergeben sich gegebenenfalls aus dem Fehlen einer zureichenden Infrastruktur, dank derer man in der Lage wäre, die neuen Arbeitskräfte unterzubringen, die aus Süditalien und anderen Gegenden ankommen und das bereits gestörte Gleichgewicht in den verschiedenen Gegenden und Arbeitsbereichen noch mehr gefährden.

Alles in allem scheint die Arbeitslosigkeit n o c h nicht durch eine Beschränkung der Produktivität hervorgerufen zu werden, die allerdings zu verzeichnen war und die als eine politische Motivation im Mittelpunkt des autonomen Arbeiterkampfes stand. Die Arbeitslosigkeit wird bis heute vom ständigen Exodus der Bauern vermehrt (pro Jahr sind immer noch 300.000 Arbeitende gezwungen, ihr Land zu verlassen). Darüberhinaus zeigt sie sich auch in Zweigen der Klein- und Mittelindustrie. Für diesen Sektor steht jedoch eine gewisse Kreditlockerung auf dem Programm (deshalb spricht man auch davon, daß Staatsbankpräsident Carli gegen Enipräsident Petrilli ausgetauscht werde). Die Tatsache, daß der Export im Juli einen neuen Rekord erreicht hat, beweist, daß wir vor einem neuen Produktionsaufschwung stehen, obwohl wir noch immer eine starke Gleichgewichtsstörung in verschiedenen Gegenden und Arbeitssektoren zu verzeichnen haben.

Die Verpflichtung zu Kampf und Organisation für diese Ziele bringt es mit sich, daß man den qualitativen Sprung in der Klassenlage in Rechnung stellen muß. Dieser nimmt jeder Initiative des proletarischen Kampfes den partiellen, lokalen oder betrieblichen Aspekt, um sie gegen den allgemeinen Widerstand der Unternehmer und der Regierung in einen politischen Zusammenstoß zu verwandeln.

15.

Der Klassenzusammenstoß in den nächsten Jahren — Das Problem der Illegalität

Aber wohin läuft, abgesehen von den unmittelbar bevorstehenden Veränderungen, die Entwicklung des Klassenkampfes in Italien?

Die Wende nach rechts, die dem italienischen Kapitalismus notwendig erscheint, trifft auf einen krassen Widerspruch in der Unzulänglichkeit der politischen und sozialen Kräfte, die sie repräsentieren sollten. Das bedeutet, daß der taktische Spielraum für die Errichtung einer autoritären Regierung und die daraus sich ergebenden Änderungen in den entscheidenden oberen und mittleren Sek-

Seitens der Großindustrie stehen außerdem die bekannten Investitionen im Süden auf dem Programm. Wir bezweifeln, daß man darauf setzen kann, in diesen Gebieten des Elends und der chronischen Arbeitslosigkeit dies "Projekt der Unternehmer" zu zerstören, ehe es noch begonnen wurde.

Wenn das alles zutrifft, ist es an der Zeit, die tatsächliche politisch-ökonomische Wirkung auszumachen, die die Autonomie der Arbeiterklasse bis jetzt erzielen konnte, und sich in eine realistischere Position zu begeben, nicht, um einen Schritt zurück zu machen, sondern um dem Erfordernis, besser nachkommen zu können, das da lautet: voranschreiten, Kräfte sammeln, sie organisieren, indem man alle nur möglichen einheitlichen Elemente herausfindet, wobei man von den spezifischen, durch die ökonomischen Erfordernisse und den politischen Willen des Kapitalismus differenzierten Bedingungen ausgeht. In diesem Bereich erscheint die Parole vom Garantielohn gerechtfertigt. In einer schon revolutionären Situation wäre es schwierig, ihre Bedeutung einzusehen.

Nicht realistisch erscheint hingegen die Beurteilung, daß "der qualitative Sprung in der Klassenlage . . . jeder Initiative des proletarischen Kampfes den partiellen, lokalen oder betrieblichen Aspekt nehmen würde, um sie gegen den allgemeinen Widerstand der Unternehmer und der Regierung in einen politischen Zusammenstoß zu verwandeln". Es handelt sich hier um ein Erfordernis, das gewiß besteht, aber noch in keiner Weise verallgemeinert ist. Auch hier ist also noch viel Arbeit zu leisten, für die es ermutigende Voraussetzungen gibt, aber noch keinen Plan, der den Wünschen, d. h. dem revolutionären Willen uneingeschränkt entspricht.

Kommentar zu Punkt 15

"Im wesentlichen dreht es sich um nur ein Problem. Die Bourgeoisie geht einer sozioökonomischen Krise von großem Ausmaß entgegen und wird bis zum letzten versuchen, sich die Illusion zu wahren, sie überwinden zu können, ohne den Klassenzusammenstoß auf eine offen militärische Ebene übergehen zu lassen, und doch der Arbeiteroffensive eine politische Niederlage von historischer Reichweite zufügen zu können. Um dies Ziel zu erreichen, wird sie sich auf eine harte Regierung stützen können (. . .)."

In dieser Vorausschau finden sich verschiedene widersprüchliche Elemente. Die Bourgeoisie geht j e n e r Krise nicht wegen inne-

toren der herrschenden Klasse ziemlich eingeschränkt ist. Die Auseinandersetzungen innerhalb des bürgerlich-parlamentarischen Lagers während der derzeitigen Verhandlungen über die Regierungsbildung sind in diesem Sinne exemplarisch. Folglich bedarf es einer Zunahme der sozialen Spannung, um die bürgerlich-demokratische Linke zum Schweigen zu bringen oder vollständig anzupassen, und das würde — in einer Kettenreaktion — ihre Kontrolle und Integration noch problematischer machen.

Im wesentlichen dreht es sich um nur ein Problem. Die Bourgeoisie geht einer sozioökonomischen Krise von großem Ausmaß entgegen und wird bis zum letzten versuchen, sich die Illusion zu wahren, sie überwinden zu können, ohne den Klassenzusammenstoß auf eine offen militärische Ebene übergehen zu lassen, und doch der Arbeiteroffensive eine politische Niederlage von historischer Reichweite zufügen zu können.

Um dies Ziel zu erreichen, wird sie sich auf eine harte Regierung stützen können, die bereit ist, die Straßenkämpfe, besonders im Süden, mit Härte zu unterdrücken, die "außerparlamentarische" Aktivität zu illegalisieren, den massiven Rückgriff auf Entlassungen als Einschüchterungsmittel bei jedem Anzeichen eines autonomen Arbeiterkampfes zu befürworten. Wenn der Druck dieser Repression, die ausdrücklich gegen die Avantgarden und ihre Operationsmöglichkeiten gerichtet und mit der Erpressung der Massen durch eine allgemeine ökonomische Krise (Arbeitslosigkeit, Reduzierung der Kaufkraft, soziale Degradierung ganzer Schichten) verbunden ist, Erfolg hat, dann wird der proletarische Kampf nicht nur vorübergehend stagnieren, sondern um Jahre zurückgeworfen werden, und es wird sich ein neues Gleichgewicht herstellen lassen, das auf einen noch rigideren Autoritarismus und eine langandauernde wirtschaftliche Stagnation gegründet ist. Wenn dagegen die Offensivkraft der Arbeiterklasse ausreicht, dem Angriff auf ihre Avantgarden zu widerstehen und sich mit einer allgemeineren proletarischen Revolte zu verbinden, die Resultat der zunehmenden Verelendung und Unterdrückung der Massen ist, kann der Kapitalismus keinen anderen Trumpf ausspielen als ein Militärregime, das direkt durch den Imperialismus der Vereinigten Staaten gestützt wird.

Es wird ihm nichts anderes übrigbleiben, als sich den faschistischen oder parafaschistischen Kräften in die Hand zu geben, die — eine wenig ansprechende, aber notwendige Reserve — nie aufgehört haben, an der Peripherie der bürgerlich-"demokratischen" Entwicklung zu vegetieren.

rer Widersprüche entgegen (die kann sie überwinden und hat sie teilweise schon überwunden), sondern wegen der politischen Zunahme der Arbeiterautonomie. Vom Niveau dieser Zunahme, von ihrer Stärke und von ihrer Wirksamkeit wird also die Art der Regierung abhängen, die die Bourgeoisie dem Land aufzuzwingen versuchen wird.

Sind wir jedoch sicher, daß die Kraft der autonomen Arbeiterklasse schon so groß ist oder ungefährdet derartig wachsen kann, daß sie jene Krise provoziert, was zwangsläufig bedeutet, daß der italienische imperialistische Kapitalismus und die autonome Arbeiterklasse schon Front gegen Front stehen, während die revisionistischen Kräfte und Einflüsse bereits an den Rand gedrängt sind?

Die Marschroute der autonomen Organisation der Arbeiterklasse, wie sie von "Lotta continua" festgelegt ist, scheint zu sein: in der Offensive bleiben, sie verallgemeinern, sie organisieren; die Regierung Colombo stürzen, nachdem man die Regierung Rumor gestürzt hat (oder hat man einen Beitrag dazu geleistet?); mit der Offensive fortfahren, so daß die Bourgeoisie, um zu widerstehen, gezwungen ist, den letzten Trumpf, "ein Militärregime, das direkt durch den Imperialismus der Vereinigten Staaten gestützt wird", auszuspielen. Auf diese Weise "wird die Bourgeoisie die extreme Phase des Klassenkampfes, die des revolutionären bewaffneten Kampfes, einleiten."

Es stimmt, es gibt keine andere Möglichkeit für den Verlauf des revolutionären Prozesses: es handelt sich dabei nicht um das abenteuerliche "je schlimmer, desto besser", sondern um die Tatsache, daß es nicht möglich ist, die Revolution zu machen, ohne revolutionäre Ziele mit in jeder Hinsicht neuen, revolutionären Methoden zu verfolgen.

Der einzige zweifelhafte Punkt ist das Tempo dieses Marsches und, demzufolge, die Beurteilung der aktuellen Situation, die in dem ganzen Bericht einerseits übertrieben fortgeschritten erscheint, ja, bis zu einem Punkt fortgeschritten, wo sie folglich sehr nah an den Zeitpunkt des entscheidenden frontalen Zusammenstoßes heranrückt, oder besser an den Beginn des entscheidenden frontalen Zusammenstoßes, und Menschen und Ereignisse stürmisch in diese Richtung drängt; andererseits wiederum nimmt der Bericht die gebotene Distanz ein, sei es in der Qualifikation einer ganzen Reihe von Zwischenzielen des Kampfes, sei es in der Einschätzung der verfügbaren organisierten Kräfte, die bis heute gering und unvorbe-

Zu diesem Zeitpunkt wird die Bourgeoisie die extreme Phase des Klassenkampfes, die des revolutionären bewaffneten Kampfes, einleiten. Für uns alle ist es unumgänglich, zur Kenntnis zu nehmen, daß dieser Prozeß unvermeidlich, daß jede andere Alternative wenig glaubwürdig ist. Aus zwei entscheidenden Gründen. Der erste ist, daß wir ohne dieses Bewußtsein niemals in der Lage sein werden, unsere Aufgaben richtig zu stellen. Daß wir, gewollt oder ungewollt, das Problem der revolutionären Illegalität unterbewerten, ist ein Zeichen des Einflusses der Bourgeoisie auf jeden von uns. Der zweite Grund liegt darin, daß wir unseren Arbeitsstil und unsere Organisation in der Weise ändern müssen, daß wir gegen jede beliebige Modifikation der Bedingungen unseres Kampfes Front machen können.

Konkret gesagt, heißt das, daß wir während der nächsten Etappen unserer Arbeit auf Hindernisse stoßen können, wie wir sie bis jetzt nicht gekannt haben: von der Illegalisierung bis zu Eingriffen, die darauf abzielen, die Freiheit, Propaganda zu machen und Material zu verbreiten etc., einzuschränken. Diesen Problemen kann man nur begegnen, wenn man grundsätzlich auf alle Genossen, vor allem auf die Arbeitergenossen, die Verantwortung überträgt. Im Ganzen muß der organisatorische Sprung, den wir vollziehen müssen, ein Maximum an Zentralisierung bei einem Maximum an Dezentrierung gewährleisten.

Unter diesem Gesichtspunkt fallen die Erfordernisse der Emanzipation, der Schulung der Militanten und der politischen Homogenität mit den Erfordernissen der Effizienz gegen die bürgerliche Repression und Gewalt zusammen. Ein Problem, das unter diesem Blickwinkel für unsere komplexe Arbeit immer größere Bedeutung annehmen muß, ist das der politischen Organisierung im Militär, was auf diesem Kongreß in einem besonderen Bericht behandelt wurde.

16.

Unsere Aufgaben angesichts des Rechtsrucks — Was sich gegenüber 1922 geändert hat

Eins muß noch klargestellt werden: nicht wir entscheiden über die Entwicklung und die Radikalisierung des Klassenkampfes — auch keine andere "Avantgarde". Wir können unsere Rolle nur ausfüllen, wenn wir uns entschließen, völlig in dieser Entwicklung zu stehen

reitet sind. Alles in allem sieht es so aus, als ob man einerseits in die Zunahme der revolutionären Spontaneität ein ungeheures Vertrauen setzt, derart, daß durch diese Zunahme die Bourgeoisie innerhalb kurzer Zeit in eine Krise gestürzt werden wird; andererseits herrscht das Bewußtsein vor, daß die autonome Organisierung der revolutionären Spontaneität bis heute ungenügend ist und daß man dafür lange Zeit braucht.

Meiner Mein ung nach ist es mit der Spontaneität nicht so weit her, und deshalb gibt es ein ziemlich ausgeglichenes dialektisches Verhältnis zwischen der Spontaneität selbst und dem Maß ihrer Organisierung durch die Avantgarde. Das bedeutet auch, daß die Zeiten der Bourgeoisie länger dauern werden und daß die Regierung Colombo möglicherweise Widerstand leisten kann, indem sie sich einerseits stark macht und andererseits einige Gegenmaßnahmen im Bereich der Investitionen und damit der Arbeitsplatzbeschaffung und der Reformen ergreift, wobei sie Gewerkschaften und PCI wieder ins Feld führt.

Aus eben diesem Grund erscheinen mir alle Erwägungen, die im Bericht am Ende von Punkt 15 angestellt werden, besonders zutreffend und stringent, obwohl mir die unmittelbare praktische Folgerung weniger einleuchtet. Ich beziehe mich hier auf die Probleme der revolutionären Illegalität, auf das Erfordernis "eines Maximums an Zentralisierung bei einem Maximum an Dezentrierung" und vor allem auf die "Erfordernisse der Emanzipation, der Schulung der Militanten und der politischen Homogenität", usw. Dies sind alte Erfordernisse, die allzu lange wegen des großen Arbeitsanfalles und des Fehlens von Militanten, vor allem aber, glaube ich, wegen des Subjektivismus in der Organisation, ein wenig vernachlässigt worden sind.

Kommentar zu Punkt 16

"Nicht wir entscheiden über die Entwicklung und die Radikalisierung des Klassenkampfes — auch keine andere Avantgarde. Wir können unsere Rolle nur ausfüllen, wenn wir uns entschließen, völlig in dieser Entwicklung zu stehen und dazu beizutragen, ihr eine Perspektive und einen revolutionären organisatorischen Bezug zu geben."

Meiner Meinung nach handelt es sich hier um ein Rückzugsgefecht

und dazu beizutragen, ihr eine Perspektive und einen revolutionären organisatorischen Bezug zu geben. Dies bezeichnet einen deutlichen Unterschied zwischen uns und denen, die nicht in der Lage sind, die Bedeutung des Klassenkampfes zu verstehen, oder, durch seine Heftigkeit erschrocken, eine Linie des taktischen Bündnisses mit dem Revisionismus, der PCI-PSIUP oder den Gewerkschaften einschlagen.

Der Rechtsruck des Kapitalismus kann uns nicht zu einer defensiven Haltung (die übrigens in jedem Falle uns und nicht die Massen schützen würde) veranlassen oder dazu, den Angriff auf die revisionistische Linke zurückzunehmen. Es zeugt von übelstem Opportunismus, wenn man in dem Rechtsrutsch der Bourgeoisie eine Niederlage des Proletariats sieht, während dieser Rutsch doch gerade die Schwäche der Bourgeoisie anzeigt, die gezwungen ist, ihre traditionellen Bastionen eine nach der anderen zu räumen. Weit davon entfernt, defensive Bündnisse mit dem Revisionismus zu projektieren, wollen wir um jeden Preis verhindern, daß die proletarische Antwort auf die bürgerliche Gewalt noch einmal dem Schwindel mit der "Wiederherstellung der verfassungsmäßigen Legalität" dienstbar gemacht wird. Das ist in der Nachkriegszeit geschehen; das ist in den 60er Jahren geschehen; das wird nicht noch einmal geschehen.

— im Widerspruch zum Triumphalismus, mit dem, weiter oben, die Verantwortung für die Krise der Bourgeoisie übernommen wurde.

Es versteht sich, daß die Situation sich bis heute radikalisiert hat, und zwar mehr durch die Wirkung der revolutionären Spontaneität, die durch spezifische materielle Bedingungen bestimmt wird (auch wenn der theoretische und praktische Einfluß der Avantgarde, die sich in den letzten Jahren in exemplarischen, wenn auch marginalen Aktionen engagiert hat, nicht zu unterschätzen ist). Aber gerade deshalb ist der qualitative Sprung von der Spontaneität zur Autonomie ein Vorgang, der die t o t a l e und rückhaltlose Übernahme einer erst theroretischen, dann praktischen Verantwortung erfordert, und zwar in Bezug auf die politische Perspektive, die politische Organisation und die wirkungsvolle politische Führung; d. h. die Avantgarde kann nicht eine Art von uneigennütziger Branca-Leone-Armee sein, die sich in den Dienst des Volkes stellt, oder ein Trupp von Samurais im Dienst des Volkes, dem er seine ganze gewichtige technisch-politische Erfahrung zukommenläßt.

Das scheint mir umso wahrer zu sein, je mehr, und zwar zu recht, die defensive Haltung abgelehnt wird, die in der Tat nur die organisierte Avantgarde und nicht die Massen schützen würde (diese sind mehr denn je der Ausbeutung, der Gewalt der Unternehmer usw. ausgeliefert). Und es ist richtig, sich vorzunehmen, daß die proletarische Antwort auf die Gewalt niemals mehr unter dem Begriff der "Wiederherstellung der verfassungsmäßigen Legalität" erfolgen darf. Diese war immer und kann nichts anderes sein als eine kapitalistische, imperialistische, Unternehmer-Legalität (trotzdem ist es etwas vorschnell zu sagen, daß "das nicht noch einmal geschehen wird").

Das Anwachsen der Autonomie hängt vom Anwachsen der Avantgarde in den Massenbewegungen ab und umgekehrt; der Ausgang des Zusammenstoßes hängt vom Reifen der Spontaneität zur Autonomie ab. Der Unterschied zwischen Avantgarden und Massen bleibt, aber je intensiver ihre gegenseitige Durchdringung werden wird, desto höher wird der erreichte Grad der Politisierung und folglich die vereinheitlichende Kraft, die sich ausdrückt, sein. Die Übernahme globaler Verantwortung in der Bewegung ist sofort notwendig (auch wenn sie nicht sofort in einen Parteibegriff übertragbar ist und angemessen im Augenblick nur auf das "Als-Partei-Handeln" beschränkt bleiben kann, das "Lotta continua" für diese Phase gewählt hat), gerade um das katastrophale Auseinanderklaffen von Spontaneität und Organisation zu verhindern: denn durch die

17.

Immer öfter beschwören die falschen Kommunisten und die progressistischen Bourgeois, um die Triebkraft des Massenkampfes abzuwürgen, die Niederlage des Proletariats nach dem Ersten Weltkrieg und den Beginn des Faschismus im Jahr 1922, indem sie für die aktuelle Situation eine Wiederholung jener Erfahrungen voraussagen.

Es stimmt zunehmend, daß es starke Parallelen gibt zwischen jener Zeit und unserer Situation und daß die historische Reflexion uns wertvolle Aufschlüsse für das Erkennen unserer Aufgabe geben kann, unter der Bedingung, daß wir daraus kein Alibi für den Verzicht auf die Revolution konstruieren. Wichtiger allerdings sind die Unterschiede zur damaligen Situation. Aber worin sind die Unterschiede zu sehen und inwiefern zeichnet sich in der gegenwärtigen Situation der revolutionären Bewegung eine Siegperspektive ab, wenn man sie mit der Situation nach dem Ersten Weltkrieg vergleicht, als die PCI entstand und der Faschismus seinen Sieg errang?

An erster Stelle ist die internationale Lage zu nennen. Der Faschismus kam 1922 zum Zuge, als die revolutionäre Welle auf internationaler Ebene schon im Rückfluß begriffen war, als die NEP in der UdSSR bereits ein Jahr praktiziert wurde, als die deutsche Revolution ihre erste harte Niederlage erlitten hatte, als der revolutionäre Kampf in Italien schon zwei Jahre lang niedergehalten worden war, eine Niederlage, die vor allem durch die politische Schwäche seiner Avantgarde zustande kam. Aber es gibt noch einen wichtigeren Punkt:

Spontaneität kann man zwar eine Regierung stürzen, aber nur, um dann die Schlacht zu verlieren und auf Jahrzehnte zur Ohnmacht verurteilt zu sein.

Die Offensive ist heute eine politische Notwendigkeit, die der realen Situation entspricht; die Einschätzung der Kräfteverhältnisse verlangt jedoch die Einführung von taktischen Zeitmaßen und Zielen. Dies ist genau die Aufgabe der politischen Führung der Bewegung: von der, die es heute kraft der im Klassenkampf erworbenen Rechte gibt, in Erwartung einer Führung, die, bei weiterer Ausdehnung der Kämpfe, sich morgen bilden kann, indem sie nicht nur Turin, Mailand und Porto Marghera, sondern neben Trient auch Genua, Bologna, Florenz, Rom, Neapel, Tarent, Reggio Calabria, Palermo und Cagliari usw. usw. vereint.

Kommentar zu Punkt 17

Kein Kommentar. Diese Punkte der Analyse sind, so wie sie dastehen, außerordentlich klar und fruchtbar.

Eine "Vierte Welt" für den Imperialismus existiert nicht und ist nicht denkbar.

Die Bildung einer revolutionären Avantgarde kann sich die negative historische Erfahrung zunutze machen, die zur Bildung der PCI führte, z u s p ä t u n d z u s c h l e c h t, was die revolutionäre "Gelegenheit" oder Fälligkeit der Revolution in Italien und der Welt anbetraf.

1922 konnte der Faschismus, auch aufgrund der Irrtümer, die die Sozialisten gegenüber den Kämpfenden und den Heimkehrern aus dem Krieg 1915-18 begingen, sich einer Massenbasis bedienen, die heute, aus den genannten Gründen, gewaltig geschrumpft ist, auch wenn sie, wie ganz richtig gesagt wird, nicht "völlig geschwunden" ist.

Schließlich ist die Gegenüberstellung von Arbeiterklasse im Norden und Landproletariat im Süden, "beide Protagonisten heroischer Kämpfe", heute nicht mehr möglich, jedenfalls nicht in dem Maß, in dem das damals der Fall war, sei es, weil die revolutionäre proletarische Avantgarde heute zu einem guten Teil aus proletarischen Bauern des Südens, die im Norden Italiens (und Europas) Arbeiter geworden sind, gebildet wird, sei es auch nur, weil der Bauer des Südens sich inzwischen in einen Arbeiter des Südens verwan-

in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg konnte der Imperialismus, zerrüttet von einer extrem schweren Krise, darauf setzen — und so geschah es dann ja auch —, daß er sich durch die Expansion seiner Herrschaft auf den Weltmarkt, durch die Entscheidung der Dritten Welt die Widersprüche aufzubürden, von denen er zerrissen war, erholen würde. Heute wächst überall mit Macht die Offensive der revolutionären Kräfte, und es gibt keine Vierte Welt, auf die der Imperialismus seine Hoffnung auf Überleben gründen könnte.

An zweiter Stelle ist die Bildung einer revolutionären Avantgarde zu erwähnen, die von jeglicher revisionistischen Konditionierung befreit ist.

In der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg zahlte das kämpfende italienische Proletariat einen äußerst hohen Preis für den Kompromiß, in seiner politischen und gewerkschaftlichen Führung, zwischen Kommunisten und Reformisten. Die PCI entstand 1921 nach dem Scheitern einer allgemeinen Besetzung der Fabriken und des Bodens, als durch das Fehlen einer zukunftversprechenden Perspektive für das Proletariat die Initiative wieder an die Bourgeoisie übergegangen war. Auch das ist eine gute Lektion für alle, die im Namen einer gebrauchsfertig korrigierten Geschichtsschreibung den Zusammenstoß mit und die Autonomie gegenüber der parlamentarischen Arbeiterbewegung abschwächen wollen.

Ein dritter Punkt ist, daß der Faschismus sich 1922 bei seiner arbeiterfeindlichen Aktivität im Dienst der Unternehmer einer mittelständischen Massenbasis bedienen konnte. Heute haben die kapitalistische Entwicklung und die wachsende Proletarisierung die Verfügbarkeit einer ähnlichen gesellschaftlichen Massenbasis für die bürgerliche Reaktion gewaltig eingeschränkt — wenn sie auch noch nicht völlig geschwunden ist.

An vierter Stelle ist die schreckliche Spaltung zu erwähnen, die in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg die Arbeiterklasse des Nordens dem Landproletariat des Südens, beide Protagonisten heroischer Kämpfe, entgegengesetzt hatte. Heute hat sich diese Situation objektiv geändert, und die Voraussetzungen für eine direkte politische Einigung zwischen Norden und Süden sind erstaunlich gut. Dieser Hinweis auf die Lektionen der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg mag genügen, um einige wesentliche Etappen des Weges, den wir vor uns haben, nachdrücklich herauszustellen: den unnachgiebigen Aufbau einer autonomen revolutionären Avantgarde; die Einheit mit dem Süden; die politische Arbeit in anderen proletarischen

delt hat, der dort in der Industrie oder im kapitalistischen Agrarbetrieb arbeitet.

Nachdem dies feststeht, bleibt noch das Problem der Verschmelzung des Proletariats im Norden mit dem Proletariat im Süden offen, die sich noch immer in unterschiedlichen materiellen Lagen befinden. Wie gesagt wird, geht die Verschmelzung durch den Aufbau einer autonomen revolutionären Avantgarde vor sich. Dieser ist möglich, weil sich die Autonomie, auf spontaner Ebene, im Norden wie im Süden gleichermaßen als intensiv, stark und beharrlich erwiesen hat.

Schichten, ausgehend von den Studenten.

18.

Der nationale Kampftag

Der autonome, offensive Kampf ist unsere Entscheidung gegen jegliche Erpressung durch den Klassenfeind. Es ist notwendig, daß wir die allgemeine Verantwortung für diesen Kampf übernehmen. Um unsere politische Aktion auf nationaler Ebene zu vereinheitlichen, um dem revolutionären Bewußtsein der Massen eine adäquate Bewährungsmöglichkeit zu geben, und um unsere Wirkung und unsere Kraft an einem bestimmten Ziel zu messen, beginnen wir mit der Vorbereitung eines nationalen Kampftages im Herbst: gegen die ökonomische Krise, für die autonomen Ziele der Arbeiter und der Proletarier, gegen jeden autoritären Versuch, angefangen von den Antistreik-Gesetzen bis zum arbeiterfeindlichen Gebrauch der Neuwahlen, bis zur Unternehmer-, Justiz- und Polizei-Repression. Auf dieser Basis beabsichtigen wir, unmittelbar nach Beendigung der Ferien unsere Aktivität unter den Studenten zu intensivieren.

Kommentar zu Punkt 18

In Punkt 16 des Berichtes hieß es, wie wir gelesen haben: "Nicht wir entscheiden über die Entwicklung und die Radikalisierung des Klassenkampfes." Jetzt heißt es: "Es ist notwendig, daß wir die allgemeine Verantwortung für den autonomen, offensiven Kampf übernehmen", und auch einen "nationalen Kampftag" vorbereiten. Es dürfte schwerfallen, diesen nicht doch als einen bedeutenden und entschiedenen Beitrag gerade für die "Entwicklung und Radikalisierung des Klassenkampfes" anzusehen.

Die Übernahme einer allgemeinen Verantwortung für den offensiven, autonomen Kampf ist in der Tat notwendig. Verfrüht aber scheint mir das unmittelbare Ziel, an dem sich diese Verantwortung manifestieren soll, d. h. der nationale Kampftag. Denn dieser konzentriert die Aktion in Wirklichkeit auf die Punkte (es sind noch nicht viele), in denen die Autonomie in "Lotta continua" schon den eigenen organisatorischen Bezug, ja sogar die eigene politische Führung hat, mit dem Resultat, daß die bestehenden Ungleichzeitigkeiten mit all den anderen (äußerst zahlreichen) Situationen vergrößert werden, in denen die Autonomie sich spontan auf verschiedenen politischen Ebenen ausgedrückt hat oder sich eben nicht ausgedrückt hat oder wie auch immer keine Organisation hat, auf die sie sich beziehen kann.

Ich habe den Eindruck, daß das Prestige, das aus der Durchführung der Initiative resultieren kann, die Schäden, die daraus folgen können, nicht aufwiegt. Man geht zur Offensive über mit einem äußerst anspruchsvollen Ziel, dem tatsächlicher Einfluß und Stärke nicht entsprechen und das, nach Lage der Dinge, nicht wirklich und allgemein mobilisierend sein kann, es sei denn im propagandistischen Sinn. Man läuft Gefahr, die Unterschiede zwischen den bestehenden Situationen, in denen "Lotta continua" auf verschiedene Weise präsent ist, zu vergrößern, und den Parasitismus von Leuten zu nähren, die angesichts der Schwierigkeiten der revolutionären Arbeit — denn die politische und sozioökonomische Situation etwa der Toskana unterscheidet sich beispielsweise von der der Lombardei — davon leben, triumphalistisch zu verkünden, wieviel Gutes doch der "Wind aus dem Norden" gebracht habe. Wäre es nicht günstig,

19.
Wir müssen eine Klassenanalyse der italienischen Gesellschaft machen

Die gegenwärtigen Grenzen der Klarheit unserer politischen Linie sind die Grenzen unserer kollektiven theoretischen und praktischen Aktivität selber. Sie zeigen uns an, in welche Richtung wir unsere Anstrengungen konzentrieren müssen.

Ein erstes wesentliches Problem ist, daß wir noch nicht in der Lage waren, unsere politischen Erfahrungen Schritt für Schritt systematisch zusammenzufassen in einer umfassenden Analyse der Klassen, aus denen sich die italienische Gesellschaft zusammensetzt. Diese Analyse muß über die allgemeinsten Grundzüge hinausgehen. Sie systematisch durchführen, die Art der Rückwirkungen, die die Entwicklung der kapitalistischen Krise auf jede soziale Klasse und Schicht hat, untersuchen, heißt, der proletarischen Avantgarde eine unersetzbare Waffe in die Hand geben.

Ein zweites wichtiges Problem, das mit dem ersten zusammenhängt, ist, daß wir in der Lage sein müssen, den Massen einen überschaubaren und genauen Aufriß der Gesellschaft, in der wir kämpfen, vorzulegen. Er muß es jedem ermöglichen, einzuschätzen, was die kommunistische Revolution in Bezug auf Hauptprobleme — wie Arbeit, Befreiung von materiellen Zwängen, Gleichheit, Wissen, Freiheit — erreichen kann.

Durch die Entscheidung dieses Kongresses, der Zeitung ein weniger unmittelbares Medium für Information, Schulung und Kollektivarbeit an die Seite zu stellen, wird es möglich, diese Themen, die das Zentrum unserer politischen Theoriebildung sind, organischer in Angriff zu nehmen.

den "nationalen Kampftag" (wahrhaft n a t i o n a l , d. h. national auch, was die geographische Ausdehnung betrifft) durch eine Reihe von provinzialen, regionalen, wie auch immer lokalen Tagen oder Stunden reifen zu lassen, indem man die gesamte schon bestehende Organisation allmählich auf dieses Ziel hin verpflichtet, um sie auf der Basis der konkret erreichten Resultate im Sinne politischer Homogenität und damit der Organisation allmählich zu stärken, kurzum, indem man den Prozeß der Autonomie "horizontal" ausdehnt?

Kommentar zu Punkt 19 und 20

Meine Bedenken gegen den "nationalen Kampftag" finden eine weitere Begründung gerade in dem, was kritisch unter Punkt 19 gesagt wird. Es wirft, wenn auch etwas summarisch, ein Licht auf die Grenzen der Avantgarde. Ich möchte behaupten, daß ein "nationaler Kampftag" besser gerechtfertigt, ein besseres Ziel wäre und auch bessere Resultate brächte, wenn man nur wenigstens soweit wäre, daß man die Zusammenfassung der politischen Erfahrung von "Lotta continua", "Schritt für Schritt, in einer umfassenden Analyse der Klassen, aus denen sich die italienische Gesellschaft zusammensetzt", skizzieren könnte, und wenn man "den Massen einen überschaubaren und genauen Aufriß der Gesellschaft, in der wir kämpfen, vorlegen könnte, der es jedem ermöglicht, einzuschätzen, was die kommunistische Revolution in Bezug auf Hauptprobleme — wie Arbeit, Befreiung von materiellen Zwängen, Gleichheit, Wissen, Freiheit — erreichen kann".

Man kann einwenden: diese Probleme werden nicht in den fernen, externen intellektuellen Laboratorien gelöst, und das stimmt, wenn auch an diesen Laboratorien etwas Gutes ist, insofern man sie auswählen und sich dienstbar machen kann usw. usw. dadurch, daß man auf revolutionäre Weise gewisse widersprüchliche Resultate der Arbeitsteilung zwischen Intellektuellen und Handarbeitern nutzt. Man kann hinzufügen: der nationale Kampftag ist einer der praktischen, konkreten Initiativen, welche das Anwachsen, Reifen und Stärken der Kräfte in der oben angedeuteten Weise ermöglichen.

Ich glaube, daß die praktischen Initiativen nötig sind, unentbehrlich sind, um die Grenzen der Aktion der Avantgarde zu überwin-

20.
Wir müssen eine proletarische Führung unserer Arbeit garantieren

Alles in allem ist die Bilanz, die wir heute, nach einem Jahr, über unsere Arbeit aufstellen können, sehr reich. Wir sehen sehr wohl unsere Grenzen, aber wir haben auch das Bewußtsein, daß Konzeption und Methode der revolutionären Arbeit, die uns vereint hat, in einem Maße verifiziert wurden, das selbst unsere eigenen Hoffnungen übertrifft. Die Grundhypothesen, von denen wir ausgegangen sind, wurden durch die großartigen Erfahrungen der Arbeiterkämpfe in diesen Monaten bestätigt: über die Positionen derer, die noch daran glauben, daß sich die Gewerkschaften wieder erholen, die die korporativen Laster der Arbeiterkämpfe betonen, die das Vertrauen zu und die Präsenz in den Massen eines ephemeren Spontaneismus verdächtigen, die den Marxismus-Leninismus einbalsamiert haben, um ihre eigene Entfremdung vom Klassenkampf zu legitimieren, können wir heute nur noch lächeln.

Es gibt ein Kriterium, um die Richtigkeit unserer Arbeit zu messen, das für uns mehr wert ist als jedes andere, mehr als die Bestätigung unserer Voraussagen und Vorschläge durch die Tatsachen, mehr als die Evidenz der Krise, mit der der Kapitalismus zu kämpfen hat: das Kriterium ist, daß die Führung in den wichtigsten Kämpfen und in unserer Organisation zunehmend von kommunistischen Arbeitern und Proletariern übernommen wird. Ein Blick auf die Teilnehmer dieser Versammlung genügt, um zu ermessen, welchen Sprung nach vorn wir gemacht haben. Er genügt, um uns zu überzeugen, daß wir auf dem richtigen Weg sind.

den, die Erkenntnisschranken sind insofern, als sie einem mehr qualitativen als quantitativen Mangel an praktischem Engagement entsprechen. Aber gerade wegen dieser Grenzen würde ich eher zu praktischen, weniger spektakulären, dafür einschneidenderen und ertragreicheren Initiativen neigen als zu einem "nationalen Kampftag", der überdies die Gefahr in sich birgt, eine noch immer schwache Kraft zu enthüllen, und das in einer Phase, in der eine solche Kraft nicht mehr toleriert werden kann, wie es, wenigstens teilweise noch, der Fall war, als der Zusammenstoß zwischen den gegensätzlichen Fraktionen der Bourgeoisie besonders akut war. Für heute trifft zu, daß die "inneren Widersprüche der bürgerlichen Front sich nicht lösen lassen", weil der "Grundwiderspruch, der Bourgeoisie und Proletariat trennt" (wie es unter Punkt 2 heißt) in den Vordergrund zu treten beginnt. Deshalb ist Toleranz nicht mehr zu erwarten.

Was die Bestätigung der Grundhypothesen betrifft, von denen "Lotta continua" ausgegangen war, so können wir sagen, daß sie im Verhältnis zu der anfänglichen Vorstellung, die — vor den Herbstkämpfen — der Spontaneität eine Rolle und allgemeine Tragweite, sowie eine politische Qualität, die sie absolut nicht haben konnte, zuwies, neu bestimmt worden sind. Das erklärt auch, warum im Laufe der Herbstkämpfe (von einigen Ausnahmen abgesehen) sich eine Krise der Präsenz und des Einflusses entwickelte, auch infolge des gewerkschaftlichen Transformismus, der dazu benutzt wurde, "die Krise zu reiten", und infolge "staatlich gelenkter Metzelei" (La strage di stato). Aber in einem grundlegenden Punkt hat "Lotta continua" gegenüber denen, die überzeugt waren, daß die Gewerkschaft wieder alles zurückerobert hätte oder daß die Wiederaufnahme der Kämpfe langsamer vonstatten gehen würde (zu den letzteren gehörte ich), schließlich Recht behalten: mit der Voraussicht nämlich, daß der Kampf im Frühling dieses Jahres fortgeführt werden würde. Das ist geschehen. Man kann über die Reichweite der Tatsache und über ihre aktuelle politische Tragweite streiten, nicht aber über die Tatsache selbst und ihre revolutionäre Bedeutung.

Schließlich möchte ich die Aufmerksamkeit noch auf einen anderen Punkt lenken, der in dem Bericht nicht behandelt wird, der aber doch mit dessen realistischstem Teil in engem Zusammenhang steht. Er betrifft die Voraussicht der Entwicklung der Organisation der Avantgarde, wie sie in einem sehr langen Artikel skizziert wurde, den nach dem Kongreß die Zeitung "Lotta continua" veröffentlicht hat. Der Schlußabsatz lautet:

in welcher Phase d. Kampfe befinden wir uns?
welchen Charakter tragen diese
welche Aufgaben müssen formuliert werden
wie kann sie angezeigt

Arbeiterkämpfe, - avantgarden
Verhältnis zu anderen sozialen Schichten

wie wird die Reaktion d. Kapitals, d Regierg
auf Zunahme d Arbeiterkämpfe aussehen.
welche Antworten auf diese Reaktionen müssen
von uns gefunden werden.

"Auch wenn wir ab jetzt als Partei handeln wollen, in dem Sinn, daß wir voll die Verantwortung für das übernehmen wollen, was uns durch die politische Situation auferlegt wird, haben wir trotzdem noch ein Jahr harter Arbeit vor uns, das die entscheidende Legitimation bringen wird. (Hervorhebungen von mir L. D. M.). Nach unseren Analysen rechnen wir mit einem Jahr der Kämpfe; wenn wir in dieser Zeit der Repression, der arbeiterfeindlichen Offensive der Regierung und der Unternehmer, haben Widerstand leisten können, wenn wir unsere Aktivität von den großen Fabriken auf das gesamte Netz der Gesellschaft, das von diesen getragen wird, haben ausdehnen und verallgemeinern können, wenn wir die Voraussetzungen für dauerhafte Arbeit und Intervention im Süden Italiens haben schaffen können, wenn wir die unerläßliche Zentralisierung und Koordinierung der Kampfesinitiativen, die die Massen, immer mehr als Subjekt, ergreifen, haben gewährleisten können,— wenn dies alles realisiert sein wird, dann werden nicht wir, sondern die Avantgarde und die Gruppen, die zusammen mit uns die Protagonisten dieser historischen Ereignisse sein werden, die Basis einer Partei und einer unzerstörbaren revolutionären Führung schaffen können, denn in ihr wird sich nichts anderes ausdrücken als die Entscheidung und der Wille der proletarischen Massen, die eigenen revolutionären Aufgaben bis zum Ende zu erfüllen."

Als Partei handeln, das ist es, worauf es in der gegenwärtigen Situation ankommt: mehr wäre reine theoretische Anmaßung, die auch in Italien schon so viele pseudo-marxistisch-leninistische Gräben gefüllt hat. Die Entwicklung der Organisation ist mit einer Reihe politischer Tatsachen verbunden, die in ihrer Aufeinanderfolge die Struktur der "revolutionären Strategie" bilden und gleichzeitig zwar eine Organisation verlangen (d. h. jene Partei, die vor wenig mehr als einem Jahr kein Bürgerrecht in den Konzeptionen vieler Gründer von "Lotta continua" hatte), jedoch soll dies eine Partei sein, die in Bezug auf alle Erfahrungen revolutionärer Parteien, die auf dem Marsch zum Kommunismus entstanden, bekannt geworden und gescheitert sind, völlig neu ist. In diesem Zusammenhang bekommt das Moment von Kontingenz, das die gegenwärtige Aktion der Avantgarde beschränkt, Gewicht: nämlich wenn behauptet wird, daß "nicht wir, sondern die Avantgarden und Gruppen zusammen mit uns usw. die Basis einer Partei schaffen können". Ich jedenfalls verstehe dieses "nicht wir" nicht im tragischen Sinn, daß diese "wir" liquidiert werden, und auch nicht in dem Sinn, daß "wir" am Ende dieser kurzen, aber intensiven revolutionären Reise schließlich in Pension gehen, sondern in dem Sinn, daß es keine professionellen Führer der Revolution auf

Lebenszeit mehr geben kann, daß die revolutionäre Führung in dem Maß, in dem der Prozeß der Politisierung sich verallgemeinert, wie es notwendig und unerläßlich ist, um den Kommunismus zu verwirklichen, immer mehr auf das Kollektiv übergehen und auf den Wechsel bedacht sein muß.

In dieselbe Richtung gehen die "Vorschläge für die Organisation unserer politischen Arbeit". Darin habe ich alte Vorschläge wiedergefunden, die ich 1968 P o t e r e O p e r a i o von Pisa und später der L e g a d e i c o m u n i s t i p i s a n i gemacht habe, die aber jetzt mit praktischen Bezügen, die aus Aktionen gewonnen wurden, verbunden sind und die früher indessen fehlten und die Organisationsvorschläge äußerlich und abstrakt machten. Was gestern noch abstrakt oder fast abstrakt war, k a n n heute konkret werden: eine authentische und neue proletarische Organisation.

LOTTA CONTINUA

VORSCHLÄGE FÜR DIE ORGANISATION UNSERER POLITISCHEN ARBEIT*

Die politischen Basisorganismen

Folgendes war bis heute das grundlegende Kriterium der Organisation unserer politischen Arbeit: eine Struktur zu realisieren, in der die Proletarier die Möglichkeit hätten, ihre Bedürfnisse auszudrükken, sich für das, was gemacht wird, verantwortlich zu fühlen und es auch zu sein und sich in unterschiedlichen Situationen zusammenzufinden, um auf diese Weise die Inhalte des Kampfes zu vereinheitlichen und zu verallgemeinern.

Tatsache ist, wir haben für jeden Arbeiter die Möglichkeit geschaffen, sich zu äußern, so daß er an einem ihm nicht vertrauten Ort zu sprechen wagt; wir haben auch wenig treffende Argumentationen uns angehört (für soundsoviele Puristen, die die Revolution mit dem Munde machen, ein Skandal), damit der Arbeiter wieder in die Diskussion einbezogen wird, die sich mit dem Kampf und der Kampfperspektive befaßt; wir haben ferner begriffen, daß es zuerst auf d i e Arbeiter ankommt, die bei den Kämpfen die ersten sind und die die anderen nach sich ziehen — dies alles war nicht zufällig, sondern geschah bewußt, mit dem präzisen Ziel, bei den Arbeitern der Avantgarde das Gefühl der Verantwortung für ihre allgemeine Aufgabe zu fördern und ihre politische Schulung auf direkte Weise möglich zu machen.

Die Anwendung dieses Kriteriums hat sich durch die Tatsachen bewährt: durch die ständig wachsende Teilnahme von Arbeitern an den Versammlungen und Treffen von Lotta Continua, dadurch, daß immer stärker die politische Führungsrolle von den fähigsten Arbeiter-Genossen übernommen wird, durch immer stärkere Verankerung von Lotta Continua in den Betrieben und in den Kämpfen, usw.

Die Kritik an diesem Aspekt unserer Arbeit hat nicht aufgehört. Einige nannten die Beiträge der Arbeiter romanhaft und apolitisch, andere insistierten immer wieder, und dies auf abstrakte und intel-

* vorgelegt und diskutiert auf dem nationalen Kongreß von Lotta Continua, Turin 25. und 26. Juli 1970.

lektualistische Weise, auf dem Erfordernis nach "Analyse" und "Strategie". Am Anfang kamen solche Kritiken von Genossen, die den Kämpfen ziemlich fern standen, aber in der Folgezeit auch von Militanten, die eng mit den Kämpfen verbunden waren, und schließlich zunehmend von den fortgeschrittensten Arbeitermilitanten.

Die Zunahme der Arbeiterautonomie, die immer stärker werdende Politisierung der Kämpfe und der Massen ließen uns gewisse Schranken überwinden. Das effektive Funktionieren der Kerne und die Organisation des kollektiven Studiums müssen den Rest leisten.

Diese Art Überlegungen betrifft besonders die Situationen, in denen der Grad der Autonomie der Kämpfe schon sehr hoch ist, in denen der Klassenkampf und die damit verbundene Organisation eine Stufe erreicht haben, die einen entscheidenden Schritt vorwärts verlangt im Sinn einer politischen Führung, die nicht mehr nur die Situationen Turins oder Mailands einbezieht, sondern auch die der unterentwickelten Gebiete.

Anderswo wird und muß die interne Auseinandersetzung sicher allgemeiner, was die Themen, und fundierter, was die Analysen anbetrifft, sein (wir denken dabei an Gebiete wie die Toskana), gerade weil der Kampf als Feld der ständigen Verifizierung dort weniger im Vordergrund steht.

Dieses Kriterium, den Arbeitern größtmöglichen Raum in der Diskussion, und nicht nur in der Diskussion, zu lassen und unfruchtbare "theoretische" Debatten über den Kopf der Massen hinweg zu vermeiden, muß für die Zukunft aufrechterhalten werden, wenn wir wollen, daß unsere Organisation mit den Füßen des Proletariats marschiert und nicht mit den Krücken des Intellektualismus.

Vergessen wir niemals, daß "das Volk und nur das Volk die Triebkraft ist, die die Weltgeschichte macht", und daß "die Massen die wahren Helden sind, wir selbst aber oft naiv bis zur Lächerlichkeit sind".

Die politischen Basisorganismen (Arbeiter-Studenten-Versammlungen, Zusammenkünfte von Arbeitern verschiedener Fabriken, Volksversammlungen in den Stadtteilen und auf dem Land usw.) müssen für Lotta Continua die primären organisatorischen Momente sein und müssen sich überallhin ausbreiten.

Diese Basisorganismen müssen institutionellen Charakter haben und

periodisch zusammenkommen (jede Woche, mindestens alle 14 Tage). Sie müssen Mittel der politischen Propaganda sein, der Verallgemeinerung der Kämpfe und der Bekämpfung jeder Repression und Gewalttätigkeit, denen die Proletarier ausgesetzt sind. Ihre Einberufung muß öffentlich sein und allen bekannt gemacht werden.

Die Kerne

Der Dynamismus der Massen allein, ohne einen Kern von Militanten, der ihn politisch organisiert und orientiert, kann nicht lange andauern und sich vor allem nicht in die richtige Richtung entwickeln und eine höhere Ebene erreichen.

Der Kern (nucleo) ist die Gesamtheit der Militanten, die in einer bestimmten Situation (Fabrik, Land, Stadtteil . . .) intervenieren. Die Bedingung, die einen Kern wirklich zu einem solchen macht und ihn eine führende Rolle übernehmen läßt, ist die aktive und ausschlaggebende Teilnahme der Arbeiter, die die materiellen Widersprüche, in die der Kern eingreift, an sich erfahren. Oft hat sich ein Kern mit einer Gruppe von "Studenten" oder "Externen" zusammengetan, um eine gemeinsame Beschäftigung mit der Klassenlage zu initiieren.

Die Schulung und die Aktivität der Kerne sind bis in die kleinsten Einzelheiten rigoros bestimmt, ohne daß man dabei die Befürchtung haben müßte, pedantisch oder "bürokratisch" zu sein. Nur von diesem Ausgangspunkt her kann eine Avantgarde (wie sie jetzt überall aus den Kämpfen entstanden ist) die allgemeinen politischen Aufgaben angehen und lösen: durch das Studium, die Analyse und den Eingriff der Massen auf allen Gebieten.

Die Zahl der Militanten, die den Kern konstituieren, darf niemals zu groß sein, will man, daß alle ihre Probleme vorbringen und sich vor allem die individuelle Verantwortlichkeit eines jeden uneingeschränkt entwickelt. Wenn die Zahl der Militanten zu groß wird (z. B. mehr als zehn), wird der Kern geteilt, weil nur beide Kerne effektiv eine politische Autonomie gewährleisten.

Durch Vermehrung der Kerne wird es möglich, in verschiedenen Situationen mit größter Sorgfalt vorzugehen, d. h. die Probleme der Massen weiter zu vertiefen, da die Kerne selbst in den Massen tiefer verankert sind. Wir haben deshalb mehrere Kerne in ein und

derselben Fabrik (Schicht-, Werks- und Abteilungskerne usw.), in ein und demselben Stadtteil oder auf dem Land. Die Koordinierung dieser Kerne garantiert eine allgemeine Kenntnis der unterschiedlichen Situationen und eine homogene Aktivität.

Die Kerne müssen autonom sein, nicht nur in ihrer ständig zunehmenden Fähigkeit, alle Themen der politischen Diskussion, der Analyse, des kollektiven Studiums und der Aktivität anzugehen, sondern auch in technischer Hinsicht (Finanzierung, usw.).

Bis heute funktionieren die Kerne nur sehr mangelhaft. Das hängt damit zusammen, daß, zum Schaden des individuell Verantwortlichwerdens der Militanten und einiger Aspekte ihrer Schulung, die Teilnahme an den Kämpfen immer an erster Stelle gestanden hat. Jetzt aber ist es nötig, die Einsicht und das Bewußtsein zu entwikkeln, daß, will man in den Kämpfen politisch präsent sein, es immer notwendiger wird, das Verantwortlichwerden und die Schulung der Militanten, d. h. die spezifische Aktivität des Kerns, zu befördern. Das System der Kerne ist eine wichtige Institution, um eine kollektive Führung zu garantieren und zu verhindern, daß ein Einzelner die Leitung der Arbeit monopolisiert.

Das Problem der Organisierung innerhalb der Betriebe, wie es in erster Linie an das allgemeine Niveau des Bewußtseins und der politischen Einheit der Arbeiter in den Betrieben gebunden ist, findet gerade in den Kernen und ihrer autonomen Koordinierung eine Lösung. Grundlegende Aufgabe der Kerne und ihrer Koordinierung ist es, das Funktionieren der Versammlungen der Basisorganismen vorzubereiten und zu orientieren.

Zentralisierung, Delegierung, Abberufung, Rotation, Arbeiterführer

a) Die Zentralisierung

Das Prinzip der Zentralisierung ist für eine revolutionäre Organisation unerläßlich, wenn man garantieren will und muß, daß alle Militanten mit geballter Faust handeln; wenn die Schwierigkeiten einer Situation mit Hilfe anderer gemindert werden sollen, kurz, wenn wir das Proletariat vereinigen wollen, muß seine organisierte Avantgarde unauflöslich vereinigt sein.

Wenn wir uns vor Überheblichkeit hüten, keine unbesonnenen Ent-

scheidungen fällen, wenn wir an dem Prinzip festhalten, daß eine Avantgarde nur dann eine Avantgarde ist, wenn ihre politische Linie wirklich den Forderungen des Proletariats entspricht, vermeiden wir, daß die Zentralisierung sich in die vergebliche Anstrengung eines Grüppchens von Personen verwandelt.

Im übrigen dürfen wir nicht in den häufig auftretenden Irrtum verfallen, irgendetwas zentralisieren zu wollen, wenn es nichts zu zentralisieren gibt, weil wir mit unserer Arbeit im Rückstand sind oder schlecht gearbeitet haben. Deshalb ist es notwendig, daß die zentralen Strukturen koordiniert werden, und nichts sonst.

In jedem Falle ist es notwendig, unsere gesamte politische Arbeit völlig zu zentralisieren, und zwar so, daß jeder Militant einer einzigen politischen Direktive folgt und daß die Aktivität jedes Organismus und jedes Militanten unter der Kontrolle aller steht.

b) Die Delegierung - Übertragung von Verantwortung

Das Prinzip der Zentralisierung impliziert notwendigerweise das Prinzip der Delegierung. Die Frage des Delegierten (oder des Verantwortlichen) ist die Frage nach der Arbeiterorganisation innerhalb der Betriebe und der proletarischen Organisierung im allgemeinen.

Die Zunahme der spontanen Kämpfe innerhalb der Betriebe führte vor knapp einem Jahr zu dem gewerkschaftlichen Vorschlag des gewerkschaftlichen Delegierten (oder des Abteilungskomitees). Dahinter stand die bestimmte Absicht, die zunehmende Kluft zwischen Gewerkschaftern und Arbeitern zu schließen und gleichzeitig in gewerkschaftlicher, d. h. repressiver und mystifizierender Manier auf das Bedürfnis der Arbeiter nach Organisierung zu antworten.

Der Vorschlag des gewerkschaftlichen Delegierten war nichts anderes als die reformistische Antwort der Unternehmer auf die Zunahme der spontanen Kämpfe, auf die Negation der Gesetzlichkeit der Produktion und der Verträge, die sich in den Kämpfen ausdrückte. Es war der Versuch, die Kämpfe wieder in den Käfig der Verhandlungen, der Feilscherei und der Ausbeutung zu drängen und die Arbeiteravantgarden, die sich in den Kämpfen artikuliert hatten, in einen ganz neuen Gewerkschaftsapparat zu integrieren.

Von äußerst positiver Bedeutung war, was die Arbeiter darauf ant-

worteten, die Behauptung "Wir sind alle Delegierte". Den Unternehmern gegenüber sind wir alle Delegierte — das sollte unmißverständlich sagen, daß es über die Ausbeutung sich nicht verhandeln läßt, daß man Kompromisse mit den Unternehmern nicht akzeptieren würde.

Aber das Problem hat noch einen anderen Aspekt. Den Unternehmern gegenüber ist die Antwort: "Wir sind alle Delegierte" die einzig richtige; im Hinblick auf die autonome Arbeiterorganisation, auf ihre Einheit und ihre politische Entwicklung, sind Delegierte jedoch nützlich.

Es gibt im Verlauf des Kampfes Momente, wo die Einheit garantiert ist und sich auf Massenebene realisiert: in den gemeinsamen Versammlungen, bei den Umzügen in der Fabrik, bei Straßendemonstrationen, usw. Aber unter anderen Umständen ist diese Einheit nur durch eine stabile und genau bestimmte Organisierung zu erreichen. Die Delegierten (die Verantwortlichen) sind dann nicht dazu da, um dem Kampf Grenzen zu setzen, und noch weniger sind sie ein Hindernis für die Bewußtwerdung und die Initiative der Masse, im Gegenteil: sie stimulieren zum Kampf und gewährleisten seinen Fortgang.

Es ist notwendig, daß das Prinzip der Delegierung und der Übertragung der Verantwortung auf allen organisatorischen Ebenen verallgemeinert wird und eine immer größere Zahl von Genossen einbezieht. Das wird einen immer stärkeren Einsatz unserer Kräfte ermöglichen und eine reale Basis für die politische Schulung der Militanten und die Existenz unserer Organisation sein.

c) Die Abberufung

Das Prinzip der Abberufung eines Delegierten oder Verantwortlichen auf welcher Ebene und in welchem Augenblick auch immer ist unantastbar im Hinblick auf das Ziel, innerhalb der Organisation Mängel und Irrtümer zu korrigieren, die in erster Linie aus der schlechten Arbeit eines Genossen resultieren.

Die Abwahl eines Verantwortlichen wird nach dem Kriterium durchgeführt, daß ein Genosse dort beurteilt wird, wo er am besten bekannt ist, bzw. dort, wo er sich am besten in den Angelegenheiten auskennt, wegen derer man an ihm etwas auszusetzen hat.

Keinesfalls darf man dabei Kriterien persönlicher Art (Antipathie, Groll, usw.) berücksichtigen, sondern die Angelegenheit muß in politischen Begriffen geklärt werden; vor allem muß man versuchen klarzustellen, ob die Ursachen, die Irrtümer des betreffenden Genossen bewirkt haben, nicht von seinem Willen und seiner Fähigkeit unabhängig waren.

d) Die Rotation

Das Prinzip der Rotation ergänzt und korrigiert das Prinzip der Delegierung. Die Rotation, auch auf den Posten mit größerer Verantwortung, entspricht der ständig wachsenden Zahl von Genossen, die in der Lage sind, zu führen; und das ist richtig so, sowohl unter dem Aspekt der inneren Demokratie als auch unter dem der politischen Schulung, die die Bedingung dafür ist, daß alle in allem die Führung übernehmen können. Die Rotation darf jedoch nicht durch Demokratismus und ein organisatorisches Chaos ersetzt werden, was der Fall wäre, wenn jedesmal ein anderer Genosse und in bestimmten Fällen Genossen, die noch nicht reif genug sind, delegiert würden.

e) Arbeiterführer

Warum müssen die Verantwortlichen auf den verschiedenen Organisationsebenen in zunehmendem Maße Arbeitergenossen sein? Auf diese Frage wird, wenigstens in diesem Bericht, mit Überlegungen rein politischen Charakters geantwortet.

Daß es Lotta Continua gibt, daß sie ein bedeutendes Gewicht in den Kämpfen hat, daß sich das Problem eines organisatorischen Sprungs stellt, das alles ist der Tatsache zu verdanken, daß Lotta Continua im wesentlichen oder überwiegend aus Arbeiteravantgarden innerhalb der Betriebe besteht. Es ist daher angebracht, daß immer mehr Arbeiter, vielleicht auf der Grundlage eines Rotationsprinzips, auf örtlicher und nationaler Ebene als politische Führer ihrer Organisation tätig werden. Heute geht man das Problem so an, daß man die Arbeiter in die Lage versetzt, auf nationaler Ebene zu jedem Zweck als Führer tätig zu werden.

Aber das ist nicht das einzige wichtige Motiv; ein anderes hängt mit der Zunahme der Organisierung zusammen. Wenn wir wirklich wollen, daß Lotta Continua überall präsent ist, in allen Betrieben, in den Stadtteilen, auf dem Land, im Süden und im Norden, brau-

chen wir sehr viele Militante, sehr viele Genossen, die innerhalb der Massen wieder andere finden, die unser politisches Programm verbreiten, usw. Diese Militanten müssen vor allem aus der Arbeiterklasse hervorgehen, der die Mehrzahl der Proletarier angehören. Die Arbeiter fügen sich vor allem besser und mit größerer Wirksamkeit in neue Situationen ein, als es andere können.

Folgendes Problem ist zutage getreten: wie sollen die Genossen, die in der Fabrik arbeiten, es anstellen, auf nationaler Ebene als Führer tätig zu sein oder an Versammlungen teilzunehmen, die notgedrungen auch während der Arbeitszeit abgehalten werden müssen? Das Problem ist nicht einfach zu lösen.

Die traditionellen Organisationen der Arbeiterbewegung (Gewerkschaften, PCI, usw.) haben es auf die verkehrteste Weise gelöst, indem sie die Arbeiter von ihrem Arbeits- und Kampfplatz genommen und in bezahlte Funktionäre verwandelt haben. Das ist die schlechteste Methode, wie sollte es denn anders sein, da auch ein Arbeiter der Avantgarde, einmal von seinem Arbeits- und Kampfbereich getrennt, in der Mehrzahl der Fälle seine Fähigkeit zur Klarsicht und zur politischen Führung, die er früher gehabt hat, verliert.

Deshalb ist es richtig und notwendig, daß ein Arbeiterführer auf seinem Arbeits- und Kampfplatz bleibt, solange es ihm möglich ist. Die Möglichkeiten, der Arbeit fern zu bleiben, wenn eine Versammlung, eine Reise oder etwas anderes gemacht werden muß, sind zahlreich (er kann sich krankschreiben lassen, Urlaub nehmen, usw.). Grundsätzlich wird man den Lohnausfall erstatten, wenn es wirklich unumgänglich ist.

Koordination und Versammlungen der Verantwortlichen

Es ist notwendig, überall und auf allen Ebenen Instrumente der Koordinierung und der politischen Führung herzustellen. Die Koordination darf nicht darauf beschränkt bleiben, Probleme technischen Charakters zu lösen, sondern sie muß, ohne jemals Beschlüsse und Direktiven der Basisorganismen und der Kerne in Frage zu stellen, alles das in Angriff nehmen, lösen und in Bewegung umsetzen, was für das Funktionieren der Organisation notwendig ist.

Es ist deshalb wichtig, ständig Momente der Diskussion und die po-

litische Anleitung durch die Massen zu suchen. Typische Beispiele wie die gemeinsamen Versammlungen von Turin und Mailand, die Koordinierung der Arbeiter in Norditalien, nationale Versammlungen, usw. müssen häufiger werden.

Unnötige oder doppelte Koordinierungen müssen vermieden werden. Auf der Linie der Maximalforderungen werden Koordinierungen auf drei Ebenen vorgeschlagen: auf lokaler (Stadt oder Provinz), regionaler und nationaler Ebene.

a) lokale Koordination

Bis heute haben die lokalen Koordinierungen nicht funktioniert oder nicht existiert, oder sie haben nur in begrenzten Zeiträumen funktioniert und die Arbeiter waren sogar aus ihnen ausgeschlossen. Die Initiative Einzelner hat diesen Mangel teilweise behoben, aber sicher ist das nicht die beste Methode.

Es ist notwendig, daß auf lokaler Ebene wirksame Koordinationskomitees entstehen, die von dem jeweiligen Verantwortlichen für jeden Kern oder für jede Gruppe von Kernen aufgebaut werden. Diese Koordinationen sollen der Beschäftigung mit allen Problemen dienen, die die lokale Situation betreffen: Erfüllung der Direktiven der Basisorganismen und der Kerne; Ausarbeitung von Flugblättern, Papers, Lokalzeitungen, usw.; Kontrolle des allgemeinen Ablaufs der politischen Arbeit und über ihre Ausweitung auf bislang unerschlossene Bereiche; Finanzierung; Beziehungen zu anderen Gruppen, usw.

Jede lokale Koordination muß einen oder zwei Verantwortliche haben, die ihre Kontinuität garantieren.

b) regionale Koordination

Die Organisation der politischen Arbeit auf regionaler Ebene in die Wege zu leiten, ist in gewissen Fällen eine unerläßliche Bedingung.

Einige Erfahrungen hat man schon gemacht (Triveneto, Toskana), aber bis heute sind die Ergebnisse nicht sehr bedeutend gewesen. Im Süden ist das noch wichtiger, gerade weil die Verbindung zwischen dem einen ländlichen Gebiet und dem anderen, zwischen der einen Stadt und der anderen die größte Klippe für die Einigung des Proletariats und das Funktionieren der politischen Arbeit ist.

Die Zersplitterung (kleine Fabriken, Heimarbeit, Unterbeschäftigung, Lehrzeit . . .) und gleichzeitig die Homogenität der sozialen Struktur und ein Entwicklungsplan, der das ganze Proletariat ein und derselben Region betrifft, machen die Organisation der politischen Arbeit auf regionaler Ebene notwendig.

In den Regionen, wo es Genossengruppen von Lotta Continua oder Basisgruppen gibt, die über alle Dörfer oder kleinen Städte verteilt sind, erlaubt nur die regionale Koordinierung, daß diese Genossen nicht in eine lokalistische, dörfliche Linie verfallen und daß die politische Präsenz überall, auch in den kleinsten Zentren verallgemeinert wird.

c) die internen Rundschreiben

Es wäre nützlich, wenn überall in regelmäßiger Folge (wenigstens monatlich) interne Lokal- oder Regionalberichte verfaßt würden, wie es an einigen Orten schon zur Gewohnheit geworden ist. Das ermöglicht es nicht nur einem jeden Genossen, sich über die Aktivität von Lotta Continua an den verschiedenen Orten zu informieren, daraus zum Nutzen seiner eigenen Arbeit etwas zu lernen und eine Kontrolle über die Arbeit der anderen auszuüben, sondern es ist auch eine Möglichkeit, alle daran zu gewöhnen, der eigenen politischen Arbeit größeres Gewicht zu verleihen, die Arbeit, die man leistet, ständig zu reflektieren. Die Rundschreiben müßten eine Zusammenstellung des Materials enthalten, das an den einzelnen Stellen verwendet wurde (Flugblätter, Papers, Lokalzeitungen), und desgleichen die Referate der einzelnen Versammlungen und Treffen sowie die Stellungnahmen der Kerne und Koordinationen, usw.

d) die nationale Koordination

Nachdem Lotta Continua geboren war, hatten die nationalen Zusammenkünfte Massencharakter; es waren riesige Versammlungen. Dann gab es die Herbstkämpfe. Unsere Aufgabe war es, zwischen den Arbeiteravantgarden dieser Kämpfe Kontakte herzustellen, die Inhalte der Autonomie und der Radikalität hervorzuheben, den Versuch zu machen, sämtliche Situationen auf der Ebene der avanciertesten Situationen zu vereinen.

Darüberhinaus war es notwendig, überall einen Typ des Zusammenschlusses zu propagieren, wie den, der mit Lotta Continua, nicht nur durch die Zeitung, sondern auch direkt entstanden war.

Als die Phase des Vertragskampfes zu Ende war, haben sich die nationalen Versammlungen verändert. Man machte auf zwei Ebenen einen Schritt nach vorn: zuerst mit den Versammlungen der Arbeiterredaktion und -koordination der großen Betriebe im Norden; dann mit den nationalen Versammlungen in Bologna.

Die Versammlungen der Arbeiterredaktion waren ein Mittel, um den Zusammenhang zwischen gleichen Klassenlagen (Turin-Mailand, seltener Triveneto und die Toskana) nicht zu verlieren und gleichzeitig die Arbeiteravantgarden über allgemeine Themen (die Reformen, die Wahlen, die Gesundheitsschädlichkeit des kapitalistischen Systems, usw.) zu qualifizieren.

Die Koordinierung der Avantgarden der großen Fabriken im Norden wollte etwas mehr sein, d. h. schon ein Moment der politischen Führung für die Kämpfe der großen Betriebe; aber diesem Versuch war dann, aus unterschiedlichen Gründen, keine Kontinuität beschieden: wegen der Teilnahme jedesmal anderer Militanter, die in gewissen Fällen nicht qualifiziert war, wegen der zu großen Häufigkeit der Versammlungen auf verschiedenen Ebenen und der daraus folgenden Erschöpfung der Militanten, wegen der nur begrenzt vorhandenen politischen Reife, usw..

Die nationalen Versammlungen von Bologna stellten ohne Zweifel eine voluntaristische, aber für die Zukunft nützliche Anstrengung dar. In vielen Fällen wurde die politische Debatte mangelhaft geführt und es zeigten sich in jeder Hinsicht die Grenzen der Nützlichkeit solcher Versammlungen; aber sie dienten dazu, die Einheit nach dem Herbst zu erhalten und einen minimalen Austausch von Informationen und Meinungen zu garantieren.

Die Realität des gegenwärtigen allgemeinen Klassenkampfes, der erreichte Grad der Arbeiterautonomie nach jener letzten Kampfesphase, die von Fiat Mirafiori ausgeht und die neuen Aufgaben der politischen Führung machen ein Organisationsinstrument auf nationaler Ebene notwendig, das nicht informell, sondern durch Partizipation qualifiziert und mit Aufgaben der allgemeinen politischen Führung betraut ist.

Das nationale Koordinationskomitee, mit dessen Aufbau sofort nach dieser Versammlung begonnen werden soll, wird aus festen Mitgliedern, die mit Vor- und Nachnamen nominiert werden, bestehen müssen: aus den fähigsten Militanten, die Lotta Continua in ihren Reihen hat. Bei der Zusammensetzung darf der Anteil der Arbeiter nicht kleiner sein als die absolute Mehrheit.

Die anfängliche Mitgliederzahl des nationalen Koordinationskomitees wird der Bedeutung der örtlichen Organisation für unsere politische Arbeit, der Präsenz unter den Massen und den Erfordernissen technischer und geographischer Art Rechnung tragen. Seine Zusammensetzung wird sich allmählich ändern, sobald unsere Präsenz unter den Massen sich überall weiter ausgedehnt hat und fester verankert ist.

Man trifft sich regelmäßig (einmal die Woche, alle 14 Tage) und zusätzlich immer dann, wenn es nötig ist.

e) die Nationale Exekutive

Bis heute hat Lotta Continua keine zentrale nationale Struktur gehabt, dank derer man sich mit den Problemen, die auf den nationalen Versammlungen oder anderswo unberücksichtigt blieben, hätte beschäftigen können. In der Mehrzahl der Fälle haben einige Genossen auf ganz informelle Weise Entscheidungen gefällt und Initiativen ergriffen, um den Problemen, die sich stellten, zu begegnen.

Das darf nicht so weitergehen; sei es, weil es Genossen gibt, die — und zwar mit Recht — nicht bereit sind, sich Initiativen und Direktiven zu beugen, wenn diese von einem nicht anerkannten Organ ausgehen; sei es, weil es notwendig ist, daß die Aufgaben der politischen Führung von einer immer größeren Zahl von Genossen, besonders von Arbeitern, übernommen werden. Deshalb wird der Aufbau einer nationalen Exekutive vorgeschlagen, die sich aus einer begrenzten Zahl von Genossen zusammensetzt, wobei die Arbeiter auf jeden Fall die absolute Mehrheit haben müssen.

Die nationale Exekutive geht aus dem nationalen Koordinationskomitee hervor, dessen Beschlüsse und Direktiven es ausführt. Sie hat daher die Aufgabe, sich an der gesamten Aktivität der Organisation zu beteiligen und sich überall einzuschalten, von den Kernen bis zu den örtlichen Organisationen, den nationalen Kommissionen, der Redaktion der Zeitung und der Zeitschrift, den Versetzungen und der Finanzierung, usw.

Sie hat die Aufgabe, jedesmal dann zu intervenieren, wenn die politische Situation es erfordert, und zwar mit Manifesten, Flugblättern, Direktiven und Vorschlägen für jeden Ort oder jeden Organismus.

Die Mitglieder der nationalen Exekutive bleiben unmittelbar an die

Basisarbeit, an die Kerne, usw. gebunden; sie beteiligen sich an den Kämpfen bis zum Schluß, um zu vermeiden, daß sie sich den Problemen der Masse und der Realität der Kämpfe entfremden.

Nationale Kommissionen und Versetzungen. Die Finanzierung

Einige Aspekte unserer politischen Arbeit wurden bis heute dem Zufall, der Improvisation und der Unordnung überlassen, aber sie sind im Begriff, immer wichtiger zu werden.

a) Beziehungen zu den Kämpfen und den Organisationen anderer Länder

Eine solche Beziehung gewinnt in dem Maße grundlegende Bedeutung, als bei uns selbst das Thema des Internationalismus vertieft wird; und gerade ständige Beziehungen zu Situationen und Genossen anderer Länder sind ein realer Anreiz für die Vertiefung und die differenzierte Behandlung dieses Themas.

Darüberhinaus ist das Problem der Ausweitung der Kämpfe auf europäische Ebene eine Notwendigkeit geworden. Die Gemeinsamkeiten dieser Kämpfe mit denen bei uns, die Tatsache, daß in vielen Fällen an deren Spitze emigrierte italienische Arbeiter stehen, machen diese Beziehungen noch leichter und nützlicher.

Deshalb wird vorgeschlagen, einen nationalen Ausschuß zu gründen, der zu den Genossen anderer Länder systematisch Beziehungen unterhält und festigt, den Meinungsaustausch erleichtert, usw. Dieser Ausschuß müßte auch die Aufgabe haben, eine permanente Forschungs- und Informationstätigkeit zu entwickeln, die örtlichen Organisationen darüber zu informieren und sich um den betreffenden Sektor der Wochenzeitung "Lotta Continua" zu kümmern.

Es wird vorgeschlagen, daß dieser Ausschuß sofort nach der Versammlung konstituiert wird und von ungefähr 10 Arbeiter- und Studentengenossen gebildet wird.

b) die Versetzungen

Die Versetzung militanter Genossen dorthin, wo es Lotta Continua nicht gibt und keine ernsthafte politische Arbeit geleistet wird oder schwere Mängel und Schwierigkeiten existieren, ist ein sehr wichti-

ges Problem für die Organisation, die sich die Aufgabe setzt, das Proletariat zu vereinigen, und deshalb versucht, Verbindungen zwischen den wichtigsten Klassensituationen zu schaffen. Es wird vorgeschlagen, daß der nationale Ausschuß sich mit diesem Problem beschäftigt.

Die Arbeitsbeschaffung und der Unterhalt der Versetzten wird je nach Fall verschieden sein: zeitweilige Vergütungen, provisorische Regelungen, Anstellungen in Betrieben, usw.

d) die Finanzierung

Jede revolutionäre Organisation braucht Geld. Wir, die wir uns zu einer immer stärkeren Organisation entwickeln wollen, brauchen sehr viel Geld. Es ist untragbar, daß oft keine Flugblätter vervielfältigt werden können, weil es keine Matrizen zum Vervielfältigen gibt, oder sie nicht transportiert werden können, weil kein Benzin im 500er FIAT ist; von allem übrigen ganz zu schweigen.

Das Problem der Finanzierung ist vor allem ein politisches, es muß auf der Massenebene gestellt werden. Diese Regel ist grundlegend: erstens, weil sie uns lehrt, mit unseren Kräften zu rechnen, und daher in geordneter und systematischer Weise die Beitragszahlungen unserer Genossen zu organisieren; zweitens, weil eine Organisation, die den Vorsatz hat, im Interesse der Massen zu arbeiten, auch von den Massen ihre hauptsächliche Unterstützung bekommen muß; und drittens, weil man den dauernden Verleumdungen der Revisionisten und Gewerkschaftler dadurch am besten begegnet, daß man das Problem der Finanzierung in Form der Unterstützung auf der Ebene der Massen regelt.

Wie sind wir bis heute vorwärts gekommen? Vor allem mit Hilfe unseres eigenen Geldes, gut oder schlecht, da die überwiegende Mehrheit von uns arbeitet; dann durch die Sammlungen, die wir bei Linksintellektuellen gemacht haben, durch die Bilder der linken Maler, durch die Solidarität einiger Filmregisseure und einiger anderer, die, obwohl keine revolutionären Militanten, sondern nur Genossen, Interesse daran haben, daß unsere Arbeit vorangeht. Das Hauptcharakteristikum all dessen ist eine absolute Unordnung. Und so darf es nicht weitergehen, auch weil wir bereit sein müssen, unsere Bilanzen dem Proletariat jederzeit zugänglich zu machen, wenn es darüber Rechenschaft haben will.

Das Problem der Finanzierung wird in Zukunft auf drei Ebenen angegriffen:

Erstens: das Problem wird auf Massenbasis gestellt, in den Abteilungen und Büros, in den proletarischen Stadtteilen und auf dem Land, in den Schulen und überall dort, wo es das Proletariat gibt; es werden systematische und regelmäßige (monatliche) Sammlungen veranstaltet, und es werden Quittungen ausgestellt über das, was eingegangen ist, damit jedem Proletarier klar werden kann, daß unsere Organisation nicht nur die gerechte Sache vorantreibt, sondern auch geordnet und verantwortlich vorgeht.

Zweitens: alle die Genossen werden zu Beiträgen herangezogen, die mit unserer Organisation prinzipiell sympathisieren. Das wird an allen Orten organisiert und auf politische Weise durchgeführt, d. h. es wird erklärt und besprochen, weil es sehr oft vorkommt, daß viele, vielleicht weil sie keine Verbindung zur Wirklichkeit der Kämpfe mehr haben, nichts wissen, nichts verstehen und nichts geben. Überdies hat es sich in der Vergangenheit als besonders nützlich erwiesen, auch außerhalb des Proletariats Genossen und Sympathisanten zu haben, und das könnte es auch in Zukunft sein.

Drittens: wenn möglich, auf legale Weise Geld machen, ohne jemanden auszubeuten; durch alle nur möglichen Initiativen kommerzieller Art, von Ausstellungen bis zu Verlagen usw. Es wird vorgeschlagen, daß sofort nach dieser Versammlung ein nationaler Ausschuß gebildet wird, der sich für das Problem der Finanzierung auf allen Ebenen einsetzt.

Die Verteilung der Geldmittel der Organisation wird durch den nationalen Ausschuß festgelegt.

DISKUSSIONSBEITRÄGE VON ARBEITERGENOSSEN

1) Ein Arbeitergenosse von FIAT Mirafiori

Genossen, aus den vorangegangenen Beiträgen haben wir erkennen können, daß dieser Kongreß sich als notwendig erwiesen hat, und zwar nicht so sehr als ein formelles Treffen oder als Meinungsaustausch: wir sind so weit, daß die Arbeiteravantgarden jetzt entschlossen sind, darüber hinauszugehen. Kurz, es geht in diesem Augenblick darum, sich das vielleicht schwierigste Problem unserer jetzigen Phase zu stellen. Natürlich haben wir keine Schlußphasen: wir führen Kämpfe, die immer abgeschlossen und wiederaufgenommen werden. Lotta Continua ist kein beliebiges Etikett, Lotta Continua bedeutet Organisierung der Massen für die Machtübernahme. Und das heißt nicht, daß es, wenn wir einmal die Macht übernommen haben, damit getan ist; nach der Devise: wir haben die Macht übernommen, und alles ist in Ordnung.

Kurz, ich will sagen, daß unsere Probleme jetzt ungeheuer umfangreich sind und wir heute auf keinen Fall denken dürfen, eine Organisation könne auf der Basis früherer Erfahrungen funktionieren und es genüge, daß man mehr oder weniger unorganisiert arbeitet mit dem einzigen Ziel, die Kämpfe anfangen zu lassen, ohne jede Koordination, ohne jede proletarische politische Führung.

Wir wollen hier keineswegs sagen, daß aus diesem Kongreß die Organisation, die politische Generallinie, die schon schematisch vorbereitet oder vorfabriziert wurde, hervorgehen muß: man stimmt ab, einstimmig, ja oder nein, und damit hat es sich. Aber wir müssen mit genauen Vorschlägen weitermachen. Bisher haben wir so gearbeitet, daß wir wunderschöne Kämpfe geführt, wunderschöne Zusammenkünfte oder wunderschöne Versammlungen veranstaltet haben, aber wir haben ohne eine richtige Generallinie gearbeitet. Wir haben Genossen, die von morgens bis abends und auch nachts schwer arbeiten, und das hat sich z. B. in Mirafiori bewährt, wo die Arbeitskämpfe ein grandioses Ausmaß gehabt haben, wo sie auf der Basis allgemeiner politischer Themen geführt worden sind. Es ist nicht wahr, Genossen, daß — wie man es in jeder beliebigen (auch linken) Zeitung lesen kann — die Genossen in Mirafiori stark sind, weil es da die Gewerkschaften gibt.

Nein, es gab die wahre Autonomie der Arbeiter, es gab jedoch keine allgemeinere politische Führung. Es war kein Spontaneismus,

aber zugleich war unsere Arbeit begrenzt, d. h. sie hat uns bisher keinen Spielraum verschafft, um uns zu verbreitern. Wir haben uns z. B. immer die Aufgabe gestellt, nicht beim Karosseriewerk von Mirafiori haltzumachen. Die Arbeiter haben das, wenn auch zum kleineren Teil, verwirklicht durch die Verbindung zwischen den Karosserie- und den Maschinenbauwerken, durch die Demonstrationszüge, durch die Kämpfe in der Fabrik und ähnliches. Durch die Samstag-Versammlungen hatten wir Verbindungen zu allen Formen der proletarischen Bewegung auf lokaler Ebene, d. h. also wir hatten auch die Möglichkeit, Genossen vom Lancia-Werk hinzuholen, um zu sehen, welche Probleme sie vorantreiben und was der Inhalt ihres Kampfes ist.

Wir hatten diese Möglichkeiten, aber wir hatten auch große Mängel aufzuweisen. Wenn wir über die Organisierung im allgemeinen sprechen, über die politische Führung durch die Proletarier, haben wir immer Vorschläge gemacht, aber wir haben es nie geschafft, darüber hinauszugehen, es sind fast immer Vorschläge geblieben.

Z. B. die Kerne, die eine wichtige Funktion haben. Denn es ist undenkbar, daß in einer Versammlung alle Genossen sprechen, daß alle Genossen die Möglichkeit haben, einen politischen Handlungsspielraum zu bekommen, d. h. als einzelne besondere Verantwortung zu übernehmen. In den Kernen kann man dies äußerst leicht erreichen; denn die Kerne arbeiten nicht auf Massenebene, mit Hunderten von zusammengekommenen Arbeitern und Studenten, sondern es sollen sehr kleine Gruppen, wir denken von 5 oder 6 Genossen, sein, die zusammenkommen und über das sprechen, was getan worden ist und was getan werden muß, und die wirklich Politik machen, politisch arbeiten: das ist gemeint mit 'allen Genossen Handlungsspielraum geben', um zu sprechen und zu diskutieren über die allgemeinen politischen Probleme, die wir häufig nicht erörtern können, weil eine Arbeit auf allgemeiner Ebene unmöglich ist, wenn wir 1000 oder 500 Arbeitern gegenüberstehen.

Außerdem gibt es noch andere Vorschläge, die wir immer wieder gemacht haben: z. B. die Schulungsgruppen, die unerläßlich sind. Tatsächlich haben die Genossen auf diese Weise die Möglichkeit, sich zu stählen und äußerst wichtige Dinge wie z. B. internationale Fragen zu diskutieren.

Die Ausbildung der Genossen ist wichtig. Wir wissen, um den Sozialismus zu schaffen, brauchen wir eine sozialistische Erziehung. Erziehung bedeutet unserer Meinung nach: allen die Möglichkeit ge-

ben, die Dinge zu verstehen, denn leider führen wir manchmal schöne Kämpfe, jedoch mit wenig Einsicht und mit Genossen, die besser vorbereitet sein könnten, als sie es sind. Aber bis jetzt ist es uns noch nicht gelungen, jene unentbehrlichen Organismen, jene Instrumente, die für eine revolutionäre Organisation notwendig sind, zu schaffen. Wir können uns bestimmt nicht mit den internationalen Kräften messen, wenn wir uns nicht mit neuen Instrumenten fortbewegen, wenn wir nicht die Möglichkeit haben, sie in der Organisation selbst auf Massenebene aufzubauen.

Wir arbeiten immer ohne Koordination. Warum haben wir solche Zustände? Weil wir sehr oft Angst haben, die Angst, Bürokraten heranzubilden, eine Partei mit professionellen Bürokraten. Wenn die Arbeiter diese Kritik vorbringen, ist sie manchmal berechtigt. Das ist positiv, weil die Dinge gemeinsam von allen militanten Genossen vorangetrieben werden. Aber wir müssen aufpassen, denn manchmal, wenn wir das sagen, laufen wir Gefahr, das Gegenteil damit zu meinen, d. h. daß wir uns unserer Verantwortung entziehen wollen, die darin besteht, eine allgemeine politische Führung zu schaffen, die der Klassenlage und der Verankerung in den Massen entspricht, die Lotta Continua erreicht hat. Wir dürfen keine Angst vor der Organisation haben!

Was halten wir nun also in Zukunft für richtig und was nicht? Meiner Ansicht nach ist es nicht richtig, so weiterzumachen wie bisher. Z. B. Genossen oder Genossinnen, die ständig vor den Fabriktoren arbeiten, haben keinen Spielraum für allgemeine politische Aktivität. Vor den Fabriktoren in Mirafiori alle Tage Flugblätter zu verteilen, kann nützlich, sehr nützlich sein, ist aber nicht umfassend genug. Wenn wir sagen, daß es die Organisierung der Kämpfe erfordert, daß wir sie hinaustragen, meinen wir damit auch das Gegenteil, nämlich daß wir die Kräfte, die Organisation, die wir draußen haben, auch drinnen einführen müssen, und das bedeutet, daß wir eigene Instrumente haben müssen und nicht, wie es oft geschieht, den von der Gewerkschaft festgesetzten Streik abwarten dürfen, um dann die Kämpfe zu unseren eigenen zu machen und sie voranzutreiben, wie wir es wollen; vielmehr müßten wir nicht nur den Kampf in die Hand nehmen und ihn vorantreiben, sondern ihn vorher besprechen und vorher über ihn diskutieren. Das sind die neuen Instrumente, die wir brauchen. Wir dürfen keine Zeit verschwenden; es muß sich erübrigen, daß Genossen vor der Fabrik arbeiten, wenn wir selbst die Möglichkeit dazu haben: die Flugblattverteilung können wir sehr gut selbst erledigen, und zwar innerhalb des Betriebs. Und das natürlich nicht, um

wieder in den Untergrund zu gehen, sondern gerade um jene Organismen in der Fabrik aufzubauen, die jeden von uns verantwortlich machen.

Auf diese Weise können wir erreichen, daß die Genossen, die draußen arbeiten, etwas anderes tun. Denn um in den Stadtteilen und in den Dörfern arbeiten zu können, müssen wir mit unserer bisherigen Arbeitsweise Schluß machen, d. h. die Genossen müssen auf anderen Gebieten politisch arbeiten, um die Organisation zu vergrößern und um Genossen, die eine andere Arbeit machen, kennenzulernen. Wir dürfen nicht glauben, daß die Revolution sich allein mit den Genossen aus dem FIAT-Werk in Mirafiori oder mit den Arbeitergenossen im allgemeinen machen läßt; die Revolution wird mit den arbeitslosen und unterbeschäftigten Genossen, mit den Bauern und mit den Studenten gemacht werden. Deshalb, weil wir vor dieser Notwendigkeit stehen, verpflichten wir Arbeiter uns, Aufgaben zu übernehmen, d. h. jenen Genossen Arbeit abzunehmen und ihnen mehr Spielraum für andere politische Aktivitäten zu verschaffen.

Wir haben die Möglichkeit, die Reichweite unserer Bewegung auszudehnen, dadurch daß wir die vorhandenen Genossen nicht einfach nur der Zahl nach berücksichtigen, sondern daß wir sie in der Weise berücksichtigen, daß wir ihnen unterschiedliche Verantwortungsbereiche übergeben. Und dasselbe gilt für die Studenten, die eine bestimmte Arbeit zu erledigen haben: hier stehen wir vor einer zweideutigen Arbeit. Ich beziehe mich auf die Mailänder Studentenbewegung: wir sind nicht an Studenten interessiert, die eine Ideologie produzieren, die vielleicht sogar sehr schön ist, aber darauf warten, daß die proletarischen Massen sich rühren, daß die proletarischen Massen demonstrieren, und die dann hinterhergehen, um die proletarischen Genossen zu sehen. Genossen, hierbei handelt es sich nicht um einen Irrtum; meiner Ansicht nach handelt es sich um eine bestimmte Entscheidung, die die Mailänder Studentenbewegung getroffen hat, und um eine wahnsinnige Angst davor, Beschlüsse zu fassen und Entscheidungen zu treffen. Die Entscheidung, scheint mir, ist in diesem Sinn gefallen, eine Entscheidung, wie sie übrigens alle traditionellen Organisationen treffen; sie warten, bis die Massen sich rühren, um dann so auf Regierungsebene zu antworten, Raufereien zwischen Abgeordneten anzuzetteln und in den Zeitungen streitsüchtige Artikel zu schreiben, die nichts mit der wirklichen gegenwärtigen proletarischen Bewegung zu tun haben. Wer politisch arbeiten will, darf jedenfalls nicht warten.

Mir scheint, daß wir auf nationaler Ebene zu weit zurück sind: wir müssen in der gesamten proletarischen Bewegung, zumindest in der nationalen, verankert sein. Wir sind natürlich darüber hinaus auch mit der gesamten internationalen Bewegung verbunden, denn es hat keinen Sinn, von nationalem Sozialismus zu sprechen, für uns hat der italienische Weg zum Sozialismus überhaupt keinen Sinn. Der revolutionäre Weg ist schon in sich selbst internationalistisch und nicht national, und damit ist klar, daß wir zu jedem Ort, zu jedem Land, zu jeder Stadt Verbindungen haben müssen.

Das darf uns nicht abschrecken, wie es uns auch nicht abschrecken darf, wenn wir z. B. unter den Arbeitslosen nicht so gut arbeiten können wie vor den Fabriktoren in Mirafiori; nicht nur das, wir müssen auch in der Lage sein, uns dort gewissen Problemen zu stellen, denn es ist klar, daß die Kerne in Mirafiori über allgemeine Themen sprechen, über die Unterdrückung im Betrieb, über die Forderungen, die die Gewerkschaft stellt, und darüber, was wir tun müssen. Wir haben die gleichen Probleme wie die Arbeitslosen, und es ist klar, daß die Diskussion in den Kernen der Arbeitslosen genau so Gültigkeit hat, weil die Probleme für alle die gleichen sind. Es ist klar, daß da das Problem der 40- oder 36-Stunden-Woche nicht aufgeworfen werden kann, da stellt sich das Problem der Beschäftigung und des Arbeitsplatzes. Wir haben gesehen, daß es in Italien eine revolutionäre Bewegung gibt; der Hinweis auf Battipaglia ist kein Zufall, der Hinweis auf Avola usw. ist kein Zufall. Und es ist kein Zufall, Genossen, wegen der Ereignisse in diesen Tagen, auf Reggio Calabria hinzuweisen. Es ist klar, nicht nur daß wir dabei sein müssen, sondern vor allem daß wir diese Ereignisse durch niemanden instrumentalisieren lassen dürfen: denn das geschieht leider in der revolutionären Bewegung Italiens: das Instrumentalisieren von rechts und von Seiten der Faschisten, als auch von Seiten der christdemokratischen Stadtväter von Reggio Calabria, als auch von Seiten der traditionellen Parteien wie der PCI, der PSIUP und selbst der Gewerkschaften. Also wir dürfen nicht nur diese Dinge nicht zulassen; sondern wir müssen die Verantwortung übernehmen, denn wir müssen bei diesen Gelegenheiten dabei sein, um gründlich zu klären, was die Aufgabe des Proletariats in diesem Augenblick ist.

Wenn wir an die Repression, an die rechten Regierungen denken, erschreckt uns dieser Gedanke durchaus nicht, er hat uns niemals erschreckt; er wird nur jene Kräfte erschrecken, die nicht die Absicht haben, revolutionäre Arbeit zu leisten, sondern die bürgerliche Macht unter sich aufzuteilen. Uns erschreckt auch die Tatsache nicht, daß sie uns sagen: "Die kämpfenden Arbeiter stürzen die Re-

gierung in eine Krise, stürzen die nationale Wirtschaft in eine Krise"; eben — genau das ist es, was wir wollen, Genossen, die Macht in eine Krise stürzen, nicht nur die bürgerliche, sondern die revisionistische Macht in der Welt. Denn die Schwerfälligkeit der revisionistischen Bewegungen sehen wir hier, die Absicht, die Arbeiterklasse einzuschläfern, ist klar: wenn sie Indochina erwähnen, ziehen sie gleichzeitig einen klaren Trennungsstrich zwischen Italien und Indochina.

Wir ziehen keinen Trennungsstrich, Genossen. Wir haben ganz genau die gleichen Probleme wie die vietnamesischen Genossen.

Da die vietnamesischen Genossen Amerika in eine Krise gestürzt haben, da sie den Weltkoloß in eine Krise gestürzt haben — und diese Krise hat sich ihrerseits auf die internationale bürgerliche Klasse ausgewirkt, und die Ergebnisse sehen wir auch in Italien —, bedeutet es nichts, wenn wir unsererseits sagen, daß wir mit den vietnamesischen Genossen solidarisch sind.

Es nützt gar nichts, solidarisch zu sein. Sondern gerade dann, wenn es uns gelingt, unsere Regierung in eine Krise zu stürzen (d. h. i h r e Regierung, die Regierung der Bürger), wenn es uns gelingt, das ganze kapitalistische System in eine Krise zu stürzen, schlagen wir genau die gleiche Schlacht. Und das bedeutet genau, Genossen: wenn sie uns in die Enge treiben (denn früher oder später, das ist klar, werden sie uns bekämpfen; der Kapitalismus läßt uns nicht tun, was wir wollen, das wissen wir sehr gut), werden bestimmt auch wir Genossen sein, die nicht nur die Wirtschaft, nicht nur Agnelli in eine Krise stürzen, sondern die deren Institutionen in eine Krise stürzen, die Institutionen insgesamt.

Wir übernehmen keineswegs gewisse pazifistische Theorien, gewisse passive Theorien. Wir übernehmen sie nicht nur nicht, sondern wir versuchen, unsere Gewalt zu organisieren. Gewalt bedeutet für uns etwas anderes als das, was die andern darüber denken. Gewalt wenden die Genossen an, wenn sie bei FIAT die Gitter durchbrechen, um sich mit den anderen Genossen aus dem FIAT-Werk zu vereinen. Sicher werden wir als Randalierer bezeichnet, aber das freut uns, denn wenn das Randalierer sind: hoch sollen sie leben!

Also, Genossen, es ist gut, daß wir uns gründlich Klarheit verschaffen, denn aus diesem Kongreß muß deutlich eine bestimmte Linie hervorgehen, eine klare Linie, nach der allen militanten Genossen Verantwortung übertragen wird, und in diesem Rahmen müssen

wir wirklich alle Möglichkeiten, politisch zu arbeiten, sehen, und sie dort, wo es keine gibt, schaffen, denn wir können nicht warten, bis sie von selbst entstehen, sondern wir müssen bei allen nationalen und internationalen Gelegenheiten als Antrieb dienen, wir müssen allen denen als Antrieb dienen, die entmutigt sind. Denn es ist wahr, daß kein Arbeiter heute an die Gewerkschaft glaubt, daß keiner an die PCI glaubt, auch wenn er passiv seine Stimme für sie abgibt, niemand glaubt heute an sie; aber es ist klar, daß das nicht genügt und daß wir neue Instrumente brauchen, um Klarheit in die Verhältnisse zu bringen und um deutlich zu machen, was wir heute repräsentieren. Wir repräsentieren jetzt nicht, wie behauptet wird, eine Gruppe, unsere Organisation ist keine Gruppe mehr, sondern sie kümmert sich jetzt um das, was in der Welt geschieht, um die proletarische Bewegung, die ständig zunimmt und die mit einer ganz anderen Kraft zunimmt, als man vor zwei oder drei Jahren erwarten konnte, und wir müssen imstande sein, diese Bewegungen in einer einzigen Perspektive zusammenzufassen.

2) Ein Arbeitergenosse von ALFA ROMEO

Das vietnamesische Volk, ein Volk klein an Zahl wie auch an Truppen, hat es geschafft, dem amerikanischen Imperialismus die Stirn zu bieten, weil es jede Art von Kompromiß, jede Konzession an den Gegner zurückgewiesen hat.

Auch wir haben in den italienischen Fabriken diesen Weg eingeschlagen. Und daraus ist 69 Lotta Continua entstanden. Zu Anfang war es nur eine Gruppe von Studenten, die die Politik der PCI und der Gewerkschaften satt hatten und vor die Fabriken gingen, womit sie die Anschuldigungen und Beschimpfungen der Gewerkschaftler und derjenigen Personen herausforderten, die von sich behaupteten, die Führer der Arbeiterklasse zu sein.

Danach ist es uns gemeinsam mit den Studenten gelungen, in die Massen der Arbeiter einzudringen, wie FIAT in Turin zeigt, wo sie den ganzen Kampf allein geführt und sich nicht um die Gewerkschaft gekümmert haben. Sie haben die Arbeitsanzüge und die Produktionsprämie zum Vorwand genommen, aber das Ziel war ein anderes: nämlich die Arbeiter aller Abteilungen zu vereinigen. Das gleiche haben wir bei Alfa Romeo in Arese und in den anderen Werken versucht.

Aber das alles genügt nicht. Wir müssen heute eine allgemeinere politische Perspektive haben. Das Instrument, um das zu erreichen,

sind die Kerne in den Betrieben, mit deren Aufbau wir schon begonnen haben. Diese Kerne dürfen nicht so sein wie die traditionellen Betriebsavantgarden, kompromißbereit gegenüber dem Unternehmer und Anhänger korporativer Vorstellungen.

Die Kerne müssen die Betriebspolitik und die allgemeine Politik, die nationale und die internationale Politik in den Betrieb hineintragen. Die Genossen aus den Kernen müssen die Arbeiter voranbringen, nicht dadurch, daß sie Ideologie lehren, sondern dadurch, daß sie sich selbst in den Kämpfen an die Spitze stellen und Repressalien und Entlassungen auf sich nehmen. In der Tat werden nicht die Entlassungen oder die 20.000 Aussperrungen, wie die bei FIAT, den Klassenkampf aufhalten, denn das italienische Proletariat und das Proletariat in der ganzen Welt haben jetzt den großen Marsch angetreten, der zum Sozialismus führen wird.

Zu Anfang, als Lotta Continua entstanden ist, waren wir wenige und die Organisation war schwach, aber heute sind wir imstande, Entscheidungen in Bezug auf die Kämpfe zu treffen. Wir werden es im September sehen, wenn in der gesamten Gummibranche gestreikt wird und alle Betriebe den Kampf wiederaufnehmen. Aber wir treiben diesen Kampf nicht nur voran, um etwas mehr zu bekommen.

Wir wissen genau, daß der Unternehmer sich nicht schlägt, um 50-100 Lire mehr zu bekommen.

Die wirkliche Kraft im Land sind wir Arbeiter, und der Kapitalismus kann nur weiterleben, wenn wir es ihm ermöglichen. Es darf keine Unternehmer mehr geben. Wir müssen uns die Produktionsmittel nehmen und die Produktion im Interesse des gesamten Proletariats entwickeln und nicht im Interesse einiger Personen. Das sind die Ziele von Lotta Continua; deshalb haben wir uns von der PCI, der PSIUP und von den Gewerkschaften getrennt.

Zwar haben sich in den Kämpfen der Vergangenheit die PCI und die Gewerkschaften vergrößert, aber Agnelli hat sich, auch auf internationaler Ebene, sehr viel mehr vergrößert.

Die Unternehmer in der ganzen Welt sind sich einig: sie fallen in Kambodscha ein, sie unterdrücken die Arbeiter in Europa. Wir in Italien sind jetzt stark und müssen uns mit den Proletariern der anderen Länder vereinigen. Wie sich Pirelli mit Dunlop vereinigt, so muß sich Lotta Continua mit den französischen, englischen und spanischen Arbeitern vereinigen. Wir können nicht allein in Italien

Revolution machen. Die PCI hat es der Democrazia Cristiana ermöglicht, sich in die NATO zu integrieren und damit Italien vollständig an den amerikanischen Imperialismus zu binden.

Unser Kampf in Italien wird immer mehr zu einem Kampf gegen die Vereinigten Staaten werden.

Sicher, solange wir uns hier in diesem Raum einschließen, machen wir Agnelli keine Angst. Aber Agnelli wird Angst bekommen, wenn wir in die Massen hinausgehen und diese revolutionären Gedanken verbreiten. Die andern sehen, daß ihre Herrschaft nach so vielen Jahren der Ausbeutung ins Wanken gerät. Die Regierung ist unter dem Druck der autonomen Arbeiterkämpfe zusammengebrochen, denn die Arbeiter in der Avantgarde, wie die Genossen in Mirafiori, zielten nicht wie die Gewerkschaften auf irgendwelche partiellen Eroberungen sondern unmittelbar auf die Macht.

Unsere Linie besteht darin, die Masse der Arbeiter zu politisieren. Wir haben das Scheitern eines großen Revolutionärs, wie es Lenin war, gesehen, der Revolution machte, der aber dann, als das Volk die Macht übernommen hatte, nicht mehr imstande war, die Kontrolle über die Entwicklung der Produktion zu behalten und sich den Technikern ausliefern mußte, die das mittlere Bürgertum repräsentierten, das noch im Zarismus wurzelte.

Auf diese Weise haben sie den Sozialismus, der von der Arbeiterklasse nur in einem langen Marsch erobert werden kann, nicht erreicht.

Bis vor kurzem haben wir gesehen, wie die Studenten vor die Fabriken kamen, um den Kampf zu organisieren, aber jetzt, wo es sehr viele Arbeiter begriffen haben, müssen wir unsererseits auf die Studenten einwirken, um sie in unserer revolutionären Entwicklung mitzureißen.

3) Ein Arbeitergenosse von FIAT Mirafiori Maschinenbau

Als erstes möchte ich sagen, daß alle Arbeiter und Studenten Vertrauen in die Massen haben müssen. Es stimmt nicht, daß die Massen schwach sind, das behaupten nur die Unternehmer, die Gewerkschaft und die PCI.

Die Massen wollen organisiert sein; soviel ist richtig, daß man uns immer getrennt gehalten hat, den Norden vom Süden, einen Fabriksektor vom andern, eine Abteilung von der andern, eine Werkstatt von der andern.
Ständig zu hören, "ihr seid schwach, ihr versteht nicht zu kämpfen, ihr werden nichts erreichen", das entmutigt die Arbeiter. Aber es ist nicht wahr: das sagen die ihnen nur, weil sie vor der Einheit der Arbeiter Angst haben. Sie haben Angst, weil sie der Situation nicht mehr Herr werden können. Auch die Gewerkschaft, die sich als Verteidigerin der Arbeiterklasse ausgibt, hat Angst davor, die Kontrolle über die Massen zu verlieren. Und weil sie im Dienst der linken Parteien stehen, denen es gerade darum geht, die Situation zu beherrschen, und sie nicht mehr die Oberhand behalten können, wenn die Arbeiter sich vereinigen, darum versuchen sie, die Arbeiter dadurch zu entmutigen, daß sie sagen: "ihr seid schwach".

Das haben wir seit Ende des zweiten Weltkriegs immer wieder festgestellt, seitdem die PCI hervorgetreten ist mit der Behauptung, revolutionär zu sein. Aber dann wurde uns gesagt, die Arbeiter im Norden seien stärker, mutiger, denn im Süden sei die kommunistische Idee schwächer.

Das stimmte nicht, und sie machten diese Vorwürfe, um uns zu entmutigen: das haben die Arbeiter aus dem Süden bewiesen, die in den Norden kamen, in alle europäischen Länder gingen und dort revolutionäre Führer wurden, und wir wissen das alle!

Deshalb, wenn sie kommen und uns sagen: "jene Werkstatt ist schwächer", dann ist das nicht wahr: jene Werkstatt hat keine Organisation gehabt; und sie hat sie eben dehalb nicht gehabt, weil die Gewerkschaft immer unter dem Deckmantel des Vermittlers aufgetreten ist und immer versucht hat, die schwächere Werkstatt in den Griff zu bekommen und sie von der stärkeren zu isolieren.

Das haben wir während der letzten Kämpfe bei FIAT gesehen, als sie zu uns aus den Maschinenbauwerkstätten sagten, wir seien unfähig, zu kämpfen. Aber als der letzte harte Streik durchgeführt wurde, als der autonome unbefristete Streik ausgerufen wurde, womit die Gewerkschaften gar nichts zu tun hatten, da haben sie versucht, die aus den schwächeren Sektoren dazu zu überreden, nicht zu streiken, denn sie hatten gesehen, daß innerhalb von zwei Stunden sich ganz Mirafiori zu einem Block vereint hatte. 50.000 Arbeiter, der größte Betrieb Italiens und vielleicht Europas, hatten sich zusammengeschlossen unter der Parole: h a r t e r K a m p f !

Die Gewerkschaften haben alle Mittel angewandt, auch die Gewalt; sie sagten, daß die Arbeiter der Karosseriewerke ein Chaos bei FIAT verursacht hätten, daß sie ein Chaos in der gesamten Arbeiterklasse Turins verursacht hätten, dadurch daß sie 21.000 Arbeiter an die cassa integrazione verwiesen haben. Aber wir wissen, wenn sie uns alle entlassen hätten, hätte man unseren Sieg gesehen, weil wir alle frei gewesen wären zu kämpfen.

Jetzt möchte ich über die Unterschiede sprechen zwischen Arbeitern aus dem Norden und aus dem Süden, zwischen Arbeitern, Tagelöhnern, Studenten und Arbeitslosen: wir müssen die Trennungen zwischen den einzelnen Klassen aufheben.

Vor allem müssen wir, A r b e i t e r u n d S t u d e n t e n, zusammengehen, denn das eint und stärkt uns, weil die Studenten, das wissen wir sehr gut, eine wirkliche revolutionäre Bewegung sind.

Die Arbeiter müssen begreifen, daß die Studenten, wenn sie auf die höhere Schule und die Universität gehen, schon unsere Ausbeutung verstehen. Auch die Kleinbürger, die sich für privilegiert halten, müssen begreifen, daß auch sie ausgebeutet werden: sie sind nicht mehr sie selbst! Und der Student begreift das. Wir Arbeiter müssen begreifen, daß die Studenten unsere Hauptverbündeten sein müssen, bevor sie "Büro-Menschen" werden, denn wenn sie vom Bürgertum geschluckt worden sind, werden sie die Exekutoren der Ausbeutung.

Wir dürfen die A r b e i t s l o s e n nicht vergessen: es ist nicht wahr, daß sie gegen die sind, die einen Arbeitsplatz haben, denn sie wissen, daß die, die unter die Ausbeutung durch den Unternehmer geraten, noch mehr gequält werden als sie.

Wir dürfen nicht vergessen, daß es auch im Süden revolutionäre Kräfte gibt, das haben die Proletarier in Battipaglia, in Avola, im Valle del Belice bewiesen; das haben die großen Demonstrationen der apulischen Tagelöhner bewiesen, die die Kämpfe von sich aus organisiert und sich niemals um die Gewerkschaft oder die PCI gekümmert haben, die ihnen raten, Kämpfe um Häppchen zu führen: mit solch einer Kampfweise vergehen Jahrhunderte, aber erreichen werden wir nie etwas. Wenn sie uns z. B. sagen "Reformen, Reformen", wissen wir gut, daß wir auf diese Weise nie was erreichen werden, denn die Reformen geben sie uns Lira um Lira, jene Lira, die dann von den Preissteigerungen verschluckt wird: keine Reform kann die Probleme des Arbeiters lösen: nur die Revolution!

Jetzt möchte ich über etwas anderes sprechen. Ich komme aus Sizilien, aus der Provinz Agrigent, der rückständigsten Italiens, und habe zuerst die Selbstausbeutung durch den kleinen Landbesitz durchgemacht, den die PCI immer fordert, wenn sie sagt: "Verteidigen wir den Kleinbesitz!" Das ist nicht richtig, denn von dem Kleinbesitz kann man nicht leben: mit der Arbeit von 12-16 Stunden pro Tag beutet man sich selbst aus, was nicht einmal ausreicht, um davon zu leben.

Dann bin ich den Leidensweg der Emigration gegangen: ich war zehn Jahre in der Emigration. Und es stimmt nicht, daß ein Emigrant, einer, der aus einem rückständigen Gebiet in ein Land geht, wo er ein paar Lire mehr verdient, das, was er durchgemacht hat, vergißt; sondern er begreift um so besser, denn in dem Land, in das er geht, zahlt er für die 1000 Lire, die man ihm mehr gibt, damit, daß er überausgebeutet wird. Das wissen die Emigranten, die zu Millionen über ganz Europa verstreut sind, und sie beweisen es durch die revolutionären Ideen, die sie in alle Länder tragen. In Deutschland gibt es keine so große Streikfreiheit, keine Redefreiheit, besonders nicht für die Emigranten: trotzdem haben sich die Arbeiter, besonders die Italiener, 4000 Italiener, 1962/63 im Volkswagenwerk aufgelehnt, und zwar nicht durch die Gewerkschaft organisiert, sondern sie haben sich von sich aus aufgelehnt, dadurch daß niemand mehr zur Arbeit gegangen ist. Sie wurden mit 1500 sofortigen Entlassungen bestraft. Sie haben rebelliert, weil sie in einem Konzentrationslager lebten, in einem eingezäunten Lager mit feuchten, ungeheizten Holzbaracken ohne sanitäre Einrichtungen, schlimmer als Gefangene bei den Nazis. Das beweist, daß die Arbeiter auch in den ersten Tagen der Emigration, ganz im Anfang, fähig waren, einen selbstorganisierten, harten Kampf zu führen. Jetzt, nachdem einige Zeit vergangen ist, gibt es ab und zu in den Betrieben eine Revolte, die von der Gewerkschaft unterdrückt wird. Wie ihr wißt, gibt es in Deutschland die Gewerkschaft, die man auch hier aufbauen will: die Einheitsgewerkschaft. Sie hat 6 1/2 Millionen Mitglieder, aber die Gewerkschaft dort ist dazu da, die Arbeiterklasse zu kontrollieren und zu bremsen, und bevor die Gewerkschaft einen Streik ausruft, läßt sie abstimmen: diese Farce der Abstimmungen! Und so wird nie gestreikt. Und sie sakken einen Beitrag von 1700 Lire pro Monat ein. Und wißt ihr, was sie, die Gewerkschaft, diese Einheitsgewerkschaft, die sie auch in Italien schaffen wollen, schönes macht mit diesem Geld: sie finanziert kapitalistische Unternehmen, wenn sie ein bißchen in Krise geraten. Aktionäre sind sie geworden!

Das ist es, was sie in Italien machen wollen: die Repression anwenden. Denn wenn der Unternehmer sieht, daß er die Arbeiterklasse nicht mehr direkt kontrollieren kann, greift er zu den anderen Waffen: Einheitsgewerkschaft, Delegierte. Und wenn das gelingt, wird es sehr gefährlich, denn dann muß man sich nicht mehr nur vor dem Boß in Acht nehmen, sondern auch vor dem Arbeitskollegen, der in der Gewerkschaft ist, der Delegierter oder Vertrauensmann der Gewerkschaft ist. Und in Deutschland gibt es das wirklich: dort gibt es die Betriebsräte, die im Betrieb die Repression ausüben; wenn ein Arbeiter hingeht, um sich zu beschweren, versuchen sie, ihn davon abzubringen; wenn 20 Arbeiter hingehen, erschrecken sie und drohen mit der Polizei.

Die Emigranten sind die wichtigste revolutionäre Kraft, die wir in Europa haben: deshalb müssen wir Verbindung zu ihnen halten. Es gibt Arbeiter aus Griechenland, Spanien, der Türkei, Protugal und aus allen rückständigen Ländern, die die Überausbeutung erkennen, wenn sie dorthin kommen, und die dann die Situation, die sie zu Hause zurückgelassen haben, besser begreifen; und sie haben dann das Bedürfnis, in der Zukunft in ihre Herkunftsorte zurückzukehren und das kapitalistische System hart anzugreifen.

Jetzt möchte ich kurz über die A u t o m a t i o n sprechen. Die Maschine soll dem Wohl des Volkes dienen, denn sie macht die Verringerung der Arbeit möglich. Wenn gesagt wird, daß die Automation sich gegen den Arbeiter richtet, weil sie mehr Arbeitslose schafft, dann stimmt das nicht: die Automation ist ein Segen, aber sie ist nur dann ein Segen, wenn sich die Massen ihrer bedienen.

Wenn die Maschine vom Unternehmer benutzt wird, benutzt der Unternehmer sie dazu, um uns noch mehr auszubeuten, denn an der automatischen Maschine muß man acht geheiligte Stunden arbeiten, ohne sich auch nur den Schweiß abzutrocknen. Aber nein. Die Maschine ist vom Arbeiter geschaffen worden, von der Arbeiterklasse, von den Technikern, die auch zur Arbeiterklasse gehören, und also muß sie dazu benutzt werden, die Arbeitszeit zu verkürzen, sofort die 40-Stunden-Woche zu bringen und sie in der nächsten Zukunft immer weiter zu verkürzen, um mehr freie Zeit zu schaffen und die Gesundheit zu schützen. Deshalb müssen wir sofort mit dem harten Kampf für die Verkürzung der Arbeitszeit beginnen. Während der letzten Kämpfe bei FIAT wollte uns Agnelli erzählen, daß er für den Bau der Fabriken im Süden unsere Arbeitszeit um einige Stunden erhöhen müsse, daß der Arbeiter sich opfern müsse: aber wir wissen sehr gut, daß bei einer Verlängerung von 2

Stunden pro Woche die Arbeitslosigkeit steigt. Die Verlängerung der Arbeitszeit schafft keine Arbeitsplätze, im Gegenteil, sie raubt den Arbeitslosen, die als Erpressungswaffe gehalten werden, die Arbeitsplätze: solange es diese Gesellschaft gibt, wird es immer Arbeitslose geben, weil sie denen nützen.

Damit es klar ist: auch der Arbeitslose muß leben, auf die eine oder andere Weise, sei es mit Hilfe der Fürsorge oder womit auch immer. Und weshalb soll ein Arbeitsloser nicht neben uns arbeiten, so daß wir alle weniger arbeiten?

Jetzt möchte ich über etwas anderes sprechen, was vielleicht vielen Genossen unter den Arbeitern nicht gefallen wird. Nach dem massenhaften Einzug von F r a u e n in die Fabrik, den es bei FIAT gegeben hat, habe ich bei den Kämpfen im Betrieb oft sagen hören: "Das ist unser Ruin, wir können nicht mehr kämpfen, denn die Frau ist schwach, die Frau ist nicht fähig zu kämpfen".

Wir wissen jedoch: wenn die Frauen nicht kämpfen, liegt es daran, daß ihnen ein politisches Bewußtsein fehlt, und dafür sind vor allem wir Männer verantwortlich, wir haben ihnen nie beigebracht, politisch zu handeln.

Und jetzt tragen wir die Folgen. Denn wir sehen, daß einige besser geschulte Genossinnen schon vom Fließband weggehen und sich an die Spitze der Demonstrationszüge stellen. Es waren wenige, aber es gab welche: die wenigen, die es geschafft haben, sich aus der Unterwerfung unter den Mann, also aus der Sklaverei zu befreien, konnten sich ein Mindestmaß an politischem Bewußtsein aneignen.

Wir wissen sehr wohl, daß Sozialismus Emanzipation aller Klassen bedeutet, deshalb ist es unsere Sache, unseren Frauen zu erklären, was Sozialismus ist, was Revolution ist. Zu allererst, warum die Frau ausgebeutet wird, wenn sie zu Hause arbeitet, 40% des Lohns für die Miete bezahlt außer den Abzügen der GESCAL (Staatl. Wohnungsbaugesellschaft), einkaufen geht und in den Kaufhäusern von allen Seiten betrogen wird, und dann erst kommt Agnelli.

Es ist die Frau, die nach 8 Stunden Arbeit, wenn sie die Kinder ein bißchen zum Spielen bringen will, herumfahren, die Straßenbahn nehmen muß, um — wenn sie Glück hat — einen Park zu finden, wo sie, wenn sie ihn findet, noch anstehen muß, weil er überfüllt ist.

In Turin gibt es wenige Parks, in denen man die Kinder spielen las-

sen kann, und das ist ein soziales Problem, das wir uns stellen müssen: es sind Schulen nötig, Tagesstätten, in denen eine Frau ihr Kind lassen und dann ein wenig beruhigter zur Arbeit gehen kann. Wir können nicht mehr so weitermachen, daß wir abwechselnd mit unsern Frauen die Kindern versorgen und uns nur am Wochenende sehen! Nennt ihr das Leben? Nach 8 Stunden Fabrikarbeit muß sie die ganze Hausarbeit erledigen und auch das Kind versorgen: es ist gut, wenn ein Kind Fröhlichkeit ins Haus bringt, aber so ist es zu hart!

Unsere Revolution muß klar und deutlich die sozialen Probleme in Angriff nehmen. Wir scheinen diese Dinge zu vergessen, wenn wir für die Erhöhung um 1000 Lire kämpfen. Was zählen schon diese 1000 Lire gegenüber der Überausbeutung der Frau, die in der Fabrik und dann zu Hause ausgebeutet wird; sie arbeitet 16 Stunden, und obendrein ist das kein Eheleben, wenn man sich nur am Wochenende sieht. Denn dann sind wir alle beide erschöpft und müde von der Woche, und ihr wißt, wie das endet.

Ich wende mich vor allem an die Arbeiter, denn unter den Studenten nehmen die Frauen aktiv an der revolutionären Bewegung teil, während in unseren Versammlungen nie die Frau eines Arbeiters zu sehen ist.

Die Hausfrau muß in der vordersten Linie des Kampfes in den Stadtteilen stehen, denn die Revolution kann sich nicht nur in den Fabriken vollziehen: wir müssen den Kampf in die Wohnviertel und in die Geschäfte tragen, in die Ladenketten von La Standa und die Kaufhäuser besetzen, alle Neubauten besetzen, denn wir haben sie gebaut, aber wir können nicht darin wohnen, wenn wir nicht 40% des Lohns dafür bezahlen.

Und auch die A n g e s t e l l t e n müssen an der revolutionären Bewegung teilnehmen, denn die 1000 Lire, die man ihnen mehr gibt, bezahlen sie mit einem Sklavendasein, und wenn ein Angestellter hier ist, der weiß das sehr gut und weiß auch, daß wir Arbeiter, wenn wir kämpfen, auch für sie mitkämpfen. Doch sie haben Angst, aus den Büros herauszukommen, sie fühlen sich ein bißchen privilegiert. Aber das ist nicht wahr, sie werden überausgebeutet: sie sind überhaupt nicht sie selbst, sie haben ihr eigenes Denken und ihre Ideale aufgegeben, weil sie sich den 1000 Lire mehr unterwerfen.

Noch ein Wort zum d i e s j ä h r i g e n S o m m e r u r l a u b : alle emigrierten Arbeiter, sowohl die hier im Norden wie auch die

im Ausland, fahren jetzt zurück in den Süden. Wir sollten diese Gelegenheit nutzen, um für die Organisation zu arbeiten, um neue Gedanken, neue Erfahrungen hinzubringen: es ist die Pflicht jedes Arbeiters, ein bißchen Propaganda im Süden zu machen. Es genügt nicht, sich am Meer zu sonnen: auch am Strand kann man politisch arbeiten und mit den Genossen sprechen.

Auch im Süden die Massen emanzipieren, denn an der Revolution müssen wir uns alle beteiligen, und wir wissen genau, daß wir kein Problem lösen werden, solange wir keine Revolution machen.

Editorische Notiz

Adriano Sofri ist der wichtigste und bekannteste Leader von "Lotta Continua". Er gehörte früher zu der Gruppe um die "Quaderni Rossi".

Luciano Della Mea, 1924 geboren in Lucca, ist einer der Mitbegründer von "Lotta continua". Er hat aktiv in verschiedenen Parteien (PSI, PSIUP) und Gruppen (Potere operaio di Pisa, Lega dei Comunisti) gearbeitet. Er war Redakteur der Zeitungen und Zeitschriften "Avanti", "Mondo Operaio", "Quaderni Rossi" und "Nuovo Impegno".

Das Referat von A. Sofri sowie der Beitrag zur Organisationsfrage und die Reden der Arbeitergenossen wurden auf dem Nationalen Kongreß von Lotta Continua (25. und 26.7.1970) vorgetragen. Die Texte sind der Zeitschrift **"comunismo"**, Nr. 1 (1970) entnommen, die sämtliche Referate und Diskussionsbeiträge des Kongresses enthält.
Der kritische Kommentar und die Einleitung von D e l l a M e a, erschienen zuerst in der Zeitschrift **"giovane critica"**, Nr. 24 (1970). Der Beitrag von Della Mea ist im Zusammenhang zu sehen mit den in „giovane critica" Nr. 19 und 20 veröffentlichten Diskussionsbeiträgen zur Organisationsfrage (dt. teilweise in: Gegen den Dogmatismus in der Arbeiterbewegung, Sozialistisches Jahrbuch 2, Berlin 1970). Dem Genossen **Martin Schmidt** danken wir für den Nachweis und die Anmerkung zum „ionischen Traktat".

REIHE ROTER PAUKER
Materialien zur Unterrichtspraxis
1) Verhaltensteuerung — abweichendes Verhalten

Kritische und sozialistische Lehrer stehen vor zwei spezifischen Schwierigkeiten:
1. dem Zwang, tagtäglich unterrichten zu müssen, vorhandene Unterrichtshilfen wegen ihres überwiegend apologetischen Inhalts jedoch nur selten verwenden zu können;
2. der Unsicherheit darüber, wie unter diesen Bedingungen ein Unterricht gestaltet werden kann, der dem eigenen Anspruch auf emanzipatorische Wirksamkeit genügt.

Mit der "Reihe Roter Pauker" will der Sozialistische Lehrerbund (SLB-Frankfurt) diese Schwierigkeiten angehen, indem Materialien aus der Unterrichtspraxis dargestellt werden: einerseits als Arbeitshilfe bei der Unterrichtsvorbereitung, andererseits als Gegenstand kritischer Reflexion und Diskussion.
Der erste Titel dieser Reihe enthält - unter vollständiger Wiedergabe der verwendeten Arbeitsblätter usw. - die ausführliche Darstellung von 5o Stunden Unterricht, in denen am Thema "Verhaltenssteuerung - abweichendes Verhalten" einige Widersprüche in der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung in der BRD deutlich gemacht wurden.

Bezug: Sozialistisches Büro,+ Verlag 2ooo GmbH, 6o5 Offenbach 4, Postfach 591
Stückpreis DM 5.--; für Gruppen bei Abnahme von mindestens 1o Exemplaren Stückpreis DM 4.5o.

INTERNATIONALE MARXISTISCHE DISKUSSION

1. C. Bettelheim: Über das Fortbestehen von Warenverhältnissen in den "sozialistischen Ländern"		DM 2,--
2. Colletti/Libertini/Maitan/Magri: Lenins "Staat und Revolution" - heute		DM 5,--
3. M. Nicolaus: Konkurrenz und Mehrwert. Zur Klassentheorie bei Marx		DM 4,--
4. E. Masi: Der Marxismus von Mao und die europäische Linke		DM 2,--
5. "Partei und Klasse". Eine Diskussion zwischen Jean Paul Sartre und "il manifesto", eingeleitet von R. Rossanda		DM 3,--
6. J. Laplanche: Marcuse und die Psychoanalyse		DM 2,--
7. L. Colletti: Zur Stalin-Frage		DM 2,--
8. M. Godelier: System, Struktur und Widerspruch im "Kapital"		DM 2,--
9. E. Mandel/M. Nicolaus: Kontroverse über die Möglichkeit einer Revolution in den USA		DM 4,--
10. L. Althusser: Freud und Lacan		DM 2,--
11. Die Notwendigkeit des Kommunismus. Die Plattform von "il manifesto"		DM 5,--
12. M. Tronti: Reformismus und Extremismus, 3 Aufsätze		DM 4,--
13 M. Nicolaus/E. Mandel: Objektivität und Widerspruch des Imperialismus		DM 7,--
15. R. Miliband: Marx und der Staat		DM 2,--
17. R. Rossanda: Der Marxismus von Mao Tse-tung		DM 2,--
18. A. Sofri/L. Della Mea: Zur Strategie und Organisation von "Lotta Continua"		DM 5,--

Arbeitspapiere

1. Serafini/Magri/Pintor: Die Einheit der Klassenlinken herstellen Nationale Arbeiter-Konferenz der Gruppe "il manifesto" Mailand 30.-31. Jan. 1971		DM 1,80
2. G. Mughini: Die KP Italiens und die nicht-reformistischen Gruppen		DM 2,80
3. Revolutionärer Kampf (ehem. BPG Frankfurt): a) Untersuchung-Aktion-Organisation b) Zur politischen Einschätzung von Lohnkämpfen		DM 1,50

In Vorbereitung für das 2. Halbjahr 1971

- M. Salvadori/V. Riser: Rätesystem und Maoismus. Zur Position von "il manifesto"	ca.	DM 4,--
- Ciafaloni/Gorz/u.a.: Zur Diskussion von "il Manifesto"	ca.	DM 5,--
- G. Della Volpe: Zur Marxschen Methode	ca.	DM 5,--
- J. Rancière: Der Begriff der Kritik bei Marx	ca.	DM 5,--
- A. Sohn-Rethel: Vergesellschaftung der Arbeit und die marxistische Erkenntniskritik (2 Aufsätze)	ca.	DM 3,--
- T. Negri: Zyklus und Krise bei Marx	ca.	DM 5,--
- L. Magri: Probleme der marxistischen Theorie der revolutionären Partei	ca.	DM 3,--
- N. Poulantzas: Zum marxistischen Klassenbegriff	ca.	DM 5,--
- L. Colletti: Marxismus als Soziologie	ca.	DM 3,--

Arbeitspapiere

- Partei und Massen in der chinesischen Theorie	ca.	DM 2,--
- M. Liebman: Lenin 1905	ca.	DM 1,80

MERVE - VERLAG 1 BERLIN 15 POSTFACH 327

Der MERVE-VERLAG Berlin ist ein sozialistisches Kollektiv, das die Reihe INTERNATIONALE MARXISTISCHE DISKUSSION herausgibt.

Kalkulation, Rechnungsführung, Druck, Vertrieb usw. machen wir gemeinsam, d.h. im arbeitsteiligen Zusammenhang mit den Arbeiten, die aus der Herausgabe der Texte entstehen. Selbstagitation und Erarbeitung der Grundlagen der Marx'schen Theorie sind bei uns verbindlicher Bestandteil der Kollektivarbeit.

In der Reihe INTERNATIONALE MARXISTISCHE DISKUSSION verlegen wir regelmäßig (15-20 Hefte im Jahr) Arbeiten zu Problemen marxistischer Theorie und nicht-revisionistischer Praxis. Diese Arbeiten sollen zur Klärung des Revisionismusbegriffs beitragen, und damit Theorie- und Strategiebildung fördern, deren jede revolutionäre Praxis bedarf. In diesem Umkreis stehen die Arbeiten zur Imperialismus-, Klassen-, Staats- und Parteitheorie. Dabei werden wir sowohl die methodologische Problematik solcher Theorien als auch ihren Niederschlag in Kampfstrategien revolutionärer Gruppen berücksichtigen.

Der MERVE-VERLAG ist kein Profitunternehmen.